MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

27 (16.1.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-260580

Hakenkreuzbanner

Jetzt AUFLAGE 40500

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

4. Jahrgang — Nr. 27

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeter[illegible] Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: [illegible] Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, [illegible] und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Dienstag, 16. Januar 1934

Die Antwortnote an Genf

Deutschland lehnt die Vorschläge und die Einladung des Völkerbundsrates ab
Uebermittlung der deutschen Antwort noch heute

Berlin, 16. Jan. (Eigene Drahtmeldung.) Die Einladung des Völkerbundsrates an Deutschland, sich an den Beratungen über die Saarfrage zu beteiligen, wird, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, noch im Laufe des heutigen Tages beantwortet werden. Die deutsche Antwort, die durch den Deutschen Konsul heute nachmittag an das Völkerbundssekretariat übermittelt werden dürfte, wird ohne Zweifel negativ ausfallen. Die mehrfach aus Paris vorliegenden Pressekommentare bestätigen im großen und ganzen das, was von deutscher Seite von vornherein angenommen werden konnte. Als Ganzes genommen handelt es sich bei der Aufforderung an Deutschland, zu der Beratung der Saarfrage nach Genf zurückzukehren, um nichts anderes,

als um den allerdings nicht übermäßig geschickten Versuch, Deutschland in seiner Stellungnahme Genf gegenüber zu einem Kompromiß zu verleiten.

Die Presse des Saargebiets hat erfreulicherweise in vollkommen einheitlicher Form diesen untauglichen Versuch ebenso eindeutig zurückgewiesen, wie die gesamte reichsdeutsche Presse. Ein längeres deutsches Communiqué ist nach Uebermittlung der deutschen Antwort zu erwarten.

Eine Abordnung der Deutschen Front in Genf

Genf, 16. Jan. (HB-Funk.) Eine Abordnung von sieben Mitgliedern der Deutschen Front des Landesrates des Saargebietes traf am Dienstag vormittag in Genf ein, um mit den verschiedenen, hauptsächlich an der Saarfrage interessierten Völkerbundskreisen und auch mit Mitgliedern des Völkerbundsrates Fühlung zu nehmen.

Die Frage der Erneuerung des Mandats der Regierungskommission wird in der nichtöffentlichen Ratssitzung des Mittwochvormittag behandelt werden. Wie verlautet, beabsichtigt man im Rat, die bisherigen Mitglieder der Regierungskommission wiederzuwählen.

Das neue Arbeitsgesetz

Heute Veröffentlichung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Jan. Das vergangenen Freitag verabschiedete neue Arbeitsgesetz wird, wie wir erfahren, im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden. Das Gesetz als solches tritt erst am 1. Mai in Kraft, während seine Durchführungsbestimmungen vom Tage der Verkündung des Gesetzes an Geltung haben.

Militärische Besetzung des Saargebietes?

Eine unerhörte Reuter-Meldung — Londoner Stimmungsmanöver zur Saarfrage

London, 16. Jan. Der Reuter-Korrespondent in Genf meldet, daß der Vorsitzende der Regierungskommission des Saargebiets, Knox, am Mittwoch in Genf eintreffen dürfte. Es werde erwartet, daß er dem Völkerbund „neues Material" über die nationalsozialistische Propaganda im Saargebiet unterbreiten werde. Der Reuter-Korrespondent beeilt sich, hinzuzufügen, es herrsche die bestimmte Ueberzeugung, daß die

Möglichkeit der Besetzung des Saargebiets durch internationale militärische Streitkräfte ins Auge gefaßt werden würde.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Herald" spricht ganz offen von einem verschmitzten diplomatischen Manöver Massigli's. Französische Kreise in Genf jubelten über den Erfolg des Auftretens ihres Delegierten. Der Vertreter des Blattes dementiert jedoch die vom Reuter-Vertreter weitergetragenen Gerüchte einer unmittelbar bevorstehenden Besetzung des Saargebiets als völlig unwahr. Auch der Genfer Vertreter der „Morning Post" konstruiert einen „diplomatischen Sieg" Massigli's.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: In britischen Kreisen würden drei Gesichtspunkte hervorgehoben: 1. Es sei sehr wünschenswert, daß Deutschland bei der Erörterung der Saarfrage sowohl im Rat wie in den verschiedenen Ausschüssen vertreten sei; 2. Weder vom rechtmäßigen noch vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt aus sei ein Aufschub der Volksabstimmung über die festgelegte Frist vom Januar nächsten Jahres hinaus gerechtfertigt; 3. Der Vorsitzende des Regierungsausschusses, Knox, sei zwar britischer Staatsangehöriger, aber gegenwärtig Beamter des Völkerbundsrates und diesem gegenüber für seine Handlungen und Ansichten verantwortlich. Es werde im übrigen darauf hingewiesen, daß nach den Klauseln des Versailler Vertrages in der Saarfrage Mehrheitsbeschlüsse gefaßt werden könnten. Der Korrespondent schlußfolgert daraus nicht, daß Deutschland ohnehin durch einen Mehrheitsbeschluß des Rates vergewaltigt werden könnte, sondern glaubt gerade aus dieser bezeichnenden Klausel des Versailler Vertrages, die die sonst notwendige Einstimmigkeit der Ratsbeschlüsse in der Saarfrage aufhebt, eine Aufforderung an Deutschland herauslesen zu können, nur ja nach Genf zu kommen.

Der Bankrott der saarländischen SPD

Saarbrücken, 16. Jan. Ein Beweis für den politischen Bankrott der SPD des Saargebietes ist der katastrophale Mitgliederschwund bei der Sozialdemokratischen Arbeiterwohlfahrt. Er hat in den letzten Monaten einen derartigen Umfang angenommen, daß die Arbeiterwohlfahrt nicht mehr in der Lage ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die hohen Beiträge, die die Mitglieder leisten mußten, sind verloren. Es sind Fälle bekannt geworden, in denen Sterbegelder bereits seit Jahresfrist fällig, aber noch immer nicht bezahlt sind.

Der Führer beim Erinnerungstreffen in Lemgo

Der Führer nimmt auf dem Marktplatz in Lemgo den Vorbeimarsch der SA ab. Das Treffen galt der Erinnerung an den lippischen Wahlsieg vom 15. Januar 1933, durch den ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte eingeleitet wurde.

Der Köder

Das offizielle Communiqué des Völkerbundsrats an die deutsche Regierung ist wieder einmal ein eklatanter Beweis für die raffinierte Taktik unserer Widersacher auf dem Genfer Parkett, ein Beweis auch für die abgrundtiefe und durch nichts zu überbietende Heuchelei einer parlamentarischen Institution, die, wie der Völkerbund, mit kleinen Mätzchen die deutsche Regierung und das deutsche Volk zu ködern versucht. So heißt die klassische Stelle in dem Genfer Telegramm an Deutschland:

„Die französische Regierung, in Berücksichtigung der Bedeutung, die sie den späteren Erwägungen über diese Frage beimißt, hätte lebhaft gewünscht, daß die deutsche Regierung ihre Aufmerksamkeit ausdrücklich auf die Tatsache gerichtet hätte, daß die Debatte über diesen Punkt während dieser Ratstagung stattfinden wird. Aus Gründen der Loyalität und des „Fair Play", welche die Mitglieder des Rats ohne Zweifel billigen werden, wünscht die französische Regierung, daß die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf diesen Punkt der Tagesordnung gelenkt wird und daß, da die Diskussion über diesen Punkt 26 der Tagesordnung erst in den letzten Tagen der Tagung stattfinden wird, der deutschen Regierung, wenn sie es wünschen sollte, in jedem Fall noch Zeit bleibt, sich hier vertreten zu lassen."

Die Franzosen und die anderen Völkerbundsapostel überbieten sich geradezu an „Loyalität" und „Fair Play", nicht ohne den Wunsch zum Ausdruck gebracht zu haben, daß die deutsche Regierung ihre Aufmerksamkeit auf den gegenwärtigen Punkt der Tagesordnung im Genfer Rat richten möge.

Unnötige Sorge! Die gesamte deutsche Oeffentlichkeit und mit ihr die gesamte deutsche Presse beobachtet mit eiserner Ruhe und größter Aufmerksamkeit die Vorgänge, die sich um die Saarfrage abspielen. Für das in nationalsozialistischem Geiste geeinte deutsche Volk ist das Problem Saardeutschland zu einer Ehrensache geworden, zu einer Sache des Einsatzes und der inneren Verpflichtung!

Mit Recht schreibt deshalb auch der „Völkische Beobachter":

„Das Genfer Rumpfparlament hat aber jetzt die beste Gelegenheit, zu beweisen, daß die Herren gewillt sind, loyal, sauber und anständig eine Sache zur Erledigung zu bringen, von der die ganze Welt weiß, daß die Entscheidung 100prozentig zugunsten Deutschlands ausfallen wird."

Was aber Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund anbetrifft, und die allzu erkennbare Absicht unserer Gegenspieler, uns durch ein Taschenspielerkunststück übertölpeln zu wollen, so ist zu erklären, daß Deutschland nicht die geringste Ursache hat, seinen damaligen Schritt, den Austritt aus der Genfer Institution, zu bedauern. Die nervöse Aufgeregtheit in den außenpolitischen Kreisen der Anderen, wie sie in den letzten Wochen beobachtet werden konnte, ist für uns nur der klare Beweis dafür, daß Deutschland und seine Regierung den rechten Weg gegangen ist, der im Interesse seines Volkes liegt.

Der Köder der Anderen kann nicht in der Lage sein, unser Handeln zu bestimmen, die deutsche Antwort, die heute noch nach Genf übermittelt werden wird, wird höflich aber bestimmt die deutsche Ablehnung und den deutschen Standpunkt zum Ausdruck bringen.

Karl Goebel.

MARCHIVUM

Einmütige Ablehnung des Genfer Lockmittels durch die Berliner Presse

Berlin 16. Jan. Die Berliner Presse lehnt einmütig die Aufforderung des Völkerbundsrates ab, an der Saarberatung in Genf teilzunehmen. Die Blätter geben übereinstimmend der Ansicht Ausdruck, daß die Reichsregierung die Genfer Einladung ablehnend beantworten wird.

Der „Völkische Beobachter" sagt: Deutschland hat keinen Anlaß durch einen Präzedenzfall der gegnerischen Propaganda das Argument in die Hand zu spielen, daß wir unseren Schritt vom 14. Oktober vor. Jahres bedauern. Er war notwendig und folgerichtig. Genf ist eine Institution des Versailler Diktates und bittere Erfahrungen haben bewiesen, daß dort keine Politik getrieben wird, die dem Frieden, der Ehre und der Gleichberechtigung entspricht.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" sagt, der Völkerbund sei nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages der Treuhänder des Saargebietes und es liege an ihm, dieser Aufgabe gemäß zu verfahren. Eine deutsche Mitwirkung sei dabei keineswegs erforderlich. Wenn der Völkerbund eine aus neutralen Persönlichkeiten zusammengesetzte Abstimmungskommission ernennt, dann schafft er damit auch die notwendige Voraussetzung für eine ruhige Vorbereitung der Abstimmung selbst. Wird er dieser selbstverständlichen Verpflichtung nicht entsprechen, dann wird Deutschland gestützt auf die klaren vertraglichen Bindungen, zur rechten Zeit seine Stimme erheben.

...und die Presse des Saargebiets

Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt: „Man soll in Genf nicht erwarten, daß die Bevölkerung in der Annahme des französischen Vorschlages seitens der Ratsmitglieder schon einen Beweis für die praktische Loyalität des Völkerbundes in der Saarfrage sieht. Diesen Optimismus verbieten uns die Erfahrungen gerade der letzten Zeit. Uns ist längst jedes Vertrauen zum Völkerbund zerstört, und wenn es wiederkehren soll, dann muß man uns zunächst beweisen, daß wir Grund dazu haben.

Die nationalsozialistische „Saarfront" tritt für eine Ablehnung der Einladung durch Deutschland ein.

Der Pazifist und Renegat Ludwig Renn vor dem Reichsgericht

Anklage des Hochverrats

Leipzig, 16. Jan. Unter der Anklage zum Hochverrat wurde dem Reichsgericht am Dienstag der 45jährige Schriftsteller Ludwig Renn aus Berlin-Stralau zur Aburteilung vorgeführt.

Der Angeklagte entstammt einer alten sächsischen Adelsfamilie. Er war aktiver Offizier und machte den Krieg als Bataillonskommandeur mit. Unter dem Pseudonym Ludwig Renn gab er die bekannten Bücher „Der Krieg" und „Nachkrieg" heraus. Am 1. Februar trat er der KPD bei und wurde später Mitglied des sogenannten „Aufbruchkreises", der von zehn Offizieren im März 1931 anläßlich des Uebertritts des Ulmer Reichswehrleutnants Scheringer aus der NSDAP in die KPD gegründet wurde. — Die Anklage wirft Renn vor, in der Zeitschrift „Der Aufbruch" hochverräterische Artikel geschrieben und in kommunistischen Versammlungen durch Vorträge staatszersetzende Propaganda getrieben zu haben. Ludwig Renn, dem zwei Wahlverteidiger zur Seite stehen, bekannte sich zu Beginn der Verhandlung objektiv und rückhaltlos zu den kommunistischen Zielen.

Politik und Geschäft in Frankreich

Scharfe Presseangriffe gegen Chautemps

Paris, 16. Jan. Im Zusammenhang mit der scharfen Ablehnung, die der weitaus größte Teil der französischen Presse gegenüber dem Regierungsgesetzentwurf zum Ausdruck bringt, der die Presseverleumdungsvergehen den Schwurgerichten aus der Hand nehmen und den Strafkammern zur Aburteilung überweisen will, ist ein besonders heftiger Angriff von Interesse, den heute der „Quotidien" gegen den Ministerpräsidenten Chautemps richtet.

Das Blatt greift den Ministerpräsidenten in der Person seines Privatsekretärs Dubois an, der einer vom Staat begünstigten Gesellschaft zur Förderung der Durchführung öffentlicher Arbeiten angehört habe. Der „Quotidien" findet es seltsam, daß diese mit einem Kapital von nur 50 000 Francs und einer „Empfehlung des Innenministeriums" gegründete Gesellschaft öffentliche Arbeiten im Werte von 5 bis 6 Milliarden zu finanzieren bestimmt worden ist. Das Blatt fordert vom Ministerpräsidenten Auskunft über dieses Mißverhältnis und schließt mit der unverhüllten Drohung: Wenn Chautemps nicht antwortet, wird die öffentliche Meinung Richter sein. Die Drohung mit einem Gesetz zur Knebelung der Presse wird uns nicht hindern, zu sprechen.

Abg. Bonnaure unter Anklage der Hehlerei

Paris, 16. Jan. Der Abg. Bonnaure wurde der Mithehlerei in Zusammenhang mit dem Skandal Stavisky angeklagt. Bonnaure ist trotzdem vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.

„Nieder mit Herriot!"

Die Erregung der Bevölkerung

Paris, 16. Jan. Edouard Herriot, der wegen seiner Politik kürzlich in Marseille ausgepfiffen worden war, mußte sich Samstag, wie das „Echo de Paris" berichtet, in Cambrai vor der wütenden Volksmenge durch mehrere Polizeibeamte schützen lassen. Herriot wollte persönlich die Kandidatur eines Parteifreundes für einen freigewordenen Kammersitz unterstützen. Als er auf dem Marktplatz von Cambrai anlangte, ertönten aus der Menge gellende Pfiffe und Rufe:

„Nieder mit Herriot und Stavisky!"

Die Menge soll eine drohende Haltung eingenommen und den Kraftwagen des früheren Ministerpräsidenten fast umgeworfen haben. Herriot konnte nur unter dem Schutz der Gendarmerie durch einen kleinen Nebeneingang das Gebäude erreichen.

Roosevelts „Gummidollar"

Die amerikanischen Währungsvorschläge in amerikanischer und französischer Beleuchtung

Washington, 16. Jan. Die Goldbotschaft Roosevelts wird hier als grundlegender Bruch mit der bisherigen Tradition betrachtet, da der Staat fortan allein das Geldwesen kontrolliert und sogar die Geschäfte der Notenbanken, soweit sie sich auf den Handel mit Devisen beziehen, zum größten Teil übernimmt. Man begrüßt den Vorschlag Roosevelts als großen Schritt zur Stabilisierung des Dollars und damit zur Beseitigung der gegenwärtigen starken Unsicherheit über den Wert des Dollars. Befriedigung herrscht ferner darüber, daß Roosevelt dem Gold die alte Hauptaufgabe des Handelsstützungsausgleiches zurückgeben will, und daß er eine den gegenwärtigen Bedürfnissen angepaßte Goldpolitik verfolgt, die im großen Umfange den derzeitigen Stand der Dinge legalisiert. Nach dem geplanten Gesetz werde ein neuer Dollar geschaffen, der gegen früher um 40 Prozent entwertet sei, und den der Präsident seinerseits, wenn man den neuen Stand als „100" bezeichnet, um weitere 16⅔ Prozent entwerten kann.

Frankreich nicht beunruhigt

Paris, 16. Jan. In gut unterrichteten französischen Kreisen erklärt man zu den vom amerikanischen Staatspräsidenten beschlossenen Maßnahmen, daß sich die französische Regierung bereits eingehend mit den möglichen Auswirkungen beschäftige. Finanzminister Bonnet hatte am Montag eine längere Unterredung mit dem stellvertretenden Gouverneur der Bank von Frankreich, um die Auswirkungen zu prüfen, die die von Roosevelt beschlossenen Maßnahmen auf dem internationalen Geldmarkt haben könnten.

Man erklärt in diesem Zusammenhang, daß die Durchführung der Bestimmungen sich zwar auf die schon schwache englische Währung auswirken könnte, auf keinen Fall aber den französischen Franken berühren würde. Die einzige Folge, die sich für die französische Währung ergeben könnte, sei im Gegenteil eine Festigung des Franken, der mehr denn je zu einer Zufluchtswährung für ausländische Kapitalien werde.

In unterrichteten Kreisen betonte man am Montag, daß die zwischen der französischen und schweizerischen Regierung vor dem 1. Januar 1934 bestandenen Wirtschaftsabkommen bis zum 1. April ds. Js. verlängert worden sind.

Plan einer internationalen Währungsstabilisation

Washington, 16. Jan. Der amerikanische Finanzminister Morgenthau erklärte, das Schatzamt beabsichtige, das Gold des Bundesfinanzamtes für Wirtschaftsbelebung (RFC) zum alten Kurs von 20,67 die Unze anzukaufen. Den Verlust habe das Bundesfinanzamt für Wirtschaftsbelebung zu tragen.

Morgenthau vertrat ferner die Ansicht, daß ein Uebereinkommen zwischen den Vereinigten Staaten, England und Frankreich ausreichen würde, um eine internationale Stabilisierung herbeizuführen. Er fügte hinzu, daß die Goldbestände der Vereinigten Staaten auf die anderen Länder in Form von Handelskrediten verteilt werden könnten.

Der politische Tag

Sogar England ist empört

Die französischen Bestrebungen, einen Weg zu finden, auf dem man um die Volksabstimmung an der Saar herumkommen könnte, lassen sich nicht mehr vor den scharf beobachtenden und kritischen Augen der Welt verbergen. So hat „Daily Expreß" in Erfahrung gebracht, daß man sich im französischen Außenministerium durchaus darüber im klaren sei, daß die Abstimmung eine vernichtende, noch nie dagewesene Niederlage der Franzosen und einen ungeheuren Sieg der Deutschen bringen werde, ja, müsse, und daß man darum die Weisung ausgegeben hat, die Volksabstimmung zu hintertreiben. Vor allem soll das parteipolitische Moment geltend gemacht werden. Man will sich bemühen, der Ansicht zu sein, daß die gespannten politischen Verhältnisse durch die Abstimmung ins Unerträgliche gesteigert würden.

Damit wird man nicht durchkommen, denn das deutsche Volk der Saar ist in den vielen Jahren der Unterdrückung zu hart und entschlossen geworden, als daß es sich jetzt, wo es sich erlösen soll, ruhig zusehen könnte, wie man seine Rechte mit Füßen tritt. Gerade dann, wenn Frankreich die politische Lage nicht bis zur Siedehitze und zur Explosion treiben, sondern Ruhe und Frieden und Glück für das Saarvolk bringen will, muß es die Hintertreibungsbestrebungen aufgeben. Einen dauernden Frieden erreichen wir nur dann, wenn wir dem Saarvolk Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Revision der Grenzziehung

Es ist erhebend, zu beobachten, wie der Nationalsozialismus alle Probleme unseres politischen Lebens, die seit mehr als einem Jahrzehnt auf Lösung harren, tatkräftig anpackt und sich im Rahmen des Erreichbaren um ihre Lösung bemüht. In diesem Zusammenhang ist die Veröffentlichung eines Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakischen Republik, den das Reichsgesetzblatt im Wortlaut bringt, recht aufschlußreich. Der Vertrag regelt die Grenzwasserläufe an der preußischen Strecke der deutsch-tschechoslowakischen Grenze zweckmäßig und sieht auch Vereinbarungen über beiderseitigen Gebietsaustausch vor.

Der Grundsatz des Vertrages ist, für die Uebereinstimmung der Staatsgrenzen mit den Eigentumsgrenzen und für eine Wahrung der bestehenden wasserwirtschaftlichen Rechte zu sorgen. Außerdem wird ein Gebietsaustausch im Umfange von 108 Hektar, 12 Ar und 55 Quadratmeter vorgesehen. Die Fläche verteilt sich im einzelnen auf 31 Austauschfälle. Neben dem Austausch von Enklaven und Exklaven sind zwei bewohnte tschechoslowakische Gehöfte bei Pilgersdorf von der neuen Regelung betroffen. Hier gehen 84 Hektar an das Deutsche Reich über, während 36 Hektar in diesem Abschnitt an die Tschechoslowakei abgegeben werden.

Warenhausbrand in Lille

300 Angestellte brotlos

Lille, 16. Jan. In den Abendstunden des Montag wurde ein hiesiges großes Warenhaus durch Großfeuer völlig zerstört. Man schätzt den Sachschaden auf fünf Millionen Franken.

Die Ursache des Feuers ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Arbeiter bei Ausbesserungsarbeiten am Dach versehentlich mit der Lötlampe eine unter der Reparaturstelle befindliche Zeltplane in Brand setzte.

Die 300 Angestellten des Warenhauses sind durch den Brand brotlos geworden.

Was will Litauen?

(Von unserem Korrespondenten.)

Auf die vor einigen Tagen in der deutschen Presse veröffentlichten Gerüchte über einen geplanten Gewaltstreich Litauens gegen die Memelautonomie ist zwar von amtlicher litauischer Seite ein Dementi erfolgt. Diese Veröffentlichungen mögen gewiß nicht gerade angenehm gewesen sein. Man sollte sich aber in Kowno darüber klar sein, daß die Gründe, die zu diesen Gerüchten überhaupt führen konnten, nicht auf deutscher Seite zu suchen sind.

Die Absicht Litauens, das Memelgebiet, das heute noch unzweifelhaft ein Fremdkörper im litauischen Staatsgebilde ist, endgültig und in aller Form einzugliedern, ist für jeden, der die Ereignisse der letzten Jahre verfolgt hat, offensichtlich. Das weiß und fühlt im Memelgebiet selbst jedermann und es ist deshalb durchaus verständlich, wenn infolge der ständigen Angst um die Grundlage ihrer Existenz bei der deutschen Bevölkerung im Memelgebiet Befürchtungen auftauchen, wie sie dann in der deutschen Presse im Reiche ihren Niederschlag fanden. Der angebliche Einmarsch bewaffneter litauischer Verbände im Memelgebiet klang zwar etwas romantisch, als daß man ihm auf deutscher Seite ohne weiteres hätte Glauben schenken können. Wenn wir aber heute vom Standpunkt des Rechtes diese Dinge noch einmal aufgreifen, so deshalb, weil man ohne weiteres annehmen kann, daß diese Gerüchte, wenn sie, wie wir ohne weiteres zugeben, auch nicht von amtlicher Seite stammen, der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein könnte.

Das Problem des Memelgebietes ist sicherlich für beide Teile kein ersprießliches. Bei seiner Regelung stand von vornherein die Halbheit Pate. Doch dafür kann Deutschland nicht verantwortlich gemacht werden. Deutschland hat sich mit dieser Tatsache abgefunden, aber es muß auch darauf bestehen, daß von keiner Seite an den einmal festgesetzten Bestimmungen, die die Rechte des Deutschtums schützen, gerüttelt wird. Die Bevölkerung des Memelgebietes ist — das haben alle Wahlen bewiesen — überwiegend deutsch. An dieser Tatsache konnten selbst die Signatarmächte des Memelstatutes nicht vorübergehen.

Die Hoffnung Litauens, daß die Zeit für es arbeiten würde, hat sich nicht erfüllt.

Auch heute noch denkt und fühlt die Bevölkerung des Memellandes deutsch, vielleicht mehr denn je. Daß dieser Tatbestand gewissen litauischen Kreisen ein Dorn im Auge ist, ändert an der Sachlage nichts. Man scheint nun Mittel und Wege zu suchen, die Grundlagen des Memelstatutes auf irgendeine Weise zu beseitigen. Im letzten halben Jahre haben diese Bestrebungen an Aktivität zugenommen und sind augenblicklich offensichtlich in ein akutes Stadium getreten. Auf dem Wege über die Gesetzgebung sucht man das Memelland planmäßig zu entdeutschen. Mit dieser Tendenz entstanden vor allem das Gesetz über den Aufenthalt von Ausländern und das Gesetz über die Annahme und Beibehaltung von Ausländern in öffentlichen Dienststellen. Beide Gesetze traten am 11. Juli 1933 in Kraft. Die angekündigten Maßnahmen der litauischen Regierung, die 3000 Deutsche brot- und heimatlos machen würden, stützen sich auf diese Gesetze. Weiter ist aufgrund dieser Gesetze die Anstellung und Beibehaltung der Beamten von der Genehmigung des litauischen Gouverneurs abhängig. Das alles steht selbstverständlich in krassem Widerspruch zu den Bestimmungen des Memelstatuts, in dem ausdrücklich festgesetzt ist, daß auch Reichsdeutsche im Memelgebiet kommunale Aemter einnehmen können, ohne ihre Staatsangehörigkeit aufgeben zu müssen. Ferner behält das Memelstatut Entlassungen aus dem Staatsdienst in allen Fällen nur dem Direktorium vor. Für Beamte, die vor dem Vertragsschluß in Dienst waren, bleiben die beamtenrechtlichen Bestimmungen der deutschen Zeit, vor allem die Anrechte auf lebenslängliche Anstellung, bestehen. Wenn sich Litauen darauf beruft, daß sich die Gesetzgebung vom 11. Juli 1933, die die Bestimmungen des Memelstatutes in Frage stellen, auf das ganze litauische Staatsgebiet erstreckt und deshalb keine einseitigen Maßnahmen gegen das Memelgebiet darstellten, so ist das zweifellos eine Verkennung der rechtlichen Verhältnisse, die mit dem Sinn des Memelstatuts nicht in Uebereinstimmung gebracht werden kann.

Das Memelstatut ist ein Abkommen internationaler Art, für dessen Durchführung eine Anzahl auswärtiger Mächte garantieren.

Es ist deshalb abwegig, anzunehmen, daß rein landesrechtliche Gesetzgebungsmaßnahmen diese Bestimmungen außer Kraft setzen können. Wenn Litauen das als eine Beeinträchtigung seiner staatlichen Souveränität ansieht, so sei in dieser Beziehung darauf hingewiesen, daß auch Deutschland im Versailler Vertrage die Anerkennung eines Artikels auf sich nehmen mußte, der die Bestimmungen dieses Vertrages ausdrücklich unabhängig machte von reichs- oder landesgesetzlichen Regelungen auf deutscher Seite.

Deutschland kann sich nicht damit abfinden, daß derartige Bestimmungen nur einseitig zur Anwendung kommen sollen.

Deutschland hat die Verträge nicht gemacht, aber solange sie bestehen und nicht durch andere Abkommen, die die laufenden Probleme in für beide Teile ersprießlicherer Form zu lösen, in der Lage sind, ersetzt sind, kann es von seinem Rechte nicht um einen Zentimeter abweichen. Die Pläne Litauens, die offensichtlich nur die Beseitigung des Memelstatuts auf kaltem Wege verfolgen, müssen deshalb mit größter Besorgnis beobachtet werden. Deutschland hat den Streit nicht heraufbeschworen. Es würde gern zum litauischen Volke die besten Beziehungen unterhalten, wie es mit jedem Nachbarn in Frieden zu leben wünscht. Es ist aber ebensowenig gewillt, die primitivsten Rechte des Deutschtums in irgendeiner Form preiszugeben.

MARCHIVUM

Staviskys Hand im belgischen Rüstungsgeschäft

Neue sensationelle Enthüllungen — Belgien im Zeichen des Stavisky-Skandals

Antwerpen, 16. Jan. (Eigene Sondermeldung.) Nach heute erfolgten aufsehenerregenden Veröffentlichungen in der belgischen Presse hat der Großbetrüger Stavisky auch in Belgien nicht ohne Erfolg versucht, seine zweifelhaften Geschäfte zu betreiben. Stavisky wird nicht mehr und nicht weniger nachgesagt, als daß er auch bei den Rüstungsarbeiten an der belgischen Grenze seine Hand entscheidend im Spiele gehabt habe. Nach den ausführlichen Berichten eines Teiles der belgischen Presse hat es Stavisky verstanden, eine ganze Reihe ineinander verschachtelter Gesellschaften in Belgien aufzuziehen, deren Zweck es im wesentlichen war, bei den Finanzaktionen des Großbetrügers als Kulisse zu dienen. Das Brüsseler Gericht war schon zu Beginn 1933 auf Grund einer Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangt, daß man es bei Stavisky mit einem kriminellen Subjekt zu tun hatte. Das Brüsseler Gericht verständigte bereits im Mai 1933 die Pariser Justizbehörde davon, daß nach den angestellten Ermittlungen die durch Stavinsky gegründete „Compagnie Foncière et d' Entreprises Generales" samt ihren belgischen Tochtergesellschaften ein Schwindelunternehmen sein müsse. Das Pariser Gericht habe sich jedoch nicht nur geweigert, auf Grund der Anzeige gegen Stavisky vorzugehen,

es habe darüber hinaus sogar noch verhindert, daß die belgische Justizbehörde eine Untersuchung durchgeführt habe.

In Paris habe man immer neue Vorwände gefunden, um die von Brüssel aus geforderte Beschlagnahme der Bücher und Geschäftspapiere der „Compagnie Foncière" hinauszuzögern. Ein hoher französischer Justizbeamter habe ein direktes Verbot erlassen, der Klage einer luxemburgischen Bank gegen die Compagnie Foncière stattzugeben.

Eine der belgischen Tochtergesellschaften sei der „Trust Foncier Belge d' Entreprises Generales de Travaux Publices" gewesen, der mit einem Kapital von 10 Millionen Franken in Brüssel gegründet wurde. Das Kapital habe jedoch aus Anteilen anderer Tochtergesellschaften der Staviskyschen „Compagnie Foncière" bestanden, so der „Standard Foncièr et Immobilier de Belgique" und einer deutschen Stavisky-Gesellschaft, der Friedrich Vollrath Betonbau in Wesel (!). Am 7. November 1930 sei beschlossen worden, das Kapital von 10 Millionen Franken auf 20 Millionen Franken zu erhöhen. Die 10 Millionen neue Anteile seien übernommen worden durch ein Konsortium, das aus „Strohmännern" Staviskys bestand, und die neuen Anteile mit Aktien der Compagnie Foncière in Paris bezahlte.

Nach dieser Kapitalerhöhung habe der „Trust Foncièr Belge" die Ausgabe einer 6½-prozentigen Obligationsanleihe in Höhe von 100 Millionen Franken beschlossen, die zur Melioration der Sumpfstrecken bei Kempen-Antwerpen verwandt werden sollten. Das Eingreifen der belgischen Behörden habe die Durchführung dieses Planes jedoch verhindert. Von der Anleihe habe man nur 1,8 Millionen Franken an den Mann bringen können.

Stavisky hatte es verstanden, eine Garnitur repräsentabler Namen in den Aufsichtsrat des „Trust Foncier Belge" zu bringen, so beispielsweise den ehemaligen Gesandten von Ecuador in Paris, Enrique Dorn y Agsua, den Bürgermeister von Romainville und einen belgischen Obersten. Der belgische Senator Petitjean, ein ehemaliger Minister, trat als Justitiar der Gesellschaft auf. Petitjean wurde später auch Vizepräsident des Aufsichtsrates der „Caisse Autonome des Reglements" in Paris, einer Stavisky-Gesellschaft, die mit einem Kapital von 22 000 Franken eine Obligationsanleihe von 500 000 000 Franken ausgeben wollte.

Als die belgischen Justizbehörden einen der Direktoren des „Trust Foncier Belge" verhaftet hatten, wurde beschlossen, die Gesellschaft zu liquidieren. Zum Liquidator wurde Petitjean ernannt. Petitjean kaufte die durch den Trust im Umlauf gebrachten 1,8 Millionen-Franken-Obligationen für rund 300 000 Franken zurück und erhielt auf diese Weise die als Garantie für die Obligationen deponierten 670 000 Franken belgische Staatsobligationen wieder frei, sodaß er einen Betrag von immerhin einigen Hunderttausend Franken „verdiente". Verschiedene Grundstücke, die mit 300 000 Franken in der Bilanz erschienen waren, wußte Petitjean für einen Betrag von 1,6 Millionen Franken zu verkaufen. Alles in allem war die Liquidation des Trust Foncier Belge für Stavisky ein gutes Geschäft, die belgischen Obligationsinhaber verloren jedoch über 1½ Millionen Franken.

Als die Pariser „Caisse Autonome" Ende 1933 ihre Obligationsanleihe in Höhe von 500 Mill. Franken vorbereitete, erschien ein Brüsseler Agent Staviskys bei einem belgischen Bankier und ersuchte ihn um eine Empfehlung an das Verteidigungsministerium. Seine Absicht war, den Bau der Befestigungen an der belgischen Ostgrenze durch die Caisse Autonome finanzieren zu lassen. „Nation Belge" wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob es vielleicht Staviskys Absicht war, den belgischen Festungsgürtel durch die Friedrich Vollrath Betonbau in Wesel (!!!) ausführen zu lassen.

Diese Meldungen haben in der belgischen Oeffentlichkeit naturgemäß stärkstes Aufsehen erregt.

Sensationell wirkte schon vor einigen Tagen die Nachricht, daß die Kraftwagen, in denen Stavisky in den kritischen Tagen seine Flucht bewerkstelligte, belgische Zulassungsnummern trugen. Das auffällige Schweigen der zuständigen belgischen Stellen über die Enthüllungen eines Teils der Presse wird von der belgischen Oeffentlichkeit so gedeutet, als ob man Grund habe, irgend etwas zu verschweigen. Es ist anzunehmen, daß in den nächsten Tagen noch weitere Einzelheiten, die das ganze Bild erst abrunden können, bekannt werden.

Um die Rückwanderung deutscher Emigranten

Ein bedeutsamer Erlaß Görings

Berlin, 16. Jan. (HP-Funk.) Ministerpräsident Göring hat als Chef der Geheimen Staatspolizei zu der Frage der Rückwanderung deutscher Emigranten aus dem Auslande an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und sämtlichen Staatspolizeistellen einen Erlaß gerichtet, in dem u. a. gesagt wird, daß sich infolge der allmählichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Mehrzahl der Emigranten schon jetzt eine zunächst noch langsame Rückwanderung nach Deutschland bemerkbar macht. Zur Gewährleistung einer einheitlichen Behandlung dieser zurückkehrenden Emigranten ersucht der preußische Ministerpräsident um sorgfältige Beachtung besonderer Richtlinien, die er hierfür aufgestellt hat.

In den Richtlinien werden die Emigranten in verschiedene Klassen eingeteilt, und entsprechend eine unterschiedliche Behandlung anempfohlen. Danach besteht, wie der amtliche preußische Pressedienst meldet, an der Rückkehr krimineller Elemente, deren Zahl die der wirklichen politischen Flüchtlinge bei weitem übertrifft, keinerlei Interesse. Auch die Rückkehr der vielen tausende von Flüchtlingen nicht deutscher Staatsangehörigkeit — ihre Zahl beläuft sich nach Mitteilungen des Lausanner Flüchtlingshilfswerks auf 16 000 von insgesamt 60 000 Flüchtlingen — ist im neuen Deutschland nicht erwünscht. Falls diese, meist aus dem Osten eingewanderten Personen wieder in Deutschland auftauchen sollten,

sind sie in polizeiliche Haft zu nehmen und bis zur endgültigen Ausweisung in ein Konzentrationslager zu bringen.

Die marxistischen Zersetzer und Verbrecher, die sich früher in führenden Stellungen befunden haben, müssen gewärtig sein, daß auf jede ihrer Niederträchtigkeiten hin alle möglichen Repressalien persönlicher und vermögensrechtlicher Art ergriffen werden. Dagegen soll den verängstigten Volksgenossen, die aufgrund gewissenloser Propaganda ins Ausland geflohen sind, die Heimkehr nicht verwehrt werden, wenn sie vertrauensvoll zurückkehren und beweisen können, daß sie schon vor ihrer Rückkehr bemüht gewesen sind, gegen die Greuel- und Hetzpropaganda im Ausland Front zu machen.

Der nationalsozialistische Staat hat so vollkommen über den Gegner gesiegt, daß er dem kleinen und geängstigten Volksgenossen ohne Gefahr vergeben kann, sofern dieser aufrichtig und ernst gewillt ist, sich der neuen Volksgemeinschaft rückhaltlos einzugliedern.

Alle deutschen Länder sind vom preußischen Ministerpräsidenten gebeten worden, sich diesem Verfahren zum Zwecke eines einheitlichen Vorgehens anzuschließen.

Der Inspekteur der Geheimen Staatspolizei, Ministerialrat Diels, teilt einem in Paris lebenden Emigranten auf Anfrage mit, daß die Behandlung der nach Deutschland zurückkehrenden Emigranten in erster Linie danach bemessen werde, welche Haltung die Heimkehrer gegenüber ihrem Vaterlande im Ausland eingenommen hätten. Wer schon jetzt durch sein Verhalten im Auslande zu erkennen gebe, daß er sich als Deutscher für die Wiedergutmachung des seinem Vaterlande zugefügten Unrechtes einsetze, könne auf vollen persönlichen Schutz und ungehinderte Berufsausübung rechnen.

Singwettstreit der Jugend

Ein Bild vom Singwettstreit der Berliner Jugend, der im Mittelpunkt einer Kundgebung für die Paul-von-Hindenburg-Herberge im Rathaus in Schöneberg stand. Die schönsten Lieder wurden preisgekrönt und durch Rundfunk übertragen

Die Flugzeugkatastrophe von Corbigny

Die Ursache des Unglücks

Paris, 16. Jan. Ueber die eigentliche Ursache der Katastrophe von Corbigny hat man bis zur Stunde noch keine genauen Anhaltspunkte. Immerhin ist eine Meldung des „Matin" bemerkenswert, nach der das Flugzeug „Smaragd", als es niedrig flog, gegen eine Hochspannungsleitung gestoßen sein könnte, denn im Augenblick des Unglücks sei in Corbigny plötzlich das Licht erloschen. Ein vom Luftfahrtministerium eingesetzter Untersuchungsausschuß ist bereits nach der Unglücksstätte unterwegs.

10 Todesopfer

Paris, 16. Jan. Das Flugzeugunglück bei Corbigny hat, nach der letzten Meldung, zehn Todesopfer gefordert.

Der französische Luftfahrtminister hat sich in Begleitung des Unterstaatssekretärs seines Ministeriums sofort nach Bekanntwerden der Unglücksmeldung im Kraftwagen nach Nevers, der dem Unfallort nächstgelegenen größeren Stadt, begeben. Alle für das französische Afrikageschwader vorgesehenen Empfänge sind abgesagt worden.

Faschistische Bewegung in Kanada

London, 16. Jan. Wie „Times" aus Ottawa meldet, ist in Montreal eine faschistische Organisation mit antisemitischer Tendenz gegründet worden. Die kanadischen Juden hätten bereits „Maßnahmen" getroffen, um den „Jüdischen Kongreß Kanadas" zur Bekämpfung wieder ins Leben zu rufen.

16 Tote der Ueberschwemmungen in Britisch-Guayana

Georgetown, 16 Jan. Die schweren Überschwemmungen, die zurzeit Britisch Guayana heimsuchen, haben bisher 16 Todesopfer gefordert. Hunderte von Menschen sind obdachlos geworden.

Flaggenhissung beim DDAC

Zur feierlichen Flaggenhissung vor dem Hause der Hauptgeschäftsstelle des DDAC erschienen zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsministerien. Ein Ehrensturm des NSKK hatte vor dem Hause Aufstellung genommen.

Das Erdbeben in Indien

Bombay, 16. Jan. Nach den hier eingegangenen Meldungen über das große Erdbeben spricht man von 25 Toten und mehr als 200 Verletzten. Man befürchtet jedoch, daß die tatsächliche Zahl der Opfer bei weitem höher sein wird. Von der Katastrophe sind besonders die Städte Benares, Lucknow, Fatehpur, Jamalpur und Patna heimgesucht. In Patna sind 90 Personen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Zahlreiche Tote liegen noch unter den Trümmern.

Das Erdbeben, das auch in Kalkutta verspürt wurde, hatte seinen Hauptherd anscheinend in der Provinz Bihar, nordwestlich von Kalkutta. In Patna am Ganges wurden acht Personen getötet, während die Stadt Gaya in der Provinz Bihar neun Todesopfer zu verzeichnen hatte. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört.

Letzte Meldung: 33 Tote

Kalkutta, 16. Jan. Die Zahl der Todesopfer beim Erdbeben in Indien ist auf 33 gestiegen, außerdem sind 48 Verletzte zu beklagen. In Jamalpur, wo das Erdbeben besonders große Schäden angerichtet hat, sind zehn Personen getötet und 15 verletzt worden. In Patna wurden wiederum leichte Erdstöße wahrgenommen. Das Nordganges-Gebiet ist vom Erdbeben am meisten in Mitleidenschaft gezogen worden.

Weihe einer Gedenktafel für Horst und Werner Wessel

Die Stadt Berlin weihte an dem Hause Jüdenstraße 51-52 eine Gedenktafel für Horst und Werner Wessel. Die beiden Brüder verlebten in diesem Hause ihre Jugendzeit.

MARCHIVUM

Blick übers Land

„Student und Staat"

Eine Rede Dr. Stäbels

Karlsruhe. Auf einer Studentenkundgebung in der Festhalle in Karlsruhe führte der Reichsführer der deutschen Studentenschaft, Dr.-Ing. Oskar Stäbel, am Montag u. a. aus, die Revolution des Jahres 1933 habe auch bei den Hochschulen die größte Umwälzung gebracht. Im nationalsozialistischen Staat müßte die Züchtung eines gelehrten Proletariats ausgeschaltet werden. Dies solle erreicht werden durch die Einschränkung des akademischen Studiums. Aber auch das ganze System der Hochschulen müsse umgewandelt werden. Abgelehnt müsse es werden, die Technischen Hochschulen den Universitäten anzugliedern.

Dagegen sei es notwendig, die Eingliederung der Studentenschaft in die SA durchzuführen.

Es dürfe keine Studenten mehr geben, die auf Staatskosten studieren, ohne der SA anzugehören. Das ganze Hochschulwesen müsse auf soziale Gemeinschaft eingestellt werden, eine Gemeinschaft, die nur durch SAmäßige Behandlung erreicht werden könne.

Die politische Schulung müsse durch den Nationalsozialistischen Studentenbund durchgeführt werden. Man müsse allerdings vermeiden, den jungen Studenten im ersten Semester mit unverdaulichem Stoff zu füttern, dagegen müsse man ihm die Grundbegriffe des nationalsozialistischen Lebens einprägen. Die Korporationen müßten sich in der Erziehung zur Ehre und Volksgemeinschaft betätigen. Wenn sie sich aber nicht bewähren sollten, dann werde es notwendig sein, diese Korporationen zu zerschlagen. Die sogenannten Freistudenten hätten zu verschwinden. Der studentische Ehrbegriff dürfe nicht mehr kastenmäßig sein, sondern müsse sich einreihen in die Ehrbegriffe des gesamten deutschen Volkes. Das Ehrengerichtswesen an den Hochschulen müsse umgewandelt werden. Jeder Student müsse so erzogen werden, daß er selbst wisse, was ehrenhaft sei und was nicht.

Wer nichts für den Staat und das Volk leiste, sei zum Studium an einer Hochschule nicht geeignet.

Zum Schluß seiner Rede gab der Studentenführer noch bekannt, daß der erste deutsche Studententag im Juli d. J. in Karlsruhe abgehalten werde. Er schloß mit dem Gelöbnis, daß die Studenten ihre Pflicht gegen Schule, Elternhaus, SA und Korporationen erfüllen werden, um das hohe Ziel der Volksgemeinschaft zu erreichen. Horst-Wessel- und Deutschlandlied beendeten die Kundgebung.

Treppensturz mit Todesfolge

Heidelberg. Am Montag früh ist hier eine 76 Jahre alte Witwe von der Kellertreppe gestürzt, und zwar anscheinend infolge eines Schlaganfalles. Sie zog sich bei dem Sturz schwere Verletzungen zu, denen sie im Laufe des Tages erlegen ist.

Vorbereitungen zum Gaggenauer Karneval

Zu einem Ereignis für ganz Mittelbaden verspricht der diesjährige Gaggenauer Karneval zu werden. Jedenfalls lassen die Vorbereitungen zu den geplanten Veranstaltungen erwarten, daß der Gaggenauer Karneval seinem alten Rufe alle Ehre macht, ja diesen noch bedeutend erhöht. Eröffnet wird der Karneval durch eine große Fremdensitzung am 4. Februar in der „Zahnhalle". Zu dieser Sitzung haben ihre feste Zusage erteilt die Großen Karnevalsgesellschaften von Karlsruhe, Rastatt und Gernsbach. Verhandlungen zwecks Teilnahme werden zurzeit gepflogen mit den Vereinen von Pforzheim, Bühl und der Rosenmontagsgesellschaft Stuttgart. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung von Max Jaar, eines der bekanntesten deutschen Humoristen. Den Höhepunkt der Veranstaltungen wird ein großer Umzug bilden, der am Sonntag, 11. Februar stattfindet. In einer Besprechung, zu der Bürgermeister Pg. Dietz die Führer sämtlicher örtlichen Vereine eingeladen hatte, wurden die Vorbereitungen zu diesem Umzug besprochen. Ohne Ausnahme haben die Vereine ihre Mitwirkung zugesagt, so daß dieser erste Gaggenauer Karnevalszug wirklich ein sehenswertes Ereignis zu werden verspricht, zumal besonders auf die künstlerische Ausgestaltung des Zuges größter Wert gelegt wird. Am selben Tage wird in sämtlichen Lokalen der Stadt ein Volkskarnevalsfest abgehalten. So lassen die bisherigen Bemühungen erwarten, daß der diesjährige Gaggenauer Karneval unter zielbewußter Leitung sich entschieden abhebt von derartigen Veranstaltungen liberalistischer Prägung, und daß er dem Geist des neuen Reiches entsprechend würdig und stilvoll ausgestaltet wird.

Das Horst-Wessel-Lied auf dem Freiburger Glockenspiel

Freiburg i. Br. Die Städtische Pressestelle teilt mit: Seit ein paar Tagen ist der Einbau des Horst-Wessel-Liedes in das Freiburger Glockenspiel im Gange. Wen gelegentlich seine Schritte über den Franziskanerplatz führten, der konnte bereits einige Töne aufnehmen. Leute mit musikalischem Ohr stutzten und blieben stehen. Wahrhaftig das Horst-Wessel-Lied! Wer im Laufe des gestrigen Nachmittags am Rathaus vorüberkam, den überraschte schon das fertige Lied. Oberbürgermeister Dr. Kerber hatte schon vor Monaten den Gedanken und den Wunsch geäußert, als erste Stadt, die ein Glockenspiel besitzt, das Nationallied der Nationalsozialisten, das Lied aller deutschfühlenden Menschen, vom Münsterturm ertönen zu lassen. Bekanntlich hat sich die Firma Welte-Bockisch bereit erklärt auf ihre Kosten den Wunsch in die Tat umzusetzen.

Konradin Kreutzer-Feier

Meßkirch. Die Heimatstadt Konradin Kreutzers ehrte am Sonntag morgen in einer schlichten Gedächtnisfeier vor seinem Denkmal vor der Stadtkirche den großen Meister. Anlaß dazu bot die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Erstaufführung seines Hauptwerkes, des Nachtlagers in Granada, am 13. Januar 1834 am Josephstädter Theater in Wien. Die Feier war von Vorträgen der Stadtmusik und des Männerchors Konradin Kreutzer umrahmt. Bürgermeister Wendling gedachte des großen Heimatsohnes in einer Ansprache und legte an dessen Denkmal einen Kranz in den Stadtfarben nieder. Erfreulich ist, daß die kompositorische Bedeutung Kreutzers überall in deutschen Landen, ja selbst in Amerika erneut gewürdigt wird. Davon zeugen die vielen Zuschriften und Briefe, die von Aufführungen seiner Opern aus fast allen größeren deutschen Theatern zu berichten wissen. Dieser Tage lief in seiner Heimatstadt eine Chicagoer Zeitung ein, die von einer Aufführung des Nachtlagers daselbst schreibt. In seiner Heimatstadt wurde es besonders freudig begrüßt, daß am Sonntag morgen der Rundfunk Bremen die hundertjährige Wiederkehr des Tages der Erstaufführung des Nachtlagers von Granada wahrnahm und in einem Zwiegespräch darüber berichtete.

Die erste badische Waldarbeiter-Kundgebung

Karlsruhe. Auf Einladung der Kreisleitung Karlsruhe des Deutschen Landarbeiterverbandes — Fachschaft Holzhauer — fand kürzlich in Marxzell (Albtal) die erste badische Waldarbeiter-Kundgebung statt. Bezirksfachschaftsleiter Armbruster, Karlsruhe, konnte etwa 200 Waldarbeiter, von der Forstabteilung des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums Landesforstmeister Hug und die Oberforsträte Dießlin, Faber und Müller II sowie die gesamte Beamtenschaft des Forstamts Mittelberg begrüßen. Außerdem wohnten der Tagung verschiedene Bürgermeister der umliegenden Albtalgemeinden bei.

Die Veranstaltung verfolgte den Zweck, die Verbundenheit von Verwaltung und Mitarbeiterschaft auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen.

Während die beiden Verbandsvertreter über allgemeinpolitische Fragen, über die Arbeiterorganisation im alten und neuen Staat und über Zweck und Ziel des Landarbeiterverbandes im Dritten Reich sprachen, bewegten sich die Ausführungen der Vertreter der Forstabteilung auf forstwirtschaftlichen und sozialpolitischen Gebieten. Als Leitgedanke durchzog die Ausführungen aller Redner, daß

Unternehmer und Mitarbeiter auf Gedeih und Verderb eine Einheit bilden,

und daß infolgedessen jeder für und zu dem anderen Verständnis und Vertrauen haben muß. Nur dann, wenn sich jeder Unternehmer und jeder Arbeitnehmer seiner Berufung als verantwortlicher Volksbeauftragter bewußt ist und in all seinem Tun von ehrlichem, wahrem Gemeinschaftssinn leiten läßt, kann es unserem Führer gelingen, unser Volk aus der jetzigen Not siegreich herauszuführen und das Dritte Reich auszubauen.

Als Abschluß der Tagung ließ die Forstabteilung noch Lichtbilder aus badischen Waldungen und einen Teil des von ihr zur badischen Holzschau 1933 geschaffenen Filmes „Badens Wald- und Forstwirtschaft" vorführen. Neben der Belehrung sollten diese Bilder dazu dienen, die Mannigfaltigkeit unserer badischen Wälder und die Vielgestaltigkeit der forstlichen Betriebsarbeiten zu zeigen und damit die Liebe zum heimischen Wald, Berufsstolz und Berufsverantwortung zu wecken und wach zu halten.

Im Laufe der nächsten Wochen und Monate werden dieser ersten badischen Waldarbeiterkundgebung weitere in allen Teilen des Landes folgen. Auf diese Weise wird es gelingen, auch den letzten badischen Holzhauer im verborgensten Schwarzwaldwinkel mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen und für das neue Reich zu gewinnen.

Mit Hitler vorwärts und aufwärts!

Obergebietsführer Karl Nabersberg zum Stellvertreter des Reichsjugendführers ernannt

Karlsruhe. Der Hitlerjugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat den Obergebietsführer Karl Nabersberg zu seinem Stellvertreter und Führer seines Stabes ernannt.

Der Reichsjugendführer hat damit einen Führer in dieses wichtige Amt berufen, der seit Jahren Mitglied der Hitler-Jugend ist und in der Reichsjugendführung tätig ist. Karl Nabersberg war eine Zeitlang Reichsorganisationsleiter, später übernahm er die Abteilung Ausland und ist durch seine Fühlungnahme mit den Jugendorganisationen anderer Nationen einer der bekanntesten Hitlerjugend-Führer des In- und Auslandes. Zuletzt leitete er auch die Abteilung Verbände unter dem Jugendführer des Deutschen Reiches.

Messerstecherei im Armenhaus.

Rodalben. In dem hiesigen Gemeindehaus kam es zwischen zwei Bewohnern zu Streitigkeiten, in deren Verlauf der Fabrikarbeiter Franz Gabriel zum Messer griff und dem Fabrikarbeiter Karl Weber sechs Stiche versetzte, so daß dieser schwerverletzt zusammenbrach. Ein zufällig in dem Anwesen weilender Arzt konnte die erste Hilfe leisten und ließ den Verletzten sofort in das Rodalbener Krankenhaus überführen. Der Messerheld ist bereits wegen ähnlicher Delikte vorbestraft. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Pirmasens eingeliefert.

Hessen:

Vier Jahre Zuchthaus für klaen Fahrradmarder

Mainz. Der 27 Jahre alte Gärtner Joseph Bräuer aus Köln und der 30 Jahre alte Schlosser Heinrich Schönfeld aus Düsseldorf, beide schon häufig vorbestraft, hatten im Frühjahr des vorigen Jahres in Worms, Grünstadt und Frankenthal teils durch Einbrüche, teils auf der Straße, ungefähr 60 Fahrräder gestohlen. Sie hatten sich vorgestern vor der 1. Großen Strafkammer zu verantworten. Der rückfällige Bräuer wurde zu vier Jahren Zuchthaus, Schönfeld zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Saargebiet:

Wegen vorsätzlicher Tötung verurteilt.

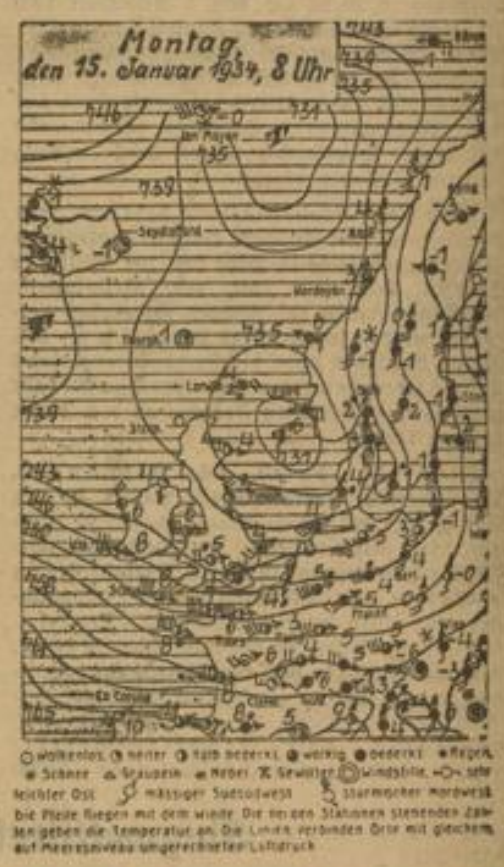
Saarbrücken. Das Schwurgericht verurteilte am Montag den arbeitslosen Wilhelm Welde wegen vorsätzlicher Tötung mit Todeserfolg zu zwei Jahren neun Monaten und den Bäckergesellen Anton Baldes wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis. Beide hatten am 24. Oktober vorigen Jahres den Landjäger Reutler in Lautenbach mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten, als Reutler sie stellen wollte, weil sie in seiner Abwesenheit seine Frau belästigt hatten.

Pfalz:

Vom Sängerbund Westmark. — Chorleiterschule Landau.

Landau. Die erste Arbeitstagung, zu der über 100 Chorleiter des Trifels- und Speyergau-Kreises erschienen waren, wurde von Kreisführer Dr. Reinhardt eröffnet mit dem Hinweis, daß die organisatorische Arbeit der letzten Monate die Voraussetzung geschaffen habe für die nun einsetzende einheitliche Gestaltung des musikalischen Lebens. Bundeschormeister Göttel begann als Kursleiter die praktische Arbeit mit gemeinsamen Uebungen zur Sprechtechnik (Ton- und Stimmbildung, Ansatz des Tones, Ausgleich zwischen Brust- und Kopfton usw.) mit dem Ziel einer ausdrucksvollen, beseelten Wiedergabe unserer herrlichen Muttersprache auf der Grundlage einheitlicher Sprachgestaltung (Bühnensprache). Aus seinen reichlichen Erfahrungen brachte er viel Vortreffliches und grundlegend Neues für die ländlichen Verhältnisse. Es bedarf nach seinen Darlegungen größter und opferbereiter Anstrengung vieler Chorleiter, um ihren Chor aus der Selbstzufriedenheit und Kritiklosigkeit der Vereinsmeierei herauszureißen und den hohen Zielen einer verantwortungsbewußten Musikkultur zuzuführen. In der Chorliteratur muß ein Strich gezogen werden zwischen wahrer Kunst und Kitsch und der immer noch kampfbereite Widerstand der unkundigen Besserwisser gebrochen werden. Ein zielbewußter Chorleiter pflege nur gute Musik und lasse nur textlich wertvolle und männerwürdige Chöre singen.

Wie wird das Wetter?



Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt: Ueber dem Atlantik ist ein kräftiger Wirbel in Entwicklung, der voraussichtlich aber erst am Donnerstag Einfluß auf unser Wetter nehmen wird.

Die Aussichten für Mittwoch: Zeitweilig aufheiternd und nur vereinzelt kurze Niederschläge. Bei westlichen Winden Temperaturen meist über Null. Im Gebirge Frost.

Für Donnerstag: Voraussichtlich wieder zunehmende Störungstätigkeit.

WINTERSPORT-WETTERBERICHT

nach Meldungen vom Dienstag, den 16. Januar 1934

Ort	Meereshöhe	Wetter	Temp. Cels.°	Schneehöhe cm	Beschaffenheit der Schneedecke
Schwarzwald					
Altglashütten	970	starker Schneefall	— 1	90	Neuschnee 20 cm, Ski gut
Breitnau-Steig-Turner	1030	starker Schneefall	— 6	43	Neuschnee 20 cm, Ski gut
Bühlerhöhe-Plättig	760	starker Schneefall	— 1	15	Neuschnee 12 cm, Ski gut
Feldberg (Schwarzw.)	1500	starker Schneefall	— 4	90	Neuschnee 20 cm, Pulver, Ski sehr gut
Freudenstadt	740	starker Schneefall	+ 1	5—10	Neuschnee 10 cm, Ski ziemlich gut
Hinterzarten	9.0	starker Schneefall	— 1	38	Sportmöglichkeiten beschränkt
Hundseck-Sand-Unterstmatt	930	starker Schneefall	— 1	40	Neuschnee 20 cm, Ski sehr gut
Kniebis	900	starker Schneefall	— 3	25	Neuschnee 20 cm, Ski gut
Neustadt (Schwarzw.)	850	starker Schneefall	+ 2	25	Neuschnee 20 cm, Ski, Rodel beschränkt
Ruhestein	915	starker Schneefall	— 2	50—55	Pulver-Neuschnee, 25 cm, Ski, sehr gut
Schauinsland	1200	leichter Schneefall	— 3	25	Neuschnee 21 cm, Ski u. Rodel sehr gut
Titisee	860	starker Schneefall	— 3	10	keine Meldung
Triberg	700	starker Schneefall	+ 1	20	Neuschnee 10 cm, Sportmöglichk. gut
Odenwald					
Katzenbuckel	628	—	—	—	—
Königstuhl	568	—	—	—	—
Oberabsteinach		—	—	—	—
Wahlen	550	—	—	—	—
Waldkatzenbach	628	—	—	—	—

Rheinwasserstand

	15. 1. 34	16. 1. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	161	182
Breisach	58	71
Kehl	175	200
Maxau	826	845
Mannheim	175	201
Caub	80	120
Köln	57	88

Neckarwasserstand

	15. 1. 34	16. 1. 34
Jagstfeld	68	150
Heilbronn	—	165
Plochingen	—	82
Diedesheim	—	—
Mannheim	179	190

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

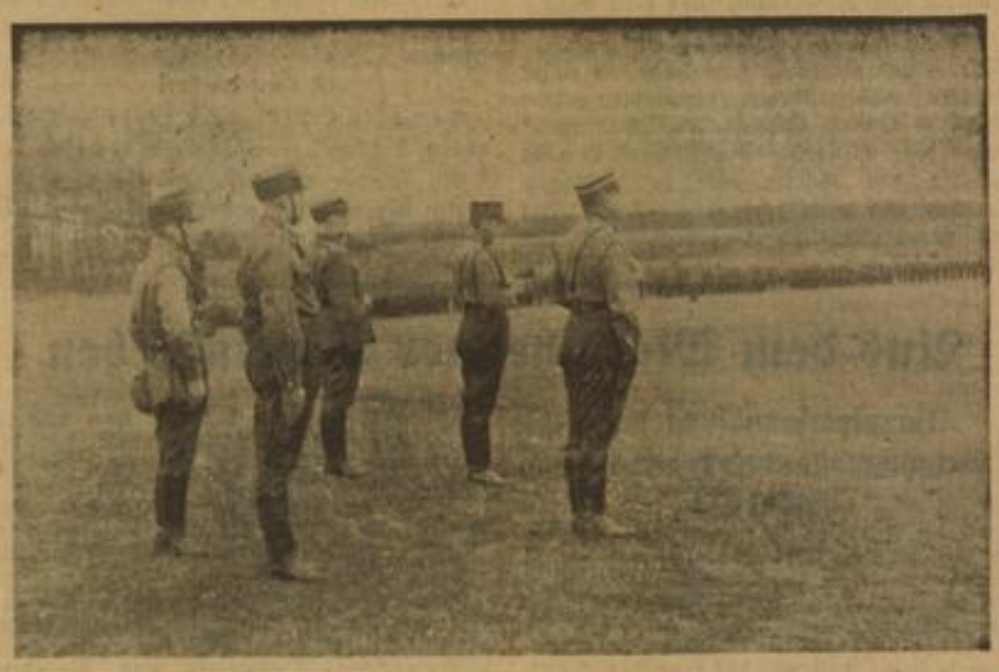
In Treue geeint

Eingliederung des Wehrstahlhelm III/469 in die Standarte 171

Sonntagmorgen im Januar, mild wie zu Frühlingsanfang. Noch ist es nicht Tag, als man in fast allen Straßen eiligen Marschritt hört. Die Mannheimer SA hat Dienst und eilt zu ihren Sammelplätzen. Erfolgt doch heute die Eingliederung und Verpflichtung des Sturmbann III/469 des Wehrstahlhelm sowie die Verpflichtung derjenigen SA-Anwärter, welche bereits sechs Monate in der SA sind.

Sturmbann II/171 hat die ehrenvolle Aufgabe, die Fahnen abzuholen. Pünktlich 7.45 Uhr rücken zwei Stürme unter Führung von Obersturmbannführer Schönwitz mit klingendem Spiel bei der Stabswache der Standarte 171 an, um in feierlicher Weise die Fahnen in Empfang zu nehmen.

Begleitet von den Klängen des Musikzuges 171 und dem Spielmannszug II/171 geht es bei leuchtendem Morgenrot zum Appellplatz. Befehlsgemäß meldet Obersturmbannführer Schönwitz beim Eintreffen des Führers der Standarte 171, Oberführer Ziegler, die Stärke der angetretenen SA. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet Oberführer Ziegler die Front ab und hält eine von Herzen zu Herzen gehende Ansprache. Ausgehend von der Einweihung des Horst-Wessel-Gedenksteines im Januar 1933 in Berlin, wies er auf die Bedeutung des heutigen Tages hin, der wieder eine Episode für die SA bedeutet, indem durch die Eingliederung des Wehrstahlhelm ein weiterer Fortschritt der nationalen Einigung zum Ausdruck kommt. Ganz besonders wies Oberführer Ziegler auf die Bedeutung der Fahnen und Feldzeichen hin, die, in den Schmutz getreten, heute wieder zu neuer Pracht und Bedeutung emporgestiegen sind durch das Verdienst unseres Führers Adolf Hitler.



Verlesung der Verpflichtungsformel

Nach Verlesung der Verpflichtungsformel durch Adjutant Obersturmführer Schmidt erfolgte unter Intonierung „Ich hab mich ergeben" die feierliche Verpflichtung auf den Führer. Bei den Klängen des darauffolgenden Badenweiler Marsches übergab der ehemalige Führer des Sturmbann III/469 seinem alten Standartenführer Zunedmer die Traditionsfahne des Wehrstahlhelm III/469 zur Aushändigung an die Brigade 53.

Standartenführer Zunedmer übernahm die Fahne und verabschiedete sich dann in herzlichen Worten von seinen ehemaligen Kameraden der Standarte 469, die nunmehr nicht mehr unter der alten Reichskriegsflagge, sondern unter dem Symbol der nationalsozialistischen Bewegung marschieren.

Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer formierte sich die Standarte 171 zum Vorbeimarsch vor Oberführer Ziegler. Damit war der feierliche Akt vorbei und unter den Klängen schneidiger Marschmusik brachte der Sturmbann II/171 die Fahnen zurück.

Die erhebenden Stunden werden all denen, die daran teilnehmen durften, in bleibender Erinnerung sein. G. A.

Abschreiten der Front

Aufnahmen: Deutsches Foto-Labor Schmidt, N 2, 2.

„Ein bißchen Sonnenschein..."

Hipp, hipp hurra — die Sonne scheint! Zum ersten Mal nach — weiß der Kuckuck wieviel Tagen läßt sie wieder ihre segnenden Strahlen über den runden Erdball gleiten. Gestern noch schien alles um dich her in Schleier grauer Trübnis eingehüllt. Doch heute in aller Frühe hat das Himmelslicht die dunkle Hülle gesprengt, ist auch am Horizont noch immer ein hoher Berg von Wolken aufgetürmt, das tut nichts zur Sache, wir sind bescheiden, und aller Anfang ist bekanntlich schwer. Weggefegt sind auch alle die dummen Gedanken, die dir noch gestern den Kopf so schwer gemacht. Ich weiß nicht, wie es kommt, — die ganze Welt schaut heut so anders, so richtig frisch gewaschen aus. Menschen, Tiere, Sträucher, Bäume — alle lachen sie dir zu. Himmel, das Leben ist schön! Das breite Dach, das quer vor deinem Fenster liegt, wirft wie ein blanker Spiegel die Strahlen der Sonne zurück. An seinem Rand blitzt hin und wieder ein winziges Etwas leuchtend auf. Tropf, tropf, tropf rennt es die Mauer entlang. — „Hast du nicht gesehn? Das war mal Schnee!" Der kleine Spatz, der im Gestrüpp der kahlen Zweige sitzt, piepst heut bestimmt noch einmal so laut wie sonst. Ich wette, er träumt bereits von künftigem Liebesglück und Vaterfreuden, die ihm der neue Frühling bringen wird. Frühling — tatsächlich, man könnte beinahe glauben, es wäre bald so weit, wenn es nur nicht den dummen Kalender gäbe. Aber wenn es auch noch ein weilchen dauern wird, bis die Blumen wieder blühen, freuen mußt du dich doch über die strahlende Schönheit der Welt. Frag nicht, wies morgen wird, heut scheint die Sonne!

Was alles geschehen ist

Lebensmüde. In der Neckarstadt hat sich ein verheirateter Mann durch Einnehmen von Tabletten vergiftet. Der Grund zur Tat ist offenbar in einem Nervenzusammenbruch zu suchen.

Tod durch Unfall. In einem hiesigen Krankenhaus ist ein 5 Jahre altes Kind gestorben, welches am 12. Januar in Viernheim von einem Lastkraftwagen überfahren und schwer verletzt worden war.

Diebstahl. Entwendet wurde: In einer hiesigen Schule ein dunkelgrauer, schwarz- und weißgesprenkelter Herrenmantel, zweireihig, mit der Firmenbezeichnung „Engelhorn und Sturm" sowie ein Paar braune Rappahandschuhe.

Der Opferpfennig der Hausfrau!

Die tüchtige Hausfrau kennt den Wert des Pfennigs. Sie rechnet dauernd mit ihm. Darum grüßt er sie als vertrauter Geselle an den Schaufenstern ihres Kaufmanns. — Doch heute soll sie nicht mit ihm rechnen, sondern ihn opfern. — Warum?

Viele Volksgenossen sind noch in Not. Ihnen soll gegen Kälte und Hunger geholfen werden. Und da soll die Hausfrau helfen! — „Der Kaufmann rechnet ihr vor: 1 Pfund Mehl macht 21 Pfennig, ½ Pfund Butter macht 75 Pfennig, gibt zusammen 96 Pfennig. Sie gaben 1 Mark, — Sie erhalten 4 Pfg. zurück!" — Nein! — Nur 3 Pfennig steckt die opferfreudige Hausfrau in ihre Geldtasche zurück! — Und der eine Pfennig? — — —

Den opfert sie, den läßt sie in die Sammelbüchse springen.

Wenn alle Frauen so denken und handeln, wenn alle Hausfrauen bei ihren Einkäufen von jeder Mark nur einen Pfennig den Armen opfern, dann helfen sie alle erfolgreich diesen, geben ihnen Brot und Wärme für den Winter!

„Jeder Pfennig hilft!
Arbeitet mit am Winterhilfswerk!"

Hebung des Süßmostabsatzes im Reiche

Wie von sachverständiger Seite verlautet, soll nun der Absatz bzw. Verbrauch von Süßmost im ganzen Reiche eine Förderung erfahren. Entsprechende Maßnahmen sind schon eingeleitet, da man jetzt eine wachsende Konkurrenz befürchtet. Die Süßmosthersteller werden deshalb jetzt schon angeregt, sich nicht allein mit der Belieferung von Privatkundschaft zufrieden zu geben, sondern sich neue Absatzquellen auch bei einschlägigen Geschäften (Lebensmittel-, Getränke-Reformgeschäfte) wie auch Gaststätten, Ausflugs- und Vergnügungslokalen, Sportplätze usw., für den Süßmost zu erschließen. Für die Gewinnung neuer Abnehmerquellen ist jetzt eine intensive Werbeaktion in Aussicht genommen. Gedacht wird an eine wirkungsvolle Plakatwerbung an allen Stellen, wo Süßmost verabreicht wird. Auch Zeitungsanzeigen, Handzettel, Postdrucksachen usw. sollen für eine erfolgreiche Werbung dienlich gemacht werden. Ein Werbeplakat, das ein Wein-Reichglas mit Trauben und Obst versinnbildlicht, und die Inschrift trägt: Trink flüssiges Obst — naturrein unvergoren" wurde von der „Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Süßmost" herausgebracht.

Die Segelfliegerei in Mannheim

Ortsgruppenführer-Besprechung der Landesgruppe 8 des DLV

Am Sonntag, 14. Jan. 1934, fand im Palast-Hotel Mannheimer Hof in Mannheim die erste Besprechung der Ortsgruppenführer der Landesgruppe 8 des Deutschen Luftsport-Verbandes statt. Landesgruppenführer Schlerf eröffnete die Sitzung und erteilte dem durch die Rhönwettbewerbe bekannten Segelflieger Stamer das Wort zu einem Vortrag über die Aufgaben der Segelfliegergruppen. Stamer betonte die erzieherische Wirkung der Segelfliegerei auf die jungen Menschen. Gerade die aus der Not der Anfangszeit des deutschen Segelfluges entstandene Einfachheit und Strenge des Segelfliegerlebens, der Zwang zu Geduld und Verzicht auf eigenen Vorteil und äußeren Glanz, zugleich der Anreiz eines mutfordernden Sportes seien die Mittel zu einer wahrhaften Ertüchtigung der Jugend. Der Erfolg der Segelfliegerschulung sei weniger in möglichst vielen Rekorden, selbst nicht in bestandenen Prüfungen, sondern ganz in der Persönlichkeitsbildung und Erziehung zu suchen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, sei selbstlose, durchaus gleichartige Arbeit der Segelfluglehrer, ohne Eigenbrödelei, erforderlich. Unbedingt zu fordern sei, daß jede in der praktischen Schulung gemachte Erfahrung der allgemeinen Entwicklung zugute komme und daß diese Erfahrungen dem Deutschen Forschungsinstitut für Segelflug bekannt gemacht würden.

Der Aufbau der Landesgruppe, so führte hierauf Landesgruppenführer Schlerf aus, solle im Jahre 1934 so durchgeführt werden, daß möglichst geringe Mittel für die Tätigkeit der Landesgruppenverwaltung verbraucht würden, diese vielmehr in äußerster Sparsamkeit dort verwendet werden sollten, wo sie am nötigsten seien, also in den Fl.-Ortsgruppen. Dieser vernünftige Gebrauch der Geldmittel sei nur möglich, wenn die Ortsgruppenführer ihre ehrenamtliche Tätigkeit gewissenhaft und unter Aneignung aller nötigen Sachkenntnis versehen, um vermeidbare Materialverluste usw. möglichst einzuschränken. Die Unterstützung durch die Landesgruppe bliebe nicht aus, wenn diese in sachlicher Form durch regelmäßige Berichte über die Tätigkeit der Ortsgruppen auf dem Laufenden gehalten werde.

Ministerialrat Federle sprach hierauf über das Zusammenwirken von Erwerbslosenkursen, Hitlerjugend und Segelfliegerei.

Nach einer eindringlichen Mahnung zur Genauigkeit und Sorgfalt bis ins Kleinste in Schulung, Segelflugzeugbau und Ortsgruppenverwaltung verkündete Landesgruppenführer Schlerf die Mittagspause.

Nach einer einstündigen Mittagspause sprach Flughafenleiter Major Graetz über die Mitgliederwerbung, besonders in der Mannheimer Fl.-Ortsgruppe, die in den letzten Monaten fast zur Verdopplung der Mitgliederzahl führte, und über das Goldene Buch der Luftfahrt, in das sich alle Förderer der Deutschen Luftfahrt eintragen werden, die diese durch eine Geldspende unterstützen werden.

Flugübungsstellenleiter Bihlmaier wies auf die Notwendigkeit einer methodischen Motorflugschulung hin, die unbedingt auf Sicherheit und Beherrschung der Maschine eingestellt sein müsse. Dr. Schliephake zeigte an einigen überzeugenden Beispielen die Vorteile graphischer Darstellungen in der Arbeitsstatistik der Fl.-Ortsgruppen.

Herr Hartung erläuterte die neuen Bestimmungen im Versicherungswesen, das im Flugsport eine besonders wichtige Rolle spielt.

Dr. Zimmermann wies auf die Ziele der Landesgruppen-Zeitschrift „Im Luftraum" hin und bat um Unterstützung durch Einsendung von Berichten aus dem Leben der Ortsgruppen, die geeignet sind, den Zusammenhalt innerhalb dieser Fl.-Ortsgruppen und innerhalb der Landesgruppen enger zu gestalten und der Werbung zu dienen.

Die Zeit war schon vorgeschritten und noch mancher hätte manchem gerne des Längeren etwas gesagt. Man war zum ersten Mal in Fühlung gekommen. Aber die zum Teil weither aus Südbaden Gekommenen mußten auch wieder nach Hause, so schloß der Landesgruppenführer mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler und den Luftfahrtminister Göring die Sitzung.

Gesundes Volk — Gesunde Nation

Eine Frau, Ende der 30er Jahre, ist durch einen hochgradigen Erregungszustand auf der Straße auffällig geworden und wird von der Polizei dem Arzt zugeführt. Die Untersuchung ergibt, daß sie an Epilepsie mit großen Anfällen und Dämmerzuständen leidet. In diesem Zustand hat sie schon schwere Gewalthandlungen verübt.

Die Mutter dieser Frau litt ebenfalls an epileptischen Anfällen, eine Schwester der Frau ist in der Epileptikeranstalt Kork.

Die Frau hat zwei Kinder von einem gesunden Mann. Der Sohn leidet ebenfalls an Epilepsie, auch die Tochter hat schon Anfälle gehabt.

Ist es nicht eine sittliche Pflicht, die weitere Verbreitung eines solchen Unglücks in einer Familie zu verhindern?

MARCHIVUM

Berufswahl — Berufsberatung

Nur noch 10 Wochen sind es bis zur Schulentlassung. Aber immer noch suchen 3300 Mannheimer Jungen eine Lehrstelle.

Handwerksmeister habt Ihr Eueren Lehrling, den Ihr auf Ostern sucht, bei der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamts schon angefordert?

Firmen der Industrie und des Handels! Wo ist Euere Anmeldung der Lehrstellen?

Vergeßt nicht Euere nationale Pflicht. Vergeßt unsere Jugend nicht! Sie schaut auf Euch! Ihr dürft sie nicht enttäuschen.

Kameradschaftsabend des „Hakenkreuzbanners"

Am Samstag abend fanden sich im Saale des Turlocher Hofs die Arbeiter und Angestellten des technischen Betriebs des Hakenkreuzbanners zu einem Kameradschaftsabend zusammen, zu dem auch Verlag und Redaktion als Gäste erschienen waren. Alle, die da Tag für Tag und Nacht für Nacht hinter ihren Maschinen und Arbeitsplätzen sitzen, wollten diesen freien Abend nützen, um einige Stunden frei von Arbeitslast und Zwang dem Frohsinn und der Geselligkeit zu widmen.

Nachdem Pg. Hacker, der die Ansage für die Darbietungen des Abends übernommen hatte, mit launigen Worten die Kollegen begrüßt hatte, ergriff Pg. Neu das Wort zu einer Ansprache, die ganz der Arbeit im kommenden Jahre des Dritten Reiches gewidmet war. Allem voran müsse die Pflicht stehen, die wir Nationalsozialisten auf uns genommen hätten, um Deutschland aus tiefer Niederung wieder zum Glück emporzuführen. Jeder müsse täglich mit sich ins Gericht gehen und sich nach des Tages Mühen fragen, ob er nichts versäumt, ob er alles getan hätte, was dem deutschen Volk zu Nutz und Frommen gereicht. Wenn wir alle in treuer Pflichterfüllung zusammenstehen, dann wird uns das schwere Werk des Aufbaus gelingen, dann wird unseren täglichen Werken der Sieg beschieden sein. Das Gelöbnis: Nichts für uns, alles für Deutschland wurde durch den gemeinsamen Gesang der ersten Strophe des Deutschlandliedes bekräftigt.

Musikvorträge leiteten zum zweiten gemütlichen Teil des Abends über, der seine Krönung durch die Darbietungen des Kapellmeisters und Humoristen „Hahne-Schorsch" erfuhr. Seine humoristischen Vorträge, vor allem aber sein Auftreten als Rekrut, in der er alle Phasen der Kasernenhofreuden und -Leiden den Zuhörern deutlich vor Augen zu führen wußte, erweckten wahre Heiterkeitsstürme. Besonders angenehm mußte es jedermann berühren, daß seine Witze und Späße niemals die Grenzen des Erlaubten überschritten und doch nichts von ihrer humorvollen Wirkung einbüßten.

Als man sich trennte, trug jeder von uns die Gewißheit mit nach Hause, einen wundervollen Abend in fröhlichem Kameradenkreis verlebt zu haben.

Achtung! Fördernde Mitglieder der Schutzstaffel

Es wird darauf hingewiesen, daß nur die Personen die Berechtigung haben, FM-Gelder zu kassieren, die im Besitze eines beglaubigten Kassier-Ausweises der 32. SS-Standarte sind. Die fördernden Mitglieder werden ersucht, bei Erhebung der Beiträge den Ausweis zur Einsicht zu nehmen.

Der Leiter der FM-Geldverwaltung der 32. SS-Standarte: Rahn.

Mannheim rüstet zum Karneval

Städtische Maskenbälle im Dienste des Winterhilfswerkes

Geschäftiges Durcheinander war in Mannheim. Die Friseure konnten alle ihre Kunden gar nicht mehr bedienen, die Maskenverleihanstalten hatten nichts mehr zu vergeben, die Konfektionsgeschäfte waren stark gelüftet, Winzer und Weinhändler hatten alle Hände voll zu tun... Ja so war es früher „in besseren Zeiten".

Heute haben die Mannheimer etwas weniger Geld, jedoch noch immer genau dieselbe Fastnachtsstimmung, aber „in Mannem is halt nix los!".

Da haben Sie sich aber gewaltig geirrt, es wird etwas los sein: Die Stadt veranstaltet wieder ihre Maskenbälle, und diese Bälle sind vollständig der Zeit angepaßt.

Viele — und gerade meistens solche, die einige Stunden Ausgelassenheit notwendig gehabt hätten — konnten ehemals den „Städtischen" wegen des allzuhohen Eintrittspreises nicht besuchen, das Kostüm oder der verlangte Smoking war nicht vorhanden. Das ist bei den neuen „Städtischen" anders. Um den Rahmen zu wahren, wird Kostüm oder dunkler Anzug verlangt; um keine unnützen Absonderungen aufkommen zu lassen, sind die „berüchtigten" Lauben abgeschafft (ihr Besuch kostete früher 20 Mark). Damit ferner die Besucher nicht in die Zwangslage gebracht werden, sich ein neues bestimmtes Kostüm anzuschaffen, steht der Maskenball unter keinem Motto.

Das Motto heißt also einfach: einige Stunden Heiterkeit.

Ja, lieber Leser, Du erwartest das Wann!

Am 3. und am 13. Februar wird das Fest steigen!

Und es wird steigen mit allem, was dazu gehört: Prämiierung (Geldpreise), Buden, Bierkeller

4 Tanzorchester!

Vor allem billige Preise — Eintritt 3 Mark — offene Weine usw.

Ein kleiner Vorgeschmack — vielleicht erzählen wir nächstens etwas mehr vom Mannheimer Karneval.

Aus dem Mannheimer Vereinsleben

Hauptversammlung der Vergnügungs-Gesellschaft 1914 Mannheim

Die im Frühjahr 1914 gegründete Vergnügungs-Gesellschaft 1914 hielt am vergangenen Sonntag in ihrem Vereinslokal „Zum kleinen Pfälzer Hof" ihre Hauptversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Führer F. Sattler begrüßte die Mitglieder und würdigte in seiner Ansprache das neue Deutschland. Ein ganzes Volk habe unter dem Zeichen des Hakenkreuzes allen Haß und Hader vergessen und sich zusammengefunden zu einer wahren Volksgemeinschaft unter einem Führer. Alle wollen wir mithelfen an dem Aufbau unseres Vaterlandes. Der Vereinsrechner Weis erstattete den Kassenbericht der in allen Teilen für gut befunden wurde. Die Vereinssatzung wurde entsprechend geändert.

Die Führerschaft setzt sich wie folgt zusammen: Führer: Pg. Sattler, stellv. Führer: Oberschaftführer W. Stumpf; Rechner: Karl Weis (NSBO); Schriftwart: R. Schmitt (NSBO); Beisitzer: Alfred Arnold (Hago); Beirat: Otto Häffner.

Der Führer schloß die harmonisch verlaufene Versammlung mit einem Sieg Heil auf den Führer und Volkskanzler.

Die Schützen sagen!

Der Schützenverein e. V., Neckarau, gegr. 1900, hielt im Lokal zum „Löwen" seine Hauptversammlung ab. Die überaus zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ließ erkennen, welche Bedeutung dieser Versammlung beigemessen wurde, galt es doch, die Umstellung des Vereins im Sinne des Führerprinzips vorzunehmen. Der 1. Vorsitzende gab einen kurzen Ueberblick über das verlaufene Geschäftsjahr, woran anschließend der Protokoll- und Kassenbericht und die Tätigkeit der Aktivität durch die einzelnen Vorstandsmitglieder bekanntgegeben wurde. An all den jeweiligen Ausführungen konnte man die Wahrnehmung machen daß es im vergangenen Jahre nicht ohne Mühe und Arbeit gegangen ist. Alle Berichte wurden von der Versammlung ohne Debatte angenommen, weshalb auch dem Gesamtvorstand anstandslos Entlastung erteilt wurde.

Nun ging man zur Neuwahl über und es wurde dem Alterspräsidenten leicht gemacht, den Führer zu bestimmen, denn die Wahl fiel einstimmig auf Schützenbruder Heinr. Weidner, welcher auch das Amt annahm. Der Führer gab zunächst sein Programm bekannt, ernannte seine Mitarbeiter und bestimmte deren Obliegenheiten.

Um vor der Zukunft nicht bange zu sein, erblickt der Führer seine größte Aufgabe darin, die Jugend für den Schießsport, welcher vom vaterländischen Standpunkt aus betrachtet Volkssport sein müßte, zu gewinnen. Es heißt nun, für den hierzu besonders bestimmten Jugendwart, zugreifen und das Heft fest in die Hand nehmen; wir dürfen nicht eher ruhen und rasten, bis wir alle davon überzeugt haben, daß der Schießsport zum Leben unseres Volkes gehört.

Das „Sieg Heil" auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und den Volkskanzler, mit dem der Redner seine Ausführungen schloß, fand begeisterten Widerhall. Der gemeinsame Gesang des ersten Verses des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes beendete die harmonisch verlaufene Versammlung. Anschließend verschönerte die Gesangsabteilung durch gut vorgetragene Lieder diesen Abend, und allzufrüh mußte man an nach Hause gehen denken.

45 Jahre „Aurelia"

Jahreshauptversammlung — Vereinsjubiläum

Die Führerschaft des Gesangvereins Aurelia Mannheim-Sandhofen hatte für den Sonntagnachmittag zur 45. Jahreshauptversammlung eingeladen, die in dem mit den Nationalflaggen ausgeschmückten Nebenzimmer des Vereinslokals „Zur Reichspost" einen schönen und erhebenden Verlauf nahm. Nebst zahlreicher Sänger konnte man die Anwesenheit einiger Gründer des Vereins und eine ganze Reihe von unterstützenden Mitgliedern und Sangesfreunden feststellen. So war ein schöner und würdiger Rahmen für diese Tagung gegeben.

Eindrucksvoll die Ehrung der Toten, mit welcher der Verein die heiligste seiner Traditionen fortsetzt. In gedankentiefen, das Herz erfassenden Worten hören wir, was uns unsere toten Söhne des deutschen Volkes uns immer und immer wieder zu sagen haben; von der Heimat, vom Volk, von der Treue, von der Liebe, vom Leid und vom getrosten Hoffen.

Nach Abgabe der Kassenberichte Hauptkasse und Reisesparkasse, erfolgte bei der Abgabe des Geschäftsberichts ein Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr. Der Geist des Nationalsozialismus hat in diesem Jahr im deutschen Männergesang Einkehr gefunden. Wir deutsche Sänger singen das alte deutsche Volkslied und die jungen Kampflieder. Volksgemeinschaft steht heute auf unseren Fahnen; wir wollen nichts für uns, indem wir das deutsche Lied pflegen, arbeiten wir für unser deutsches Vaterland. So begeht der Verein in diesem Jahre die Feier seines 45jährigen Bestehens. Man findet ehrenvolle Worte für die Gründer des Vereins, an der Spitze Vereinsführer Nikolaus Bade. Glückwünsche und herzliche Dankesworte schließen sich an. Der Geist, der gestaltet, bricht durch, denn man will sich nicht vor der neuen Zeit verstecken, sondern mitten in ihrem Lager mithelfen den Sieg zu erringen. Das Horst-Wessel-Lied und ein dreifaches Sieg-Heil beendet die Tagung.

Die besten Wünsche für ein weiteres Schaffen begleiten den Verein. Die Versammlungsleitung lag in Händen von Führerstellvertreter Peter Eßwein, der seiner Aufgabe voll und ganz gerecht wurde. In angeregter Stimmung blieben Sänger und Sangesfreunde noch ein Weilchen beieinander. Ein herzliches Liedersingen, der Geist des treuen Kameraden soll vorherrschend sein für alles Wirken und Arbeiten in der Zukunft.

Palast-Lichtspiele und Gloria-Palast:

„Der Sieg des Glaubens"

Noch einmal bietet sich Gelegenheit, dieses gewaltige und einzigartige Filmwerk vom Reichsparteitag 1933 zu schauen. Bei diesem Film, der bereits einen Siegeszug ohnegleichen zurückgelegt hat, bedarf es weder vieler Worte noch eines Werturteils; er spricht am eindringlichsten durch sich selbst, und niemand wird die Gelegenheit versäumen, ihn anzusehen. Denn hier ist durch große Könner wie Leni Riefenstahl, Sepp Allgaier und deren Mitarbeiter die schwierige Aufgabe gelungen, die Wiedergeburt der Nation und damit den Sieg des Glaubens an die hohe sittliche Idee des Nationalsozialismus in Bildern von Vielgestaltigkeit und Wucht überzeugend zu gestalten und wiederzugeben.

Ganz besonders vermitteln die prachtvollen Bilder Aufnahmen der gewaltigen Amtswaltertagung auf der Zeppelinwiese, vom Aufmarsch der Hitler-Jugend, die mit jugendlichem Temperament den Führer umjubelt, die riesige SA-Kundgebung im Luitpoldshain, der Vorbeimarsch der braunen, schwarzen und feldgrauen Bataillone vor dem Führer durch die festlich geschmückten Straßen und schließlich das überwältigende Bild von der Ehrung der gefallenen Kameraden. Und in dieses erhebende Geschehen grüßt das alte, reizvolle Nürnberg mit seinen alten Gassen, Giebeln und Türmen.

Ein eindrucksvolles Erlebnis, das unmittelbar an jeden rührt, ein historisches Dokument vom „Sieg des Glaubens".

Stimmen zum deutschen Schicksal!

Die Hechte im europäischen Karpfenteich hindern uns, Karpfen zu werden, indem sie uns ihre Stacheln in unseren beiden Flanken fühlen lassen. . . . Wir müssen dieser Bestimmung der Vorsehung aber auch entsprechen, indem wir uns so stark machen, daß die Hechte uns nicht mehr tun, als uns ermuntern.

Bismarck.

Dichtung als Ausdruck der Nation

Rudolf G. Binding spricht und liest (Im Kampfbund für deutsche Kultur)

Im Harmoniesaal sprach und las Binding. Las aus eigenem Werk und sprach über das Wirken der Dichter, wobei die Uebereinstimmung der Art zu erleben und zu gestalten mit der denkenden Betrachtung deutlich wurde. Diese Einheit läßt auf eine harmonische Persönlichkeit schließen, die eins ist mit ihrem Werk. So ergab sich ein ungewohnt eigener Vortrag: er war eigentlich in Prosa die Erläuterung dessen, das nachher in dichterischer Form zu Wort kam.

Der Dichter selbst leitete mit der Erklärung ein, daß es nicht seine Sache sein könne, über die Dinge zu reden, die Dinge sollten selbst sprechen.

Dichtung sei aber stets Ausdruck einer Nation, ob gewollt oder nicht, denn der Geist unseres Volkes, dessen Teil wir sind rührt uns an, nicht etwa „der Kuß der Muse". Auch ein Großer ist nie anders als durch den Geist seines Volkes angerührt worden.

Das Wort stellte Bindung an den „Anfang" dessen, was als Ausdruck der Nation zu gelten hat. Dieses flüchtige Wort ist der bleibendste weitestgehende Ausdruck. Es ist lebendiger als Kathedralen und wirksamer als politische Macht. Durch das Wort entsteht erst Wirklichkeit von Gedenken und Gefühlen, die sich sonst in der Stunde verflüchtigen.

Dieses Wort wurde gestört durch die Schrift, die, — so sagt es Binding — die größte Gegnerin der Sprache ist. Sprache lernt man sprechen und hören; je mehr die Dichter schreiben und lesen lernten umso magieloser wurde das Wort. Es steht nicht mehr am Anfang, es ist ohne die Besessenheit des Lauts, es wird zum unvollkommenen Notbehelf, „es lebt und leibt" nicht mehr im Laut.

Binding bejaht die Möglichkeit zu dichterischer Gestaltung der heutigen Zeit, er ruft zum

mutigen Zupacken auf. Im „zu wenig oder zu viel" des gegenwärtig Gebotenen sieht er noch keine Befestigung der „schwankenden Gestalten."

Zum Eingang der Vorlesung gab der Dichter ein Rezept zum Nachleben des Vorzutragenden. Zwei Kunstgriffe sollten dies erfüllen und sie taten es. Der erste Kunstgriff, innerer Art: Das Gedicht nicht verstandesmäßig verstehen wollen, sondern stimmungsmäßig, gefühlsmäßig empfinden; wie Baum oder Blüte, wie Gewitter oder Blitz nicht „verstanden" wird.

Der zweite Kunstgriff: da capo zu lesen, das innere Bild zu vertiefen.

Aus „Erlebtes Leben" las Binding die Geschichte vom Leichenbegängnis Wilhelms I. Erlebtes Leben könnte man wohl über alles schreiben, was Binding dichtete. Gedicht und kurze Novelle sind die seiner Art gemäße Formen. In ihnen lebt ungeheure Intensität des Gefühls. Besonders kurze Gedichte erleuchten blitzartig ein seelisches Gefild, das mit aller Farbenpracht eines glühenden Herzens erfüllt ist. Alle Dunkelheit, die heimlich im Wort schlummert, erweckt dieser Dichter, er verleibt das Wort, er ist ein Klassiker des Wortes.

„Die Vogelscheuche", eine Geschichte aus der „Geige" las Binding zum Beschluß. Eine lyrische Dichtung eigentlich. Die Seele eines Kindes ist hier aufgespürt bis zu den feinsten Würzelchen. Der Vortrag des Dichters war in allen Teilen ein Nacherleben und machte das Miterleben mühelos. L.

Grundsätze für die Gestaltung von Festen und Feiern

1. **Feste und Feiern müssen in ihrem gesamten Ablauf immer Bezug zu dem Anlaß haben, aus welchem sie veranstaltet werden.**
2. **Die Darbietungen dürfen nie das Können der feiernden Gemeinschaft überschreiten wollen.**
3. **Feste und Feiern müssen so sicher geführt werden, daß auch der Abschluß von allen gemeinsam begangen wird.**
4. **Feste und Feiern müssen wenigstens zu einem Teil der Zeit alle Anwesenden zu tätigen Teilnehmern haben, sei es durch gemeinsames Singen, Spielen oder Um- und Aufziehen.**

Grundsätze für Laienspiele

1. **Das Laienspiel berichtet von der Geschichte und Gegenwart des Volkes, von religiösen Dingen, von Märchen und derben Späßen; niemals aber wird es dramatisch und stellt ein sentimentales Einzelschicksal dar.**
2. **Das Laienspiel ist niemals eine Angelegenheit für Stars, sondern die gemeinsame Arbeit einer Gruppe.**
3. **Die Laienspielgruppe hat immer eine lebendige Beziehung und einen Rückhalt an den „Zuschauern", die beim guten Laienspiel immer in das Spiel mit einbezogen werden.**

W. Stock.

Kampfbund für Deutsche Kultur

Am Donnerstag, 18. Januar 1934, findet ein Vortrag des bekannten Schriftstellers Herrn Herbert Volck (vom vergangenen System zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt) „Rebellen um Ehre" im Nibelungensaal des Rosengartens, 20.15 Uhr, statt.

Karten für diesen Vortrag sind auf der Geschäftsstelle des Kampfbundes für deutsche Kultur, D 1, 7/8, und in der Völkischen Buchhandlung zu haben.

Es spielt die Standartenkapelle 171.

Freier Bund — Städt. Kunsthalle

Vortrags-Wochenkalender vom 15. Januar bis 20. Januar 1934

Donnerstag, 18. Januar: Direktor Dr. Th. Demmler, Berlin: „Deutsche Bildhauer des Barock". 20.15 Uhr. Abt. 1 A—K. (Mit Lichtbildern.) — Freitag, 19. Januar: Direktor Dr. Th. Demmler, Berlin: „Deutsche Bildhauer des Barock". 20.15 Uhr. Abt. 2 (L—Z.) (Mit Lichtbildern.)

MARCHIVUM

Deutsches Recht

Mietwert der eigenen Wohnung bei der Steuerveranlagung

Von Syndikus Dr. Hans Barting, Baden-Baden

Für viele Hausbesitzer ist die Frage, wie hoch er den Nutzungswert der eigenen Wohnung steuerlich zu veranlagen hat, schwierig zu beantworten. Die Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung von Gebäuden unterliegen im allgemeinen der Einkommensteuer. Ausgenommen von der Besteuerung sind die Häuser, welche nach dem 31. März 1931 bezugsfertig geworden sind. Diese Neubauten sind gemäß § 14 des Realsenkungssteuergesetzes vom 1. Dezember 1930 — Rgbl. 1. Seite 517, 584 — nicht nur von allen Landes- und Gemeindesteuern, sondern auch von der Einkommensteuer und Körperschafts- und Vermögenssteuer sowie von der Aufbringungsumlage befreit.

Zu dem Einkommen aus Vermietung rechnet auch der Wert der Nutzung des eigenen Hauses oder der Wert der Wohnung im eigenen Hause. Nicht steuerpflichtig ist jedoch der Mietwert von gewerblichen Räumen die der Eigentümer selbst nutzt. Denn in dem Fall erhöht sich bereits der gewerbliche Gewinn dadurch, daß der Eigentümer keine Miete für die Räume aufwenden muß. Für die steuerliche Bewertung der Nutzung der eigenen Wohnung des Hausbesitzers gibt es verschiedene Möglichkeiten:

I.

Der einfachste Fall ist die Bewertung der eigenen Wohnung in Mietwohnhäusern sowie in Einfamilienhäusern, welche in Reihenform errichtet sind. Hier erfolgt die Errechnung des Mietwerts durch Vergleich mit den für derartige Wohnungen üblicher Weise erzielten Mieten. Die Frage lautet also hier: Was würde ein fremder Mieter für eine solche Wohnung zahlen? Bei Wohnungen die der Zwangswirtschaft unterliegen wird der Mietwert in der Regel mit der gesetzlichen Miete übereinstimmen. Bei größeren Wohnungen wird hier allerdings zu beachten sein, daß vielfach eine Vermietung zu der gesetzlichen Miete nicht möglich ist. Ein guter Anhaltspunkt für den Mietwert der eigenen Wohnung wird in solchen Fällen der Mietzins sein, der für gleichartige Wohnungen im selben Haus oder ähnlichen Nachbarhäusern erzielt wird.

II.

Schwieriger gestaltet sich die Ermittlung des Mietwerts von Villen und Einfamilienhäusern, die nicht nach Reihenform errichtet sind. Hier kommt weder die gesetzliche Miete noch sonst übliche Mietpreise als Bewertungsmaßstab in Frage. Um zur Ermittlung des Mietwerts zu gelangen, ist hier vielmehr zu untersuchen: Was wendet der Hauseigentümer für seinen eigenen Mietzwecke auf? Es handelt sich hier regelmäßig um die beiden folgenden Posten:

1. den Erhaltungsaufwand.
2. Angemessene Verzinsung des im Grundstück angelegten Kapitals.

Als Aufwand für die eigene Wohnung gelten die durchschnittlichen Aufwendungen, welche der Eigentümer bei Vermietung an fremde Mieter für das Gebäude heben würde. Zu diesen Aufwendungen sind natürlich nicht die Hypothekenzinsen zu rechnen, da das für das Grundstück aufgewendete fremde Kapital nicht in Ansatz zu bringen ist. Ferner ist zu beachten, daß der Aufwand heute bedeutend geringer ist als in den früheren Jahren. Besonders oft kommt es vor, daß infolge der verringerten Leistungsfähigkeit die Gebäude nicht mehr in dem bisherigen Zustand erhalten werden können. Der verringerte laufende Aufwand bedeutet in solchen Fällen natürlich auch einen verringerten Mietwert, wie durch eine erst kürzlich ergangene Entscheidung des Reichsfinanzhofs bestätigt worden ist. Ebenso ist der Mietwert entsprechend herabzusetzen, wenn nur ein Teil des Gebäudes genutzt wird und der übrige Teil leer steht. Es kann dann zur Berechnung des Mietwerts nur der Aufwand herangezogen werden, der auf den genutzten Gebäudeteil entfällt. Wenn das Gebäude überhaupt nicht genutzt wird, so begründet die bloße Möglichkeit einer Nutzung keine Steuerpflicht.

Zur Errechnung des Kapitals, das zu Verzinsen ist, könnte es zweckmäßig erscheinen, von dem Kaufpreis oder den Baukosten auszugehen. Jedoch müßten hier regelmäßig bedeutende Abschläge gemacht werden, da sowohl Baukosten wie Verkaufspreis in den früheren Jahren im Verhältnis zu jetzt weit überteuert sind. So beträgt z. B. der Baulinder 1933 durchschnittlich 120.— RM. gegenüber 155.— RM. im Jahre 1931 und 178.— RM. im Jahre 1929. Als sonstige Anhaltspunkte für die Bemessung des Mietwerts können noch der Einheitswert und der Brandkassenwert herangezogen werden. Geht man vom Einheitswert aus, so sind mindestens 20 Prozent entsprechend der Regelung bei der Vermögenssteuer zu kürzen.

Hat nun der Eigentümer den Mietwert der selbst benutzten Wohnung unter Berücksichtigung obiger Angaben errechnet, so muß er hiervon die für das Gebäude aufgewendeten Unkosten absetzen. Regelmäßig soll dabei kein Ueberschuß der Unkosten über den Mietwert eintreten. Es darf sich also kein Minusbetrag, der auf andere Einkommen verrechnet werden könnte, ergeben. Auch hier liegt eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes vor, welche bestätigt, daß der Mietwert der eigenen Wohnung nach Abzug aller Werbungskosten nicht einen Verlust ergeben darf. Tatsächlich wird es aber bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage des Hausbesitzes sehr häufig vorkommen, daß der Hausbesitzer für die eigene Wohnung zusetzen muß. Die Hilfsmaßnahmen des Reiches für den notleidenden Hausbesitz besonders durch Zuschüsse und wesentliche Steuererleichterungen dürften sich aber bald günstig auswirken, so daß bald wieder eine angemessene Verzinsungsmöglichkeit des vom Eigentümer investierten Kapitals zu erwarten ist. Für die abgelaufene Zeit ist leider festzustellen, daß der Mietwert der eigenen Wohnung in den letzten Jahren gesunken, ja sogar recht erheblich gesunken ist.

III.

Aus der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs:

Die Landesfinanzämter und der Reichsfinanzhof selbst haben sich mehrfach mit dem Mietwert der eigenen Wohnung befaßt, über welche Entscheidungen ergangen sind:

Die Aufwendungen für den laufenden Unterhalt des zum Wohnhaus gehörenden Gartens sind als Werbungskosten voll zugelassen, da ja der Garten regelmäßig im Mietwert des Hauses mit enthalten ist.

Wenn ausnahmsweise in einem Jahr die für die eigene Wohnung anzusetzenden Werbungskosten besonders hoch sind, so rechtfertigt dies nicht die Erhöhung des Mietwerts der eigenen Wohnung.

Hält sich der Eigentümer für die von ihm selbst genutzte Wohnung noch besonders einen Hausverwalter, so darf er die Kosten hierfür nicht als Werbungskosten abziehen.

Vom Baukostenaufwand als Maßstab für das im Grundstück angelegte Kapital ist insbesondere dann abzuweichen, wenn der Aufwand sich als teilweise verloren herausstellt, wie z. B. bei Ueberteuerung der Herstellungskosten.

Die örtliche Lage (Kleinstadt, Großstadt usw.) kann für die unterschiedliche Bemessung des Verzinsungsgesetzes des investierten Kapitals von großer Bedeutung sein.

Ein Mietwert darf für die Steuerveranlagung nicht angesetzt werden, soweit Wohnungen oder Wohnräume überhaupt nicht genutzt sind.

Rechtspfleger und Richter

Richter und Rechtspfleger arbeiten im BNSDJ gemeinsam am neuen deutschen Recht. Der Begriff des Rechtspflegers ist in früheren Zeiten in der breiten Oeffentlichkeit nicht in dem Maße bekannt geworden wie der Begriff des Richters. Das kommt daher, weil es sich beim Richter um einen uralten Beamtenstand handelt, während der Rechtspfleger sich erst in den letzten Jahrzehnten, vorwiegend in den letzten 15 Jahren, aus dem Stand der früheren mittleren Justizbeamten (Justizobersekretäre, Justizinspektoren usw.) herausentwickelt hat.

Die stete Arbeit an sich selbst und eine weitschauende und tatkräftige, nur die höheren Ziele der Rechtsgestaltung insbesondere der Rechts- und Rechtsverfahrenverbesserung und Vereinfachung verfolgende Standespolitik haben den Rechtspflegerstand geschaffen, der heute einfach nicht mehr wegzudenken ist.

Neben der Beratung und Unterstützung der breiten Massen des Volkes in rechtlichen Dingen des Lebens obliegen dem Rechtspfleger heute eine ganze Menge Aufgaben, die vorher noch zum Aufgabenkreis des Richters gehörten. Es sind das vorwiegend Arbeiten aus dem Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit, dem Grundbuchwesen, des Mahnverfahrens, der Zwangsvollstreckung und der Strafvollstreckung. All diese Dinge erforderten in der Tat keine vollrechtswissenschaftliche Vorbildung und wurden daher dem Rechtspfleger zur selbständigen Erledigung übertragen, der dank seiner vor allem ausgezeichneten fachlichen Schulung in Verbindung mit den reichen, aus der Berufsausübung gewonnenen Erfahrungen zu einem vollgeeigneten und anerkannt bewährten lebenswichtigen Teil der Rechtspflege wurde.

Der Rechtspflegerstand, der sich um einen weiteren Ausbau seines Aufgabengebietes bemüht, sieht gerade in der Herbeiführung des Idealzustandes eines Richterkönigtums eine vornehme Aufgabe. Der Richter soll von all den Dingen entlastet werden, die seine kostbare Arbeitskraft unnötig beschweren. Seine wissenschaftliche Erkenntnisfähigkeit soll ganz in den hohen Dienst des Richtens, des Entscheidens gestellt werden.

Die Bedeutung des Rechtspflegerstandes als solchen wie auch in seiner Beziehung zum Richterstand ist im neuen Staate voll erkannt worden. Hat doch der Führer, Rechtspfleger und Richter gemeinsam im nationalsozialistischen Juristenbund mit zu den Trägern derjenigen Kräfte gemacht, die berufen sind, die Gestaltung eines neuen Deutschen Rechts herbeizuführen.

Es bedeutet eine Ehrung und zugleich günstige Wertung des deutschen Rechtspflegers im neuen Staate, wenn einer seines Standes für das Amt des preußischen Justizministers fähig und würdig befunden wurde, wenn ein Mann wie der heutige preußische Ministerpräsident den Wert dieses Rechtspflegeorgans öffentlich anerkannte.

Wenn man ehedem hin und wieder in akademischen Juristenkreisen wenig verständnisvolle Auffassungen über die Daseinsberechtigung des Rechtspflegertums begegnet ist, so darf wohl heute erwartet werden, daß ein für die volkstümliche Gestaltung einer Rechtspflege weit dienlicherer Geist gegenseitiger Wertschätzung und gemeinsamen Arbeitswillens jenen verneinenden Strömungen den Boden entzieht und damit dem Willen der Führung entspricht.

Wenn Richter und Rechtspfleger mit der nötigen revolutionären Schwungkraft daran gehen, jedem Teil jene Arbeiten zur selbständigen Erledigung zuzuweisen, die seinen Fähigkeiten entsprechen, dann wird die erstrebte und in Zeiten äußerster Sparsamkeit unbedingt notwendige Freimachung des wissenschaftlich vorgebildeten Rechtskundigen für seine höheren Aufgaben und damit auch die seit Jahren durch eine Reichs-Rechtspflegeordnung verfolgte reichsrechtliche Abgrenzung der Zuständigkeitsgebiete zwischen Richter und Rechtspfleger zum Nutzen der Rechtspflege selbst erreicht werden.

Das würde aber Rechtspflegertum und Richtertum zu widerstandsfähigen Grundfesten unseres neuen völkischen Rechtslebens emporheben!

O. K... im BNSDJ.

Recht und Volk

Ein juristisches Nachwort zur Lubbe-Hinrichtung

Von Amtsgerichtsrat Hasper, Berlin-Pankow

Es ist harte, wohl die schärfste Kritik an dem Urteil in Leipzig geübt worden in der Feststellung, daß es ein Fehlurteil sei. Der Vorwurf ist schwer. Wer ihn erhebt, soll sich klar sein, worauf er ihn gründet und vor allem, gegen wen er ihn richtet.

Es erscheint wichtig, hierzu etwas zu sagen, nicht um des Prozesses an sich wegen, der ist ja nun beendet, auch nicht um des Urteils an sich wegen, dies haben die Richter zu verantworten, die es fällen: aber um des Grundsätzlichen willen, das dieser Prozeß offenbarte und das für die kommende Rechtsreform an dem Kernpunkt rührt, an dem die Rechtsreform einsetzen muß.

Der Prozeß war — mitten in der größten Epoche deutscher Rechtsgeschichte — ein geradezu klassisches Schulbeispiel dafür, wie unser Recht, unser Gerichtsverfahren und unser Gericht volksfremd sind, ein Schulbeispiel dafür, wie im künftigen Recht ein Prozeß nicht geführt werden darf. Wenn wir volksnahes Recht schaffen wollen, so müssen wir hinaushören ins Volk, wie der Laie darüber denkt. Es ist eine Stimme gewesen im Volk während des Prozesses: wir verstehen diesen Prozeß nicht!

Und das, obwohl dieser Prozeß wohl wie selten einer, jeden einzelnen gepackt hat, weil er fühlte, daß dieser Prozeß Weltgeschichte der Gegenwart war. Noch gibt es immer: Hie Juristen — hie Volk. Das hat auch hier den Gegensatz zwischen Geschehen vor Gericht und Begreifen im Volk bestimmt. „Juristisch" war die Lage einfach: Beweiswürdigung gegen Torgler. Indizienbeweis. Grundsatz: Dem Angeklagten muß seine Schuld bewiesen werden. Er braucht nicht seine Nichtschuld zu beweisen. In dubio pro reo. Bei geringstem Zweifel an der Vollständigkeit des Indizienbeweises: Freispruch.

Das war Inbegriff der bisherigen Schulung des Juristen. Logischer Gedankenprozeß des juristischen Begriffes, Glied an Glied. So haben die Richter des Reichsgerichts geurteilt.

Der Fehler lag im System. Der Fehler liegt darin, daß alles „juristisch" gesehen wird. Wäre „juristisch" gleich rechtlich, dann wäre es richtig. „Juristisch" denken hieß aber bisher: Sich einspannen in ein logisches Begriffssystem, in ein mathematisches Rechenexempel. Das aber entspricht nicht dem vielseitigen Leben und deshalb nicht den Anschauungen derer, die lebendiges wirkliches Leben leben.

Jeder Prozeß, gleich ob Zivil- oder Strafprozeß, ob vor dem kleinsten Amtsgericht oder vor dem Forum der Welt, ist ein Lebensvorgang, über den der Richter nur dann richtig urteilt, wenn er ihn in den Zusammenhang des Lebens stellt, in dem er entstanden ist. So muß das Verfahren sein. Das Ergebnis muß und darf nichts anderes sein als das Urteil jedes gereiften gesunden Menschenverstandes, also so, wie ein gereift, gerecht und natürlich denkender Laie diesen Zusammenhang beurteilen würde. Darin liegt dann die Volksnähe, die das richterliche Urteil wahren soll, wenn der Richter nur das ausspricht, was allen gemein ist, also die communis opinio, nachdem der Richter ihre Begründetheit sorgfältig erforscht und festgestellt hat.

Als Ursache der Rechtsnot — und das bestätigt nur der Reichstagsbrandprozeß — können wir immer wieder und auch sonst buchen: Der Jurist erfaßt nicht den Zusammenhang des Prozesses mit dem Leben, zerlegt darum den Prozeß in zu kleinliche logische „Beweisfragen" und verliert darüber den für den instinktwachen Laien zielsicheren Ueberblick über das notwendige, natürliche und selbstverständliche Ergebnis dieses Lebensvorganges. Dies gilt an sich schon für jeden Prozeß, in dem es sich um ganz andere Dinge handelte als einen Rechtsfall gewöhnlicher Art. Wenn der Jurist in einem Prozeß Fragen zu entscheiden hat, die an das letzte im Menschen oder, wie hier, in Staat und Volk rühren, dann muß er Meister großen, hier: größten Stils werden, der von höchster menschlicher Warte aus nicht mehr über einen „Tatbestand", sondern über ein Lebensgeschehen urteilt. Gerade hier spielte ja das „Juristische" eine nebensächliche Rolle, es ging um Zusammenhänge.

Das hat das Reichsgericht auch sehr wohl erkannt und deshalb Beweis über Dinge erhoben, die „juristisch" nichts mit der Sache zu tun hatten. Entschieden aber hat es auf einer Grundlage, wie ein niederes Gericht die für die Oeffentlichkeit des ganzen Volkes uninteressante Frage entschieden hätte, ob der polnische Landarbeiter X die Scheune des Landwirts Y in Klein-Mochlowitz in Brand gesteckt habe.

Deshalb ist ein Vorwurf — nicht das Ergebnis betreffend — auch gegen diese Richter begründet: Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, hätte der Prozeß wesentlich kürzer, wesentlich einfacher, wesentlich billiger sein können.

Daß der Prozeß auf bestimmte Dinge eingegangen ist, war richtig, wenn man entschlossen war, die Zusammenhänge so zu beurteilen, wie jeder, der den Kommunismus kannte, sie beurteilte.

Das Beste, was darüber in diesem Prozeß gesagt wurde und gesagt werden konnte, hat der Soldat gesagt. Es war eine gründliche, bittere Lektion für die Juristen. Das Gegenübertreten der Weltanschauung des Soldaten und der des Juristen offenbarte geradezu typisch die Fehler der bisherigen Schulung des Juristen und das, was ihm fehlt, was aber für die künftige Reform zu beachten ist: Der Jurist muß in Situationsschau und Urteilsentschluß wie ein Soldat denken lernen.

Mit freiem klaren Blick zeichnete der Soldat den großen Zusammenhang der diesen Prozeß wirklich entscheidenden Tatsachen. Diese Tatsachen waren eindeutig, fast unstreitig:

1. Der Kommunist Lubbe hat das Reichstagsgebäude in Brand gesteckt.
2. Nach Lage der Dinge kann er dies nicht allein gemacht haben, er hat Helfer gehabt (wobei hier gleichgültig, ob im gewollten oder zufälligen Zusammenwirken).
3. Helfer können nur — auch wieder Kommunisten gewesen sein, als Gesinnungsgenossen — und zwar in der KPD Deutschlands.
4. Brandstiftungen sind der erwiesene Auftakt für kommunistische Revolutionen. (Rußland, Spanien, das jetzt bekannte Material der KPD über die geplanten Aktionen).

An dieser großen Linie der Klarheit und des raschen umfassenden Begreifens der Situation — wie der Soldat das tut — messe man das quälende Suchen und Ringen nach Erkenntnis, dieses abmühende Zusammentragen von Kleinigkeiten, wie es dieser Prozeß brachte, z. B.: Der Soldat sah den brennenden Plenarsaal und erfaßte mit einem Blick: „Es brannte an fünf Stellen". Das genügt ihm und das genügte in der Tat.

Der Jurist vernimmt Zeugen über Zeugen darüber, ob es nun vier, fünf oder sechs oder mehr Stellen waren, ob die zweite und sechste oder dritte bis fünfte Stuhlreihe gebrannt hat, vernimmt stundenlang kostspielige Sachverständige darüber, ob die erste und siebente Reihe aus Eichen-, Buchen- oder sonstigem Holz bestanden hat, welches Oel zur Reinigung benutzt wurde usw.

Die Beweislinie war also viel einfacher als die Juristen sie anlegten, das versteht das Volk nicht und das führt auch sonst in unserem Recht immer wieder zu Fehlurteilen.

Man vergegenwärtige sich diese vier großen Punkte des Zusammenhanges, wie selbst das Gericht sie bejaht hat. Und nun denke man als fünften Punkt:

> Eine halbe Stunde vor dem Brandausbruch sitzt der Kommunist und wesentliche Funktionär der KPD, Torgler, im Reichstag und — will garnichts von dieser Kommunistenaktion gewußt haben. Darum ging es.

Kein im Leben stehender Mensch glaubt ihm das, kann das glauben. Nur der Jurist glaubte das und forderte Schuldbeweise.

Hierin liegt die Volksfremdheit und eine typische Ursache der Rechtsnot. Das Gericht hat etwas verneint, wovon es, wiewohl die meisten in Deutschland, nicht überzeugt ist. Entspricht es aber seiner Ueberzeugung und nicht bloß der typisch „juristischen" Beweislogik, so steht es eben damit, wie so oft, isoliert im Recht des Volkes.

Der Jurist der Zukunft soll lernen, die Dinge so zu sehen und zu beurteilen, wie ein nüchterner, gerechter und einsichtiger Nichtjurist sie sehen und beurteilen würde. Das ist alles. Es ist bluteinfach. Ein Jurist ist der Mann mit dem Wissen vom Recht, im übrigen aber soll er die Dinge genau so sehen, behandeln und beurteilen wie jeder andere Volksgenosse, d. h. wie sie sind, nicht wie sie sich „juristisch" begrifflich darstellen. Dann ist er im Verfahren und Urteil volksnah.

Das ist die Linie der Kritik an diesem Prozeß, das ist, wie auch sonst in anderen Fällen der Rechtsnot, das, was dieser Prozeß gerade weil er außergewöhnlich war und deshalb Außergewöhnliches rechtfertigen durfte, besonders lehren soll.

MARCHIVUM

Kulturarbeit des Kampfbundes

Hinweise auf Literatur und Verlage

1. Laienspiel.
   a) Literatur:
   Martin Luserke: Das Laienspiel. Verlag der Schule am Meer.
   Hermann Liese: Laienspiel. In „Deutsche Kulturwacht". 1933. Heft 38.
   b) Verlage:
   Chr. Kaiser-Verlag, München.
   Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller, Berlin.
   Val. Höfling-Verlag, München.
   Verlag Arwed Strauch, Leipzig.
2. Festgestaltung.
   Sammlung „Feste und Feiern deutscher Art". Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.
3. Sprechchor.
   Ernst Heinrich Bethge: Wir! — Ihr! Ein Sprechchorbüchlein. Verlag Arwed Strauch, Leipzig.
   Kurt Riemann: Spruch im Chor. Sprechchöre für Feiern. Verlag Arwed Strauch, Leipzig.
4. Spiele.
   Deutsches Spielhandbuch. Verlag von Ludwig Voggenreiter, Potsdam.

Neue Laienspiele und Sprechchöre

A. Aus dem Chr. Kaiser-Verlag, München.
Reihe: Münchener Laienspiele. Herausgeg. v. R. Mirbt

Heft 97: Werner Altendorf: „Trutz Teufel und Tod". Ein Spiel von Freiheit und Gesetz.

Ein symbolisches Spiel, das in einfachen Gestalten, in klarer Rede und Gegenrede den Kampf eines jeden deutschen Menschen gegen alle Dämonen der Versuchung um seine beharrliche Treue und Einsatzbereitschaft zu Volk und Vaterland zeigt. Die Darstellung, von der alles Uebertriebene und Aufgeblasene ferngehalten werden muß, stellt große Anforderungen an die Spieler; das Stück ist ein echtes Laienspiel. Rudolf Mirbt hat ein Vorwort dazu geschrieben, welches eine gute Einführung für Spieler und Spielleiter gibt. — Die Szene ist eine einfache Stilbühne. Spieldauer 20 Min.; 6 männliche Spieler und ein Sprechchor. Preis 50 Rpfg.; Aufführungsrecht durch Erwerb von 6 Textbüchern.

Heft 98: Werner Altendorf: „Hitlerjungens im Kampf". Ein Spiel aus den Anfängen der Hitlerjugend.

Dieses Spiel des Gebietsführers der schlesischen Hitlerjugend ist ein Zweckspiel, wie wir es brauchen. Wir wollen und brauchen Stücke, die unsere Zeit, unseren Kampf und Aufbruch darstellen und schildern; aber die Unmenge derartiger neuer Stücke ist meist ein schauriger Kitsch, oft rührselig und ohne jede innere Achtung vor dem, was dargestellt werden soll. Wir sind daher doppelt dankbar für jedes anständige Stück auf diesem Gebiet, wie es das Spiel Altendorfs ist. Es ist, wie sein Untertitel sagt, als Werdespiel in der Anfangs- und Kampfzeit der Hitlerjugend entstanden und es ist von einem Fähigen geschrieben. Sprache und Gestalten sind einfach echt und wirklichkeitsnah, ohne all das Bombastische und Phrasenhafte, das uns bei den anderen Stücken so abstößt. Das Spiel kann nur empfohlen werden. — Spieldauer etwa 90 Min.; 6 männliche, ein weiblicher Einzelspieler, dazu noch viele Hitlerjungens und Jungvolk; Preis 80 Rpfg.; Aufführungsrecht durch Erwerb von 8 Textbüchern.

B. Aus dem Theater-Verlag Albert Langen-Georg Müller, Berlin.

Walther Eckart: „Jugend, du Volk". Ein Festspiel. „Totenfeier." Ein Sprechchor zum Gefallenengedenken. „Volk mit zu Volk." Ein Festspiel in Sprech- und Bewegungschören.

Diese drei Sprechchorspiele zeigen uns einen neuen, vielleicht den richtigen Weg der Gestaltung einer echten Feier. Eine Feier ist kein Jubiläumsfest mit offiziellen Reden. Eine Feier ist etwas Gemeinsames. Die Feiernden bilden eine Gemeinde, die sich zusammengefunden hat zu gemeinsamem Gedenken und Handeln. Die Feier sollte daher von ihrem Anfang bis zum Ende als eine einzige feierliche Handlung ablaufen. Eine Handlung, nicht unterbrochen von Festrednern und Beifallsäußerungen; eine Handlung, die symbolhaft, ja zeremoniell den Gegenstand der Feier und die Beziehungen der Feiernden zu ihm zur Darstellung bringt. Den Weg zu solchen Feiern zeigen uns die Sprechchöre Eckarts, insbesondere der dritte. In solchen Spielen, aber auch nur in solchen, können wir es ertragen, daß Horst-Wessel- und Deutschlandlied gespielt und gesungen werden; denn hier wird nicht aus einer klischigen Handlung heraus zum Gesang aufgerufen, sondern hier bildet die große Gemeinde der Feiernden selbst den letzten und größten Chor, der, eingebaut in das Spiel, an der richtigen Stelle der Handlung durch einen Gesang mitwirkt und so zeigt, daß es auch ihn angeht, daß es seine Feier ist und er mit den anderen Darstellern zu einer großen Einheit verbunden ist. — Die drei Sprechchorspiele eignen sich besonders zur Darstellung durch Jugendgruppen, HJ und BdM; das dritte ist ein Grenzlandspiel und kann nur durch Massenchöre dargestellt werden. Aufführungsrechte nur durch den Verlag.

Eberhard W. Möller: „Das Südender Weihnachtsspiel".

Das Weihnachtsspiel eines SA-Sturms. Hier wurde mutig der Versuch gemacht, auch in unserer Zeit das Weihnachtsgeschehen mit den Kameraden und Mitfeiernden einfach zu spielen, als geschähe es jetzt, so wie es in den altdeutschen Krippenspielen geschieht. Daß dieser Versuch auch wirklich gelungen ist, ist ein gutes Zeichen für den Dichter und seinen Sturm, die das Stück zuerst gemeinsam aufgeführt haben. Wir wissen, daß eine reichliche Portion Unbefangenheit dazugehört und wollen hoffen, daß sich noch überall in unserem Volke soviel gesunder und gerader Sinn findet und wieder frei macht, daß wir solche echten Laienspiele wieder lebendig werden lassen können, und der übliche sentimentale Kitsch von den Vereinsbühnen endgültig verschwindet. Das ist das Ziel unserer Arbeit. Wenn wir deshalb unsere alten deutschen Stücke hervorholen, dann nicht, weil wir glauben, daß nur das Alte gut sein kann, daß es unserer Art gemäß ist, und weil wir etwas Neues dieser Art noch nicht besitzen. Wo aber einer kommt und uns heute solch ein Stück schreibt, da nehmen wir es dankbar an. Wir danken Möller für das Südender Weihnachtsspiel. Das sind die Stücke, die wir brauchen; aus ihnen spricht einfach ein echter Sinn für Volksgemeinschaft, anders als in den Stücken mit dick aufgetragenen nationalen Phrasen. Aus ihnen spricht auch eine gerade, offene Gläubigkeit und Unbefangenheit, ohne alles pfäffische Drum und Dran, sondern gesund und derb. —

Das Stück kann ohne viel Aufmachung überall gespielt werden. Der Verfasser hat in einem Nachwort selbst eine Anleitung zur Darstellung gegeben. Aufführungsrecht durch den Verlag.

C. Aus dem Val. Höfling-Verlag, München.

Kuno Brombacher: „Der steile Weg". Ein Spiel von Deutschlands Erwachen.

Walther Eckart: „Deutschland erwache!" Ein Weihespiel.

Zwei Festspiele großen Ausmaßes geeignet zur Aufführung an Jahres- und Gedenktagen der Nation.

Brombacher gibt in symbolischen Gestalten, die mit wenigen, klaren und charakteristischen Zügen gezeichnet sind, die Lage der letzten Jahre und den Sieg des Führers wieder. Das Spiel gibt gute Gestaltungsmöglichkeit für Chöre und Aufzüge. Die Sprache ist einfach und klar. Bei dem Spiel können alle Organisationen der Partei beschäftigt werden. — Aufführungsrecht nur durch den Verlag; Preis 1.50 RM., 12 Rollen 16.— RM.

Eckart gibt die Entwicklung in der äußeren Gestalt eines Märchens wieder. Er vergleicht Deutschlands Zeit des Niedergangs mit dem Schlaf Dornröschens, dem dann die Erweckung durch den mutigen Führer folgt. Auch dieses Spiel entfaltet viel Farben und Bewegung. Es kann ausschließlich von Jugendgruppen, HJ und BdM dargestellt werden. — Aufführungsrecht nur durch den Verlag; Preis 1.— RM., 14 Rollen 12.60 RM.

D. Aus dem Verlag Arwed Strauch, Leipzig.

I. Reihe: „Spiele von Deutschtum und Vaterland". Herausgeber Walther Blachetta.

Die Spiele dieser Reihe zeigen an Einzelbeispielen wichtige Augenblicke der deutschen Geschichte, der Vergangenheit und Gegenwart in ihrer jeweiligen Problematik. — Die Spiele verlangen eine sorgfältige Vorbereitung.

1. Spiel: Joh. Diebenow: „Die Nacht vor der Entscheidung". Ein Spiel aus deutscher Notzeit.

Die Handlung spielt im Lager Thomas Münzers. An den einzelnen Gestalten der Bauern und Landsknechtsführer wird einfach aber deutlich das Verworrene der politischen und geistigen Lage unseres Vaterlandes zu jener Zeit gezeigt; gleichzeitig aber auch, wie in dem Volke ein zwar ungenanntes, nur instinktives, aber umso fester verwurzeltes Ahnen und Wissen um seine Einheit und sein Recht lebendig ist, und wie das Fehlen eines wirklichen, einsatzbereiten Führers die Hoffnungen ohne Erfüllung läßt. — Das Spiel hat nur eine einzige Szenerie: die des Bauernlagers; es spielen 12 männliche und 3 weibliche Spieler, dazu Bauern und Volk. Preis 1.— RM. Aufführungsrecht durch Erwerb von 12 Sprechrollen.

2. Spiel: Walther Blachetta: „Kampf um eine deutsche Stadt". Ein Spiel aus der Ostmark.

Am Einzelschicksal einer Danziger Werkmeisterfamilie wird der ungeheure Ernst der Lage Danzigs und seine schwere Bedrohung durch Polen geschildert. Das Spiel ist sehr eindrucksvoll. Die Gestalten sind einfach, wirklichkeitsnahe und überzeugend. Auch die Sprache ist klar und ohne alles Pathetische. — Da einige Rollen von den gleichen Spielern übernommen werden können, kann man mit 9 Darstellern, darunter einem weiblichen, auskommen. Eine Anweisung für die Bühnenbildgestaltung gibt Hilfe zu einfachem Auf- und Umbau der mehreren verschiedenen Szenen. Aufführungsrecht durch Erwerb von 10 Büchern zu 10.— RM.

3. Spiel: J. Böshenz: „In Sturz und Sieg." Vaterländisches Spiel nach Naubeschen Motiven.

Das Erlebnis des Krieges in der Heimat, gleich bei jedem wirklichen Kampf eines Volkes, wird hier an den napoleonischen und Freiheitskriegen 1806 und 1814 in Berlin geschildert. Auch damals gab es opferbereite Menschen, die alles für das Ganze einsetzten, und auf der anderen Seite Drückeberger, die besorgt waren, ihr Gut in Sicherheit zu bringen. Auch damals war das Urteil der Volksgenossen das gleiche wie heute. Wie in den beiden ersten Spielen der Reihe wird auch hier ein Einzelbild herausgegriffen und an ihm das Geschehen der Zeit gezeigt. Es spielen 10 männliche und 4 weibliche Spieler. Preis 1.— RM. Aufführungsrecht durch Erwerb von 12 Heften.

II. Reihe: Arbeiterbühne.

Brauchen wir eine besondere Spielreihe „Arbeiterbühne"? Ja und nein. Ja: In einer solchen Reihe könnten Spiele gesammelt werden, die besonders zur Aufführung für Veranstaltungen der Betriebszellen geeignet sind; sei es, weil sie ihrem Inhalt nach in Arbeiterkreisen oder in Werken spielen, sei es, weil sie durch ihren Aufbau und ihre Ausgestaltung besonders auf die Verhältnisse der Arbeiter Rücksicht nehmen in Sprache, Dauer und Ort der Handlung. Das Stichwort „Arbeiterbühne" könnte so jedem Kulturwart einer Betriebszelle das Suchen nach einem passenden Stück für eine Veranstaltung erleichtern. Nein: Wir brauchen aber keine besondere Reihe von Stücken, in welchen allein das Los der Arbeiter als einer „Klasse" von Unterdrückten geschildert werden soll; denn das Schicksal der Arbeiter ist auch das Schicksal des ganzen Volkes und ihre Rettung geschieht nur durch die Rettung des ganzen Volkes. Diese Verbundenheit der Volksgemeinschaft muß in jedem Stück, das sich mit den Los der Arbeiter beschäftigt, zum Ausdruck kommen. Geschieht dies nicht, so kann ein solches Stück nur in einem Kreise aufgeführt werden, von dem man sicher ist, daß jeder einzelne das Stück mit dem nötigen inneren Vorbehalt aufnimmt. Nach dieser grundsätzlichen Vorbemerkung seien die beiden nachstehenden Stücke besprochen.

Heft 2: Adolf Hauert: „Es geht ein Rufen durch das Land." Ein Sprechchorspiel.

Entstanden als Frühlingsspiel für die Volksschule in einem Berliner Arbeiterviertel, hat das Stück zum Gegenstand die Sehnsucht der Großstadtkinder in den Mietskasernen und Hinterhöfen nach Sonne, Luft und Frühling. Die Handlung ist lebendig und eindrucksvoll, insbesondere der Kampf und Sieg der Kinder über die Verkehrsmaschine. Das Stück gibt einem fähigen Spielleiter reiche Möglichkeiten zum Ausbau nach der Seite der Bewegung und des Bildhaften. — Das Stück ist mit Spielbemerkungen des Verfassers versehen. Spieldauer eine knappe Stunde. Aufführungsrecht durch Kauf von 6 Büchern zu 6.— RM.

Heft 3: Erich Kolberg: „Der Morgen." Ein Spiel für Sprech- und Bewegungschor.

Die Not des Volkes läßt die meisten verzagen. Der Chor der Schwachen klagt verzweifelt sein Leid. Kaum gelingt es den Mutigen, Unverdrossenen, dem Chor der Schaffenden wieder ein wenig Hoffnung in die Masse der Verzweifelten zu tragen; bis schließlich der Führer sie alle mitreißt und aus der Nacht in den anbrechenden Morgen führt. Auch dieses Stück birgt viele Möglichkeiten zu eindrucksvoller und lebendiger Gestaltung in der Bewegung und im Bild. — Aufführungsrecht durch Bezug von 5 Heften zu je 1 RM.

III. Reihe: Der Narren. Eine Reihe neuer Spiele, herausgegeben von Kurt Riemann.

Heft 34: Kurt Riemann: „Aktion 711." Ein Spiel aus deutscher Notzeit.

Ein Spiel aus der Zeit des Ruhrkampfes, welches uns eindringlich die Schwere jener Zeit und die Größe der Opferbereitschaft jener Männer, die damals zur Tat schritten, zeigt. Besonders eindringlich deshalb, weil es auf alles Zuviel verzichtet. Die Gestalten und die Sprache sind einfach und klar, ohne viel Redensarten. Aus den Gesprächen geht hervor, daß sich die Männer im Klaren darüber sind, was sie mit ihrem Tun wollen und was sie damit erreichen können. Es sind keine Romantiker, die glauben, damit allein die Franzosen verjagen zu können; es sind auch keine Landsknechte und Raufbolde, die ein solches Leben lediglich aus Freude an der Gefahr führen; es sind einfache deutsche Männer, denen es um Volk und Ehre geht. Das wird ganz klar dargestellt. — Das Stück beschäftigt eine große Anzahl Spieler (18 männliche, 4 weibliche) und ist deshalb besonders zur Aufführung etwa durch einen Sturm geeignet. Der Aufbau der Szenen stellt bestimmte Anforderungen, deren Lösung aber einer größeren Gemeinschaft leicht sein und ihr Freude bereiten wird. Aufführungsrecht durch Ankauf sämtlicher Sprechrollen zu je 1.— RM.

IV. Reihe: Blachetta-Spiele und andere.

Heft 7: Walther Blachetta: „Das Freiheitsspiel der Schweizer Bauern." Ein Tellspiel.

In einfachster Weise wird hier der Kampf eines Volkes um seine Freiheit und sein Recht dargestellt. Der Stoff ist unserer heutigen Zeit gemäß; solange wir noch nicht genügend gute Stücke haben, die das Geschehen unserer Tage darstellen, werden wir gern solche Stücke aufführen. Das Tellspiel wirkt ganz besonders durch die Einfachheit und Geradheit der Sprache und der Gestalten. Der Ort der Handlung ist immer der gleiche. Als Spiel für Jugendgruppen ist es besonders geeignet; da man alle einspannen kann, kann die Gruppe durch das Spiel ein gemeinsames Werk zusammenbringen. Das Spiel gibt auch Gelegenheit zu farbigem Aufzuge; es sollte am besten im Freien gespielt werden. — 6 männliche Einzelspieler, dazu viele Bauern und Landsknechte. Preis 1.— RM. Aufführungsrecht durch Ankauf der Sprechrollen.

E. Hinweis: In der Frühausgabe des „Hakenkreuzbanners" vom 15. Dezember 1933 wurde bereits eine Reihe neuer Spiele besprochen. W. Stock.

Verratene Heimat

Von Werner Jansen / Copyright: Georg Westermann, Braunschweig

Fortsetzung

Er wartet keine Antwort ab, grüßt müde und verächtlich und geht davon. Fastrada schießt ihm einen bösen Blick nach, die Erinnerung an Hildegard hat Karl, den sie bei halbgesenkten Lidern belauert, ergriffen und verstört, seine mächtige Brust geht stöhnend auf und nieder. Er bleibt vor Turpin stehn und reißt ihm die Hände vom Gesicht. „Barmherziger Gott!" bricht es aus seinem Herzen, „und ich war willens, um deinetwillen diesen verräterischen Heiden Gnade zu geben. Sprichst du noch für Sachsen?"

„Armer Turpin!" klagt Fastrada spottend und fährt mit der Zungenspitze blitzschnell über die vollen Lippen, „vielleicht bringt der Bote, der neben Gerold wartete und ein Sachse schien, größere Klarheit."

Turpins Bauernschläue ist erwacht; er merkt mit einem Mal, daß Fastrada den ganzen Morgen ihr Spiel mit ihm getrieben, daß sie mehr von den sächsischen Dingen weiß als er und der König, und daß sie jetzt mit irgendeiner Teufelei seine Niederlage voll machen will.

„Was heißt das?" fragte Karl herrisch und voll Mißtrauen.

„Nun, er wird es wohl sagen", antwortet die Königin, „ich glaubte in deinem Sinne zu handeln, wenn ich ihn nach Geroids Botschaft in den Garten befahl."

„Mulier variabilis!" murmelt Turpin zwischen den Zähnen und übersetzt auf Fastrada das hämische Frage trocken und unhöflich: „Die Schlange häutet sich."

Aber als er über den Hof blickt, sträubt sich ihm das weiße Haar; der da im verstaubten Reisekleide durch den Garten kommt, gefrorenen Hochmut im Antlitz, ist Herr Warin.

„Ei, Warin", sagt der König, den es freut, sein vortreffliches Gedächtnis für Gesichter und Namen glänzen zu lassen, „bringst du aus deinem Weserlande Kunde von der Unterwerfung deiner verräterischen Genossen?"

„Ja!" antwortet Herr Warin zur höchsten Ueberraschung aller, selbst Fastrades, „aber es sind nicht meine Genossen, sondern die des Räubers Widukind. Graf Dietrich führt sie ins Lager nach Verden; dort harren sie, über viertausend an der Zahl, deines Urteils nach deinem Gesetz."

„Dietrich schlug sie?" Eine Freudenlohe erhellt Karls Antlitz, der Schmerz der Stunde ist wie ausgelöscht.

So etwas wie ein Lächeln verirrt sich in Herrn Warins Mienen, er weiß, ohne die seinen verraten zu haben, Geroids Botschaft, und er hat das Pflaster für diese Wunde. „Herr Dietrich war noch nicht zur Stelle, als ich die Empörer in Banden zwang. Es hat kaum Blut gekostet. Allerdings kam Dietrichs Heer durch die große Tücke und Verschlagenheit Widukinds später in nicht geringe Gefahr."

„Du? Du selber hast die Sachsen gefangen?" ruft Turpin mit gurgelndem Schrei.

Fastrada faßt ihn boshaft lächelnd bei der widerstrebenden Hand. „Nicht wahr, Turpin, das muß uns Warin recht genau erzählen. Wir möchten Sachsen ganz genau kennenlernen, ehe wir es mit deinen Augen sehen."

„Ja", murmelte Karl in tiefen Gedanken, „das wollen wir in allen Einzelheiten wissen."

„Deshalb stehe ich hier", beteuert Herr Warin, „ich muß schon weit ausholen, denn es geht um Sachsen.

„Schon den lieben, langen Morgen", flüstert Fastrada Turpin ins Ohr, „alles ist für Sachsen, nur Herrn Gerold haben sie gar zu übel mitgespielt.

Auf seiner langen Reise hat Warin Zeit genug gehabt, seine Rede reich und vorteilhaft zu gestalten, ohne Zögern beginnt er jetzt: „Als dein königlicher Befehl, das Aufgebot gegen die Sorben zu bestellen, aus dem Munde berühmter Männer zu uns kam, war mir eben Kunde geworden, der böse Geist Sachsens, Widukind, sei wieder im Lande. Du kannst dir denken, Herr, daß ein Zusammenlaufen bewaffneter Sachsen unter diesen Umständen eine nicht geringe Gefahr darstellen mußte und in der Tat war. Vielleicht entsinnst du dich Emmings, den du zum Gaugrafen in Paderborn bestellt hast. Ich setzte gegen ihn, der am alten Stammsitz Wekings sammeln wollte, setzte gegen ihn durch, die Sicheren und Guten gesondert für mich in meinem Lager an der Weser zu vereinigen. Ich hatte bereits deinem Kämmerer empfohlen, vorsichtshalber rechts der Weser nordwärts zu ziehen, und es geschah, was ich befürchtet hatte: der Unhold und Störenfried, auf seinen gefährlichen Ruf trauend, reitet eines Tages auf Emmings vollen Lagerplatz, und alle jubeln ihm zu, auch Emming, vielleicht von dem Irrsinn der Masse bezwungen, vielleicht auch im Herzen bei Widukind stehend und im törichten Glauben an den Sieg des Aufruhrs. Von jetzt an entwickelten die Dinge sich wie ein reißender Strom im März. Widukind geht mit dem halben Haufen über den Süntel und schlägt ein Lager; Adalgis überfällt ihn, ohne, wie ihm geraten wurde, auf Dietrich zu warten, gerät in die Falle dieses überaus ränkevollen Mannes, und sein Heer wird zerrieben wie Korn in der Mühle. Weking triumphierte!

Allein in der Stunde seines Sieges gab Gott sein Schicksal in meine Hand, die, mein Herr und König, dein Werkzeug ist. Ich lagerte fünftausend ausgewählte Leute, darunter fast den ganzen westfälischen Adel, neben den unter Emmings Befehl zurückgebliebenen Teil der Empörer, und es gab, wie zu erwarten, freundschaftliches Hin und Her. Auf das Vertrauen von Sachsen zu Sachsen baute ich meinen Plan, und er gelang. In kleinen Trupps lockten wir sie auseinander, und in der Nacht waren sie in unseren Händen und in Ketten, fast ohne Blutvergießen. Indessen war ich mit dem nicht ganz so sicheren Rest meines Aufgebotes Dietrich entgegengezogen, einmal, um diese meine Leute nicht in Versuchung zu führen, zum andern, um Dietrich beizustehen. Jener aber hatte schon durch die Flüchtenden Kunde von der Süntelschlacht und war mutig genug, seiner Tapferkeit zu widerstehen und den gewissen Sieg in der Klugheit, statt in tollkühnem Angriff nachts und in fremdem Lande zu suchen. Eilig führten wir, was wir an Leuten hatten, gegen mein Lager. Und jetzt, mein König, habe ich dir eine Angelegenheit zu berichten, die dir so recht die ganze Tücke Wekings und die Unbeständigkeit sächsischer Treue zeigen muß."

„Großer Gott!" entfährt es dem Erzbischof.

Warin wirft ihm einen hämischen Blick zu und fährt fort: „Am Abend der Schlacht, noch rot vom Blut der gemordeten Franken, reitet dieser Teufel, nur von einem halben Fähnlein begleitet, in sein Lager diesseits des Süntel, findet die Seinen gebunden und versucht, mit Gift und Geifer meine Leute zum Abfall zu bringen. Es würde ihm, wie ich erfuhr, um Haares Breite gelungen sein, wenn nicht im selben Augenblick meine und Dietrichs Truppen angerückt wären. Er hat eine unvergleichliche Gewalt, schwankende Herzen von ihren Pflichten abzuziehen. Jedoch sein Meisterstück leistete er jetzt, da er Dietrichs Franken sah, und seine List verloren. Er wendet sein Roß und stürmt mit gellendem Feldgeschrei in die fränkische Flanke, als habe er alle hinter sich, und wirklich folgten ihm Hunderte geblendet, und Aberhunderte von den Meinen, die nicht ahnen, was vorgegangen, folgen mit, und im tobenden Gewühl der Irrtümer würde dieser verzweifelte Mensch noch im letzten Augenblick den vollen Sieg behalten haben, wenn nicht meine Boten überall die Wahrheit ausgeschrien hätten, und die Ordnung wieder hergestellt worden wäre.

Fortsetzung folgt!

MARCHIVUM

Der deutsche Fußball an der Wende

Kritisches zum Länderspiel

Der Aufstieg beginnt

Seit fast 30 Jahren trägt der Deutsche Fußball-Bund Länderspiele aus. Nie aber erlebte er eine Spielzeit von so großem Erfolg wie derzeit. Es war doch früher so, daß wir vor jedem Länderspiel eine Enttäuschung befürchteten. Die Zahl der Niederlagen und schlechten Spiele stand in einem geradezu grotesken Verhältnis zu der Größe des Deutschen Fußball-Bundes und der gewaltigen Fülle an Spielermaterial. Selbst in Zeiten, in denen wir überragende Klubmannschaften besaßen, die auch auf den Fußballfeldern fremder Länder, in Prag und Wien, in Mailand und Barcelona zu ansehnlichen Erfolgen kamen, selbst in jenen Zeiten lieferten uns unsere Nationalmannschaften eine Enttäuschung nach der anderen.

Im letzten Jahre war es so, daß man bei uns über einen allgemeinen Rückgang der Spielstärke klagte. Es hatte den Anschein, als besäßen wir keine überragenden Spitzenmannschaften mehr, außerdem schien sich der Schwerpunkt des deutschen Fußballkönnens vom Süden, der bis dahin die besten Mannschaften und die stärksten Einzelkräfte für die Länderelf stellte, nach Westdeutschland verlagert zu haben. Eine Nationalelf mit sogenannten „Standardspielern" war auch nicht mehr vorhanden. Die alten Leute, die man in den letzten Jahren immer wieder als Rückgrat der Nationalelf sah, traten nacheinander ab, ein völliger Neuaufbau wurde notwendig. Es sah zu Beginn des letzten Jahres im deutschen Fußball wirklich nicht sehr gut aus. Noch am 1. Januar 1933 wurde unsere deutsche Vertretung in Bologna von Italien 3:1 geschlagen, wobei das Resultat keine Rolle spielte, denn die Ueberlegenheit der Italiener war dermaßen groß, daß es auch zu einem 5 oder 6:1 hätte kommen können. Wenig später konnte unsere Mannschaft in Berlin gegen Frankreich auch nur ein mageres und bitter enttäuschendes 3:3 erzielen.

Mit der neuen Spielzeit aber setzte eine Erfolgserie ein, vor der wir auch heute noch mit freudigem Erstaunen stehen. Der DFB hat seit dieser Zeit kein Länderspiel mehr verloren! Belgien wurde 7:1 geschlagen, gegen Norwegen spielten wir 2:2, dann wurden die Schweiz mit 2:0 und Polen mit 1:0 geschlagen. Es gab in dieser Zeit Leute, die anscheinend die alte Erfolglosigkeit deutscher Nationalmannschaften dermaßen vermißten, daß sie in eine übergroße Bescheidenheit verfielen. Sie sagten, man dürfe diese Erfolge nicht zu hoch einschätzen, denn sie seien gegen Fußballnationen der zweiten europäischen Klasse erzielt worden. Erst ein Kampf mit einem Vertreter der ersten Klasse würde uns über die wirkliche Spielstärke unserer Nationalelf aufklären.

Nun, am Sonntag traf Deutschland in Frankfurt a. M. auf einen solchen Vertreter der ersten Klasse. Niemand wird bestreiten, daß Ungarn auch heute noch zur ersten europäischen Klasse zählt, zusammen mit Italien, der Tschechoslowakei und Oesterreich. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Ungarn nun in Frankfurt so glatt geschlagen worden sind. Zwar werden auch jetzt wieder die ewigen Miesmacher aufstehen und behaupten, der Tag von Frankfurt habe eben bewiesen, daß die Ungarn nicht mehr erstklassig seien. Die Herren irren sich, sie sehen und denken nicht gut. Ungarn spielte noch vor kurzer Zeit gegen Oesterreichs „Wunderelf" 2:2 und man kann nach dem großen Tag von Frankfurt viel eher schon einer anderen Meinung glauben: Die offiziellen Begleiter der ungarischen Mannschaften, Führer des Verbandes, alte Fachleute, versicherten nämlich nach dem Spiel, daß sie erstaunt gewesen seien, eine so spielstarke deutsche Mannschaft anzutreffen. Die deutsche Nationalelf sei wieder vollkommen an die großen mitteleuropäischen Mannschaften herangekommen und habe heute keinen Gegner mehr zu fürchten.

So ist es: der 14. Januar hat uns keinen Zufallssieg beschert, er bestätigte uns vielmehr in einer prachtvollen Weise, daß die deutsche Nationalmannschaft tatsächlich einen großen Aufstieg hinter sich hat.

Sucht man nach den Ursachen dieses Aufstiegs und der schönen Erfolge, dann kommt uns zunächst eine Feststellung entgegen:

Der Geist ist es, der das Wunder schafft.

Wir haben früher gegen fremde Mannschaften Spiele verloren, die unseren Leuten im Können glatt unterlegen waren. Neidvoll mußten wir dann feststellen, daß diese fremden Mannschaften einen ganz anderen Geist — „Elan" nannten wir es — als die unsrige gezeigt hätten und daß dieser Geist die Grundlage des Erfolges gewesen sei.

Am 14. Januar war unsere Mannschaft den Ungarn im Können keineswegs unterlegen, aber zu dem prachtvollen Sieg wurde unsere Mannschaft in erster Linie durch den wundervollen Geist getragen, der diese elf Leute beherrschte. In Frankfurt standen elf Kämpfer auf der deutschen Seite elf Spieler, die sich mit ihrem ganzen Herzen und ihrer ganzen Kraft für die Sache einsetzten, elf Kämpfer, die genau wußten, daß ihr Kampf und ihr Sieg eine Sache der Nation, des neuen Deutschlands waren. Dieser Geist riß sie zu einer Begeisterung hin, die auch auf die Massen übersprang, dieser Geist steigerte sie in ein Tempo hinein und befruchtete das Leistungsvermögen in einer Art, daß die Ungarn nicht mehr mithalten konnten.

Man soll nicht sagen, die Ungarn hätten schlecht gespielt. Es ist eine alte Fußballerweisheit, daß eine Mannschaft nur so gut spielen kann, wie es der Gegner zuläßt. Am Sonntag ließ in Frankfurt die deutsche Mannschaft den Gegner gar nicht zur Entwicklung kommen, sie überrannte ihn einfach. Immer dann, wenn die Ungarn glaubten, daß sie nun ein wenig Luft holen und sich selbst entfalten könnten, dann fluteten neue, kraftvolle deutsche Angriffswellen heran und warfen den Gegner in die einzige Stellung zurück, die ihm von diesem Gegner überlassen wurde: in die Verteidigung.

Es stimmt uns nach diesem schönen Sieg besonders freudig, daß unsere Mannschaft nicht allein den Geist, der eine Säule des Erfolges ist, aufbrachte, sondern daß sie auch ein sehr gutes Können zeigte. Unsere Mannschaft kämpfte, aber sie kämpfte nicht mit jener häßlichen „Körperlichkeit", die früher Fußballspielen oft den Charakter von Stierkämpfen gab. Man sah von unseren Spielern nicht ein einziges „Foul". Der Kampfcharakter bestand darin, daß unsere Spieler ihre letzten Kräfte in die Laufschnelligkeit, in das Durchhalten und in den unermüdlichen Kampf um den Ball legten.

Der Kampfwille paarte sich aber auch mit einem Können, das selbst den Gegner zur hellen Bewunderung hinriß. Die technischen Fertigkeiten waren bei allen Leuten vollendet, es blitzten aber auch unaufhörlich gute Ideen auf, nie sah man jenes üble Schema, das ehedem als Kennzeichen der allzu trocken und einstudiert spielenden deutschen Mannschaften war.

Der neue Geist, der in die deutschen Fußballmannschaften eingezogen ist, wird dauern, solange dieses neue Deutschland besteht. Er kommt aus einer Wechselwirkung heraus. Es ist der Geist Adolf Hitlers und seiner Lehre. Darum haben wir auch das Vertrauen, daß die Erfolge des deutschen Fußballs keine Eintagserscheinungen sein werden und daß nach dem Aufstieg auch wieder ein Absturz erfolgen wird. Früher standen die Leistungen unserer Mannschaften in keinem Verhältnis zur Größe und Kraft des deutschen Fußballs. Auf diese Größe und Kraft aber haben wir uns nun besonnen.

Es kommt in der Zukunft gar nicht so sehr darauf an, ob nun der eine oder andere Spieler besser auf einen bestimmten Posten der Nationalmannschaft passen wird oder nicht. Wir haben eine so große Auswahl von jungen tüchtigen Menschen, daß heute schon nicht eine, sondern vielleicht ein halbes Dutzend schlagkräftiger National-Mannschaften zu stellen ist. Und alle werden sich gut und ehrenvoll schlagen, weil sie als Kämpfer für den deutschen Sport und das deutsche Ansehen auf die Spielfelder treten.

Darum sitzt auch in uns die Hoffnung fest, daß wir noch manchen schönen deutschen Fußballsieg feiern können und daß die alten Zeiten der Erfolglosigkeit, der Miesmacherei und der niederdrückenden Enttäuschungen vorbei sind.

Hallensportfest in Hannover

Syring siegt im 3000-Meter-Lauf

Mit der Riesenbeteiligung von über 1300 niedersächsischen Turnern und Turnerinnen wurde das Hallensportfest in Hannover zu einem vollen Erfolg. Die turnerischen Vorführungen und die prachtvollen Kämpfe in den Leichtathletikwettbewerben begeisterten die Zuschauer immer wieder. Das Hauptinteresse beanspruchte der 3000-Meter-Lauf, den der deutsche Rekordmann Syring-Wittenberg in 9:03,8 sicher vor seinem Klubkameraden Schönrock und Mohrmann-Bedfeld gewann. Den Sprinterdreikampf (60, 70 und 80 Meter) ließ sich der Oldenburger Lammers nicht nehmen. Er siegte im Gesamtergebnis mit 3 Punkten vor Kuhle-96 Hannover (5 P.) und Geftler (Tg. Linden) mit 9 Punkten ganz überlegen. Der 1000-Meter-Lauf wurde in 2:42,5 eine Beute von Böttcher-Wittenberg, der Steude (Eintracht-Braunschweig) und Wolpfers (48 Hildesheim) hinter sich ließ. Die große Staffel entschied 96 Hannover sicher zu seinen Gunsten.

Die Deutschlandriege in Landau

Unter der Führung des Männerturnwarts der Deutschen Turnerschaft, Martin Schneider (Leipzig), wird die Deutschland-Riege der DT am 4. Februar in Landau (Pfalz) auftreten. Folgende Meisterturner werden der Riege angehören: Winter (Frankfurt a. M.), Frey (Bad Kreuznach), Schwarzmann (Fürth), Sandrock (Köln), Christ (München), Stangl (München), Beckert (Neustadt i. Schw.), Winder (Göppingen). Als Vertreter der Pfalz und der Saar wurden noch die Turner Hecker (Pirmasens), Reuther (Oppau), Schäfer (Bous), und Schmid (Dudweiler) der Riege zugeteilt.

Hilde Sperling spielt in Zukunft für Dänemark

Die Frage, ob Frau Hilde Sperling (früher Frl. Krahwinkel), die bekanntlich durch ihre Heirat mit dem Dänen Sven Sperling die dänische Staatszugehörigkeit erlangt hat, in Zukunft weiter den deutschen Tennissport vertreten oder für Dänemark spielen wird, ist jetzt eindeutig entschieden. Frau Sperling hat dem Vertreter einer großen dänischen Zeitung erklärt, daß sie in Zukunft für Dänemark spielen werde. Die deutsche Meisterin ist Mitglied des Hellerup Idraetsklub Kopenhagen geworden. Ob Frau Sperling in Bremen bei den deutschen Hallenmeisterschaften starten wird, ist noch nicht entschieden. Die Entscheidung ist noch bis zum 17. Januar (Meldeschluß) hinausgezögert.

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

1 Magazinverwalter gesucht (Meßwerkzeuge.) Derselbe muß Kartei führen können. Schriftl. Bewerbungen mit Angabe des Eintrittsdatums sind sofort abzugeben auf dem Arbeitsamt, Abt. Sonderaktion, Zimmer 52, Pg. Schilling.

Holz-Bildhauer gesucht Schriftl. Bewerbungen mit Angabe des Eintrittsdatums in die Partei sind sofort abzugeben auf dem Arbeitsamt, Abteilung Sonderaktion, Zimmer 52, Pg. Schilling.

Suche f. sof. od. 1. Februar tüchtig. **Mädchen** v. selbständ. kochen kann. (12 780") L 15, 5, 3 Tr.

Servierfräul. gesucht. (12 782") B 5, 8.

Tages-Mädchen m. mit gut. Zeugnissen, gesucht. Off. unter 7142 K an d. Exp. d. Bl.

Tücht. Schlosser oder Schmied mit 600—700 M Einl. sofort als tätig. Teilhaber gesucht. Off. unt. 12 807" an d. Exp. d. Bl.

Alleinmädchen das selbständ. kochen k. u. in besserem Haushalt geb. h. per 1. Febr. gef. Prima Zeugnisse. Frau Otterski, Mollstraße 34. (12 785")

Stellengesuche

Kriegerwaise, sucht **Lehrstelle als Bäcker oder Konditor.** Angeb. u. 13 257" an d. Exp. d. Bl.

Automarkt

Gottlieb Ringle Autofedern-Fabrik Mannheim

Holzstraße Nr. 9a Telefon 32948

Leihwagen neue, 1,1-Ltm. u. neue 1,2-Tonn.-Limousinen. (1539 K)

Fahrräder

Gbr. H.-Fahrrad f. 10 M zu verkf. Rosengartenstr. 3, 5. Stock. (12 786")

Zu vermieten

Breite Str., Qu 1, 2, 2 Tr., 4-5-Zimmerwohnung mit Bad per sofort od. später zu vermieten. Näheres bei (7246 K) Aulbach, 3. Stock, Vorm. 10—12.

Paradeplatz, im Zentrum, schöne, helle große **Büro-Räume** 1 Tr. hoch, per sofort zu vermiet. Näheres: D 1, 4, Göhring. (7150 K)

Schöne (12 746") **2 Zim. u. Küche** auf 1. Februar zu vermieten. Näher. U 2, 1, Augsper.

Geräum. Wohng., 3 Zimmer, Küche, Bad., kl. Kamm. sof. preisw. zu verm. Zu sehen 11—3 U. Näheres (6923") L 4, 4, 1 Treppe.

Gabelsbergerstr. 7. **3 Zimmerwhg.** im 4. Stock auf d. 1. März zu verm. Näher. b. Müntzel, daselbst. (12 808")

Waldparkdamm u. Stephanienufer in freier Lage schöne **5-Zimmer-Wohnungen** mit reichl. Zubeh. zu verm. (7249 K) Schmitt, Telefon 337 66.

4-Zimmer-Wohnung Küche, Bad, große Mans. zu vermiet. Max-Josef-Str. 28 Part. Tel. 429 30. (12 810")

Mehrere Büros sofort zu vermiet. 1. Stock 2 Räume 2. Stock 4 Räume 1. Stock 1 Raum 55 qm. Zu sehen 11—3 Uhr. Näh. L 4, 4, 1 Treppe. (6924 K)

Schöne, sonnige **4-Zimmer-Wohnung** Nähe Hauptbahnh. Kleine Merzelstr. 7 1 Treppe, m. Bad, Speisekam., Diele, Loggia u. Mans., auf 1. April zu v. Näheres (12 684") im Hause, 3. St. r.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Waldpark. Schön **möbl. Zimmer** billig zu vermiet. Bad u. Tel. vorh. Tel.-Anr. 217 94 (13 492")

Nähe Schlachthof und Postamt 9 4 helle, trockene **Lagerräume** auch als Büro geeign., ca. 90 qm, sof. od. spät., auch geteilt, zu vermiet. Preis zus. 38 RM. Näh. bei (7490 K) Reck, Mühldorferstraße 12. Zw. 2 und 3 Uhr.

Gut möbliertes **Balkon-zimmer** in zentraler Lage an besseren Herrn zu verm. (6922 K) Qu 2, 19—20, 3. Stock rechts.

Mietgesuche

Kinderloses Ehepaar sucht **1 Zimmer und Küche** mögl. Lindenhof. Offert. u. 1296 K an d. Exp. d. Bl.

Jg. alleinst. Ehep. sucht auf 1. März oder 1. April **1 Zimmer und Küche** m. Abschl., in gut. Hause, Vorort Luzenberg, Waldhof oder Gartenstadt. Zuschr. u. 7145 K an d. Exp. d. Bl.

2 kl. Zimmer u. Küche i. Abschl. von Rentnerin zu mieten gesucht. Zuschr. u. 12 813" an d. Exp. d. Bl.

Sonn. 2-Zimmer-Wohnung mögl. m. Bad, v. ruh. Miet., Mutt. u. Tochter, z. 1. 3. evtl. später, gesucht Lindenhof oder Schloßnähe bevorzugt. Off. m. Pr. unter Nr. 12 784" an d. Exp. d. Bl.

Ein oder zwei **leere Räume** f. Bürozw. gesucht mögl. Stadtinnere. Angebote an SA-Motorsturm 2/M 53 in R 3, Nr. 15 a. (7492 K)

Wohnungstausch

3 Zimmer und Küche mit Zubehör in Tausch gegen **2 Zimmer und Küche** Zuschr. u. 7485 K an d. Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Seltene Gelegenheit. (8051 K) Aus Privatbes. zu verk.: Weißes Schlafz., besteh. aus 1 2tür. Schrk., 2 Betten mit Matr. u. Federbetten, 1 Waschtisch mit Spieg., 2 Nachtt., 1 Tisch, 1 Stuhl, spottb. abzugeb. Transportg. Karl Seeberger, Mhm. Lindenhofstraße 18. Telephon 333 07

Zwei moderne **Vitrinen** auch als Bücherschränke geeignet, in Eiche u. Nußb., billig zu verkauf. **Ferd. Weber** P 7, 22. (7147 K)

Couch, sowie zwei Sessel preisw. zu verkf. L 14, 19, Sout. (8251 K)

Küchenherd 10 RM., Zimmerofen 5 RM., zu verkauf. (12 781") Lanz, J 3, 25.

Setzregal mit div. Schriften, ca. 35 Kilo Ausschlußquadraten, Zeugschiffe, Ausschlußkasten u. sonstig. zu verkaufen. Zuschr. unter 12 818" an d. Exp. d. Bl.

S 2, 15, II. gut erhaltene eiserne **Wendeltreppe** (19 Stufen), sowie 1 Schaukelstuhl zu verkauf. (12 777")

1 gebr. Kinderwag. u. 1 Laute zu vkf. Kaufmann, Schwetzingerstr. 53, bei Binzenhöfer. (12 817")

10 Nähmaschin., versenkb., fast neu, bill., 15 K.-Masch. gebr., 35, 50, 75 M Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 505 K)

Staubsauger Sangling, neuwt., zu verkf. od. geg. gleichwert. weißen Küchenherd zu tsch. Zu erf. u. 12 812" in d. Exp. d. Bl.

Umständeh. sof. zu jedem annehmbar. Preis zu verkauf.: ein Diplomat-**Schreibtisch** 1 Photo, 4,5, 9:12 Patentverschluß m. eing. Selbstausl. 3,10 m graue **Anzugstoff.** Müller, T 1, 10. I. (12 787")

Herren- u. Dam.-Fahrräder, gebr., z. verk. Rat.-Zahl. Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 506 K)

Gebrauchte Pfaff-**Nähmaschine** RM. 25.- zu verkauf. Knudsen, A 3, 7a (12790")

Kaufgesuche

1 gebr. Schaufensterscheibe. Größe 1,75×2,20 m zu kaufen gesucht. Ldw. Lochbühler Seckenheim. Tel. 472 60. (7146 K)

Kaufgesuche

2 gebr., gut erhaltene **Kardex-Karteikästen** für je 864 Karten 203×127 mm, gef. Off. u. Nr. 6996 K an die Exped.

Amtl. Bekanntmachungen

Betr. Mitführung und Verwendung von Lichtbildgerät in Luftfahrzeugen.

Am 1. Oktober 1933 sind die vom Herrn Reichsminister der Luftfahrt neu festgesetzten Bestimmungen über die Mitführung und Verwendung von Lichtbildgerät in Luftfahrzeugen in Kraft getreten. Hiernach sind sämtliche Aufnahmen vor weiterer Verwendung (Weitergabe an Dritte, Veröffentlichung und dergleich.) dem Reichsminister der Luftfahrt (Prüfstelle für Luftbilder), Berlin W 8, Behrenstraße 68/70, zur Prüfung vorzulegen. Der Hersteller von Luftaufnahmen ist zu diesem Zweck verpflichtet, je einen Abzug der von ihm gefertigten Luftaufnahmen der Prüfstelle zuzusenden. Der Auftraggeber ist hierbei anzugeben, gegebenenfalls ist zu bemerken, daß die Aufnahmen auf eigene Rechnung gemacht worden sind.

Die Aufnahmen werden nach Prüfung entweder zu unbeschränkter Verwertung freigegeben, oder beschränkt freigegeben, oder beschlagnahmt. Nur freigegebene Aufnahmen, die von der Prüfstelle mit einem Freigabevermerk versehen sind, dürfen unbeschränkt vervielfältigt weitergegeben und zeichnerisch ausgewertet werden. Beschränkt freigegebene Aufnahmen dürfen nur für den Zweck Verwendung finden, für den sie freigegeben sind.

Der Prüfstelle sind auch die vor dem 1. Oktober 1933 aufgenommenen Luftbilder zur Prüfung vorzulegen, soweit sie nach dem 1. Oktober 1933 veröffentlicht oder sonst verbreitet werden sollen.

Als Veröffentlichung anzusehen ist jede Wiedergabe in Büchern, Zeitschriften, als Postkarten in Diapositiven, bei Ausstellungen und ähnliches. Dasselbe gilt für die Neuveröffentlichung eines Luftbildes, z. B. in der zweiten Auflage eines Werkes, ohne Rücksicht darauf, ob das Bild schon früher einmal veröffentlicht war.

Die nach dem 1. Oktober 1933 in der Oeffentlichkeit erscheinende Luftbildaufnahme ist außerdem neben dem Hersteller und seiner Bildnummer mit dem Vermerk „Freigegeben durch RLM" zu versehen. (7493 K)

Ich ersuche, diese Bestimmungen bei der Veröffentlichung usw. von Luftbildaufnahmen zu beachten.

J. A.: Schneider, Regierungsrat.

Erklärung!

Hiermit habe ich meine Verlobung mit Fräul. Frieda Bender, Mannheim, Schlachthofstraße 12, mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Heinrich Volz, Schneider, Mannheim, Neckarspitzstr. 12. (12 815")

Tiermarkt

Kinderlb., zahmes **Äffchen** frei herumlaufend, z. Pr. von 25 Mk. zu verkf. (12 761") Gustav Ludwig, Neckarau, a. neuen Friedhof.

Hypotheken

Darlehen! Hypotheken! Keine Vorkost., sof. auszuzahlen durch J. Oehmt, O 5, 9/11. (12 779")

Immobilien

Alteingeführtes **Papier-geschäft** in erster Geschäftslage zu verkaufen. Seriösem Kauf- o. Fachmann w. gute Existenz geboten. Direkte Angebote (keine Vermittler) unter Nr. 12 814" an d. Exp. d. Bl.

Haus in guter Vorortlg. mit kl. Geschäft, auch f. Spengler od. el. Installat.-Gesch. geeignet, da dring. Bedürfn. a. Platze, zu verkauf. Angeb. u. 6891 K an d. Exp. d. Bl.

Immobilien

Alteingeführtes Milchgeschäft mit 3 Zimmer und Küche. Mannenspülraum, sch. Lebenseristr., umständehalber sofort gegen bar zu verkaufen. Off. unter 6894 K an die Expedition dieses Blattes.

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Das Volksbad Friedrichsfeld ist geöffnet am Freitag, 19. Jan., von 14—20 Uhr für Frauen, und am Samstag, 20. Januar, von 14—20 Uhr für Männer.

Maschinenamt.

Drucksachen

für die Familie:
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen
Danksagungen
Trauerkarten
Besuchskarten
Verlobungskarten
Vermählungskarten
usw.

für Vereine:
Aufnahmescheine
Mitgliedsbücher
Eintrittskarten
Programme
Liedertexte
Statuten
Mitteilungsblätter
Plakate

i solidester Ausführung liefern allerschnellstens

Buchdruckereien **Schmalz & Laschinger** Mannheim, C 7, 6 R 3, 14/15 im Hause des Hakenkreuzbanner

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Brannntweinerzeugung und -absatz im 1. Viertel des Betriebsjahres 1933/34

Im ersten Viertel des Betriebsjahres 1933/34 sind in Eigenbrennereien 978 212 Hektoliter Weingeist gegenüber 101 438 Hektoliter im letzten Viertel des vergangenen Betriebsjahres hergestellt worden. In den Monopolbrennereien 121 117 (101 760) Hektoliter. Die Bestände der Monopolverwaltung an unverarbeitetem Branntwein betrugen am Beginn des Vierteljahres 1 510 008 (2 280 477) Hektoliter. Der Unterschied gegen die Angabe im vierten Viertel des Vorjahres bei den Beständen ist auf Abschreibung des Transport-, Lagerungs- und Reinigungsschwundes für das Betriebsjahr 1932/33 zurückzuführen. Der Gesamtzugang beläuft sich auf 1 057 424 (192 718) Hektoliter, der Gesamtabgang auf 834 374 (930 790) Hektoliter, so daß sich die Bestände der Reichsmonopolverwaltung an unverarbeitetem Branntwein am Schluß des Vierteljahres auf 1 733 108 (1 532 495) Hektoliter stellten. In der Berichtszeit wurden an Trinkbranntweinverbraucher 137 433 (82 943) Hektoliter und 455 688 (553 550) Hektoliter zum allgemeinen ermäßigten Verkaufspreis für Treibstoffzwecke abgesetzt. In Eigenlagern waren am Schluß des Vierteljahres 27 703 (30 216) Hektoliter vorhanden.

Die Lage im süddeutschen Nadelrundholzmarkt

Die Nachfrage nach Stammholz hält auch weiterhin an. In einzelnen Bezirken tritt sie allerdings nicht mehr so umfangreich in Erscheinung wie zu Schluß des Jahres 1933. Im Dezember wurde die Rekordmenge von 400 000 Fm. abgesetzt, von der auf Bayern 250 000, auf Württemberg 128 000 (einschließlich der Vorverkäufe) und auf Baden 28 000 Fm. entfallen. Insgesamt wurden 1933 an Nadelstammholz in den süddeutschen Forsten rund 2,77 Mill. Fm. gegen nur 1,79 Mill. Fm. 1932 umgesetzt. Auch die Preise haben sich bei dieser guten Absatzkonjunktur wie seit Jahren nicht mehr gebessert. Am höchsten war die Steigerung in Württemberg, wo besonders die Nadelstammholzpreise sehr anzogen. Es ergab sich hier eine Gesamtsteigerung um rund 13 Prozent für Fichten- und Tannenpreise. Im Dezember wurden durchschnittlich 17.— RM. (16 im November) und in Baden 15.40 (14.60) RM. erlöst für einen Festmeter. Die Spitzenpreise bei größeren Käufen in den letzten Wochen gingen im Staatsforst u. a. in günstigsten Lagen von Württemberg bis 70—75 Prozent der Landesgrundpreise: 21—22.50 RM. per Fm. 3. Klasse ab Wald. In Baden wurden bis um 65 Prozent der Landesgrundpreise und noch etwas darüber erreicht, alles in Fichten und Tannen. Noch höhere Steigerungen weisen die Preise für Föhren- (Kiefern-)Stammholz auf, für die in der Pfalz 70—80 Prozent angelegt wurden. Für Lärchen gingen die Bewertungen vereinzelt sogar bis 100 Prozent der Grundlaxen. Neben Kiefer ist besonders auch Lärche sehr gut gefragt, auch für Strode zeigt sich stetiges Interesse.

Ob die Preissteigerung in Nadelstammholz sich noch weiter fortsetzen wird oder zu einem vorläufigen Abschluß kommt, ist noch nicht vorauszusehen. Für alle Fälle bleibt die bisherige Entwicklung für den Käufer bedenklich, so daß sich zahlreiche Firmen im Einkauf stark zurückhielten.

In den Staatsforsten wurden in den letzten Wochen bei größeren Verkäufen für Fichten und Tannen erzielt: in Württemberg: Schwarzwald 54—67, Unterland 61—70, Nordostland 55—65, Schwäbische Alb 55 bis 60, Oberschwaben 50—54, in Baden: 48—57; für Forchen und Lärchen: in Württemberg: Schwarzwald 57—73, Unterland 65—73, Nordostland 55—73, Schwäbische Alb 48—67, Oberschwaben 50—52, in Baden: 50—64.

Leichterkosten bei Ueberwinterung

In dieser für die Rheinschiffahrt besonders wichtigen Frage hat der Vorstand der Schifferbörse in Duisburg-Ruhrort in einer Gutachtersitzung am 15. ds. Mts. wie folgt Stellung genommen:

Es sind bei der diesjährigen Ueberwinterung Fälle vorgekommen, in denen Reederei- oder Partikulierkähne aufgeleichtert werden mußten, um aus dem Zwecke Errettung von Schiff und Ladung aus gegenseitiger gemeinsamer Gefahr aufgesuchten Nothafen wieder auf den Strom hinauszugelangen, weil infolge des inzwischen weggefallenen Wassers der Kahn mit seiner Abladung, wie er sie bei Einlaufen in den Nothafen hatte, nicht mehr auf den Strom herausgelangen konnte. Es entsteht hierbei die Frage, zu wessen Lasten solche Leichterkosten gehen. Nach Ansicht des Vorstandes der Schifferbörse gehen in diesen Fällen die Leichterkosten, die notwendig sind, um den Kahn wieder auf den Strom herauszuschaffen, in Havarie-grosse, denn nach dem Gedankengang des Gesetzgebers sollen alle Kosten, die im Verlaufe der Aufsuchung des Nothafens und anschließend entstanden sind, bis das Schiff wieder auf Strom zurückgekehrt ist, gemäß § 82, Nr. 5 BSchG, verrechnet werden, so insbesondere die Kosten der Bewachung im Nothafen und auch die Schleppkosten aus dem Nothafen heraus. Auch die Leichterkosten sind hierbei besonders im Gesetz erwähnt. Die etwa auftauchende Ansicht, daß die Leichterkosten nur dann in Havarie-grosse gehen, wenn das Schiff im Nothafen selbst durch abfallendes Wasser gefährdet ist, müßte der Vorstand der Schifferbörse als unrichtig bezeichnen, denn dieser Fall ist doch bereits in Nr. 2 des § 82 BSchG geregelt. Die Gefahrgemeinschaft von Schiff und Ladung ist erst dann beendet, wenn das betreffende Schiff wieder aus dem Nothafen herausgeschleppt ist und fahrbereit auf Strom liegt. Wenn zur Wiederherstellung dieses Zustandes, wie er vor Beginn des Aufsuchens des Nothafens bestanden hat, Leichterkosten aufgewandt werden müssen, so gehen diese in Havarie-grosse. Auch liegt der Fall natürlich, wenn das Schiff an und für sich aus dem Nothafen [illegible] tert werden muß, um die Reise nach der Enddestimmung fortsetzen zu können. Dann ist die Verrechnung der Leichterkosten in Havarie-grosse nicht möglich.

Aus der Saarwirtschaft

Die Handelskammer Saarbrücken teilt mit, daß nach einer Veröffentlichung im „Journal Officiel" Einfuhrbewilligungen für die Einfuhr nachstehender Erzeugnisse auf vorgeschriebenen Formularen bis spätestens 1. Februar 1934 bei dem Ministère d'agriculture, direction de l'agriculture, Paris, zu beantragen sind:

ZT-Nr. a, 30 A Talg, gehärtet, anderer als für die Seifenherstellung bestimmt, nicht gehärtet, a, 30 B Schweineschmalz, roh und gereinigt, a, 30 E tierische Fette, andere, a, 31: Oleomargarine, 31: Margarine, a, 51: Walfischöl, und anderes als Walfisch- und Kabeljaudl, a, 110 A: Olivenöl, anderes als zur Seifenherstellung bestimmt, a, 110 Fette, Oele, rein, zu Speisezwecken oder zur Herstellung von Speisefetten bestimmt, gehärtet oder nicht gehärtet, 111 bis A pflanzliche Speisefette, 111 bis B pflanzliche Fette zur Herstellung pflanzlicher Speisefette.

Einfuhrbewilligungen sind in vierfacher Ausfertigung zu stellen. Für sog. Preßtalg, rohes Schweineschmalz, Walfischöl, anderes Fischöl als Walfisch- und Kabeljaudl, reine feste Oele, pflanzliche Fette für die Herstellung von Speisefetten bestimmt, werden die Kontingente unmittelbar an die Verbraucher erteilt.

Nach einer Veröffentlichung im „Journal Officiel" vom 13. Januar können bis spätestens 18. Januar Einkaufsgenossenschaften, die landwirtschaftliche Erzeugnisse unmittelbar an die Verbraucher liefern, noch für das erste Vierteljahr 1934 Einfuhrbewilligungsanträge für frisches Obst a. ZT-Nr. 84 A und frisches Gemüse (mit Ausnahme von Zichorie-Witloof und Setzzwiebeln von weniger als 22 Millimeter Durchmesser) einreichen.

Pfälzische Preßhefe- und Spritfabrik Ludwigshafen a. Rh.

Der auf den 6. Februar einberufenen Generalversammlung wird die Ausschüttung von unverändert 6 Prozent Dividende vorgeschlagen.

Spinnereien und Webereien in Wiesental AG, Baden.

In der heute in Freiburg abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde die Bilanz in Gewinn- und Verlustrechnung vom 30. Juni genehmigt. Das Geschäftsjahr 1932/33 schloß mit einem Verlust von 294 356 RM. ab. Der Verlust wurde abzüglich des Gewinnvortrages aus dem Jahre 1931/32 von 1640 RM. auf neue Rechnung vorgetragen. Es wurde berichtet, daß im Zusammenhang mit der Sanierung der Gesellschaft das abgelaufene Geschäftsjahr zunächst noch stark durch die Umstellung belastet war. Der Umsatz konnte alsdann in steigendem Maße gehoben werden. Die Preisspanne läßt indes noch zu wünschen übrig. Die Entwicklung der Gesellschaft hänge von der allgemeinen Entwicklung der Geschäftslage ab. Der gesamte Aufsichtsrat wurde, mit Ausnahme des Herrn Wolff in Lörrach, der sein Mandat zur Verfügung stellte, wieder gewählt.

Papier- und Tapetenfabrik Bammental AG Bammental (Baden)

Der auf den 7. Februar nach Mannheim einberufenen Generalversammlung wird neben der Vorlage der Bilanz 1932/33 auch die Aufhebung und Neufestsetzung der Paragraphen 1—33 des Gesellschaftsvertrages (Firma, Sitz, Dauer, Gegenstand, Grundkapital, Aktien und Aktionäre, Gerichtsstand, Vorstand, Aufsichtsrat, Generalversammlung, Bilanz, Gewinnverteilung, Reservefonds, Auflösung der Gesellschaft) vorgeschlagen.

Rexroth-Lynen AG Michelstadt i. Odenwald

Die beiden deutschen Zündholzfabriken Allemann, Zündwarenfabrik AG Grafenwiesen (Bayern) und Rexroth-Lynen AG Michelstadt sind aus der Kreuger-Konkursmasse in den Besitz der Gebr. Czerwinsky-Artland in Wien zu einem Gesamtpreis von 750 000 schw. Kronen übergegangen. Die Kreugerbeteiligung an diesen beiden Fabriken war bereits vor dem Zusammenbruch an den österreichischen Interessenten verpfändet worden, doch war das Besitzrecht bisher streitig. Die Rexroth-Lynen AG hat ein Kapital von 375 000 Mark, die Allemann AG von 1,50 Mill. M.

Einziehung von Zehnmarkscheinen

Ersatz durch Silbergeld

Berlin, 16. Jan. Im Publikum besteht vielfach Unklarheit über die Gültigkeit von Zehnmarkscheinen, nachdem im Oktober v. J. ein Aufruf von Zehnmarkscheinen erfolgt ist. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß es sich bei diesem Aufruf um die 10-Mark-Reichsbanknoten handelt, die das Ausgabedatum des 11. Oktober 1924 tragen. Diese Noten verlieren allerdings bereits am 31. Januar, also in zwei Wochen, ihre Gültigkeit im allgemeinen Verkehr, so daß es höchste Zeit ist, noch im Besitz des Publikums befindliche Noten dieser Serie abzuliefern. Auch die Reichsbankanstalten nehmen sie nur noch bis Ende Februar zur Einlösung an. Der größte Teil dieser Zehnmarkscheine, von denen früher einmal eine Milliarde Mark in Umlauf waren, ist im Laufe der Jahre bereits eingezogen worden, es befinden sich aber immerhin noch 33 Millionen Mark davon im Verkehr. Die Ablieferungspflicht erstreckt sich aber nur auf diese Scheine aus dem Jahre 1924, alle übrigen Zehnmarknoten, die das Datum des 22. Januar 1929 tragen, behalten auch fernerhin ihre Gültigkeit, ebenso die Rentenmarkscheine, die das Ausgabedatum vom 3. Juli 1925 tragen. Es ist auch in der Oeffentlichkeit vielfach nicht bekannt, daß die Fünfmark-Rentenscheine bisher nicht aufgerufen worden sind und deshalb noch immer als vollgültiges Zahlungsmittel anzusehen sind.

Märkte

Berliner Getreidemarkt

Weiter unbedeutende Umsätze. Im Getreidevverkehr ist die Unternehmungslust schwach. Auch der Besuch des Marktes ist mäßig. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage hat keine Besserung erfahren, und infolgedessen war das Preisniveau allgemein kaum behauptet. Für spätere Lieferungen zeigt sich bei Weizen vereinzelt Nachfrage, jedoch sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen. Auch die Verwertungsmöglichkeiten für Exportscheine sind im Augenblick unbefriedigend. Mehl wird vom Konsum nur in Lokalware für den täglichen Bedarf aufgenommen. Das Angebot an Hafer und Gerste ist keineswegs dringlich, der Konsum disponiert sehr vorsichtig, auch für Saathafer sind die geforderten Preise nicht herauszuholen.

Die Nachfrage war in der Berichtswoche größer als die Anlieferung. Aenderungen dürften alsbald zu erwarten sein.

Magdeburger Zucker-Notierungen

Magdeburg, 16. Jan. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31.40; per Jan. 31.65; per Febr. 31.80. Tendenz: ruhig. Wetter: heiter.

Notierungen in RM. für 50 Kilo Weißzucker (einschließlich M. 0.50 für Sack und M. 10.50 Verbrauchsteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Marktbericht der Bad.-Pfälz. Eierzentrale Karlsruhe vom 16. Hartung 1934

Wir erzielten in den letzten Tagen für Deutsche Handelsklasseneier G 1 in Pfennig je Stück:

	im Kleinhandel	Groß-handel	Berl. Not. v. 15. 1.
S über 65 gr	13.25—13.75	12.75—13.00	—
A 60—65 gr	12.50—13.00	12.00—12.30	12.25
B 55—60 gr	11.50—12.00	11.10—11.25	11.00
C 50—55 gr	10.50—11.00	10.00—10.25	9.75
D 45—50 gr	9.00— 9.50	8.75— 9.00	—

Tendenz: fest. Ohne Kosten für Fracht, Verpackung, Umsatzsteuer und Handelsspanne. Verbraucherpreise liegen daher um 2—3 Pfennig je Stück höher als obige Kleinhandelspreise.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 16. Januar 1934

Zufuhr: 24 Ochsen, 28 Bullen, 43 Kühe, 106 Färsen, 271 Kälber, 413 Schweine. Preise per 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 27—31, 25—27, 24—26, 22—24, 19—22; Bullen: 28—29, 23—26, 22—23, 19—22; Kühe: 22—23, 16—20, 11—16; Färsen: 27—33, 24—27, 22—24, 19—22, Kälber: 36—38, 33—36, 29—33; Schweine: 51—53, 50 bis 52, 47—50, 45—47, 37—46. Marktverlauf: Großvieh: langsam, geringer Ueberstand; Kälber: langsam geräumt; Schweine: langsam geräumt.

Nürnberger Hopfenmarkt

Dem heutigen Hopfenmarkt wurde nichts zugefahren. 50 Ballen Umsatz. Hallertauer 200—235, Württemberger 200; unverändert.

Freiburger Schlachtviehmarkt vom 16. Januar 1934

Zufuhr: 28 Ochsen, 26 Rinder, 6 Farren, 31 Kühe, 166 Kälber, 328 Schweine, 29 Schafe. Preise per 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: 26—28, 24—25, 20—22; Rinder: 30—32, 27—29, 22—25; Farren: 25—27; Kühe 18—20, 14—16, 12—13; Kälber: 36—38, 33—35, 30—32 Schweine: 52—54, 49—51; Schafe: 30—32, 28—30. Die Preise sind Durchschnittspreise und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. Marktverlauf: schleppendes Geschäft, Ueberstand bei fast allen Gattungen.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Uneinheitlich.

Die Geschäftsstille der letzten Tage machte heute womöglich weitere Fortschritte, da die außenpolitischen Ereignisse, insbesondere der Versuch Frankreichs, mit der Saarfrage ein neues Spannungsmoment in die deutsch-französischen Beziehungen zu bringen, etwas zur Zurückhaltung veranlassten. Daneben steht natürlich Roosevelts Währungsbotschaft im Vordergrund des Interesses, ohne daß jedoch ein besonderer Einfluß auf den Effektenmarkt festzustellen ist. Unter dem Eindruck der Geschäftsstille gaben die Kurse naturgemäß leicht nach, doch hielten sich die Einbußen in verhältnismäßig engen Grenzen. Montane waren z. B. nur bis ½ Prozent gedrückt, mit Ausnahme mit Buderus (minus 1½), etwas stärker gaben Braunkohlenpapiere nach, von denen Niederlausitzer und Eintracht bis 2 Prozent einbüßten. Am Elektromarkt verloren Akkumulatoren 3 Prozent, die übrigen Werte bis 1½. Andererseits waren Farben am Anfang ¾ Prozent fester, vorübergehend ging der Kurs bis auf 124⅞. Um je 1¼ Prozent fester kamen auch Aschaffenburger Zellstoff sowie Waldhof an. Gut behauptet waren Schiffahrtswerte auf die Ausführungen des Generaldirektors der Nordatlantik-Gemeinschaft.

Der Rentenmarkt verkehrte ebenfalls in sehr ruhiger Haltung, es war vereinzelt wieder leichtes Angebot zu erhalten, so daß die Kurse z. T. nachgaben. Von den variabel gehandelten deutschen Renten gaben Neubesitzanleihe um 30 Pfg. nach, während Altbesitz mit 98,60 unverändert blieben. Stärker gedrückt sind von Industrieobligationen Stahlverein-Bonds, die 1½ Prozent verloren. Späte Reichsschuldbuchforderungen gingen etwas fester um. Im Verlauf trat an den meisten Aktienmärkten eine kleine Erholung ein, jedoch konnte sich eine nennenswerte Belebung nicht durchsetzen.

Am Geldmarkt trat nach Ueberwindung des Medio eine leichte Entspannung ein. Tagesgeld war bereits mit 4½, vereinzelt sogar mit 4 Prozent zu haben.

Der Dollar wurde in Berlin mit 2,57, das Pfund mit 13,25 genannt.

Im weiteren Verlauf trat, ausgehend von der Farbenaktie, die bis auf 126⅛ anzog, eine leichte Befestigung verschiedener Werte ein, die sich später kaum als dauerhaft erwies. Lediglich Montane blieben gegenüber dem Anfang gebessert, so Rheinstahl mit plus ¾, Klöckner plus ¼. Reichsbankanteile kamen im Verlauf mit 166½, d. h. 1½ Prozent unter Vortagsschluß, zur Notiz.

Am Rentenmarkt gab das Niveau überwiegend nach. Hypothekengeldpfandbriefe büßten zirka ⅛—¼ Proz. ein. Widerstandsfester waren Liquidationspfandbriefe mit zirka minus ¼ Prozent, Berliner Hypothekenbank plus ⅞. Kommunale waren ebenfalls bis ¾ Prozent gedrückt. Stadtanleihen waren eher etwas fester, Düsseldorfer plus 1½. Die kleineren Städte gaben dagegen mit 1¼ Prozent nach. Provinzanleihen waren gut gehalten. Lediglich Schlesien um 35 Pfennig gedrückt. Von Staatsanleihen gaben beide Braunschweiger um ¾ Prozent, Hessen um ½ Proz. nach. Von Reichsanleihen kamen Young unverändert an, die Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1926 (Dollarwertanleihe) verloren 1⅛ Prozent bei den großen Stücken. Von Industrieobligationen büßten Conti Gummi 1¼ Prozent über den Durchschnitt hinaus ein.

Privatdiskont unverändert 3⅞.

Gegen Schluß der Börse entwickelte sich in einigen Werten noch geringes Geschäft, sodaß der Schluß einen uneinheitlichen Verlauf nahm. Stärker gefragt waren Berlin-Karlsruher Maschinen, die 2 Prozent, und Schwartzkopff, die 1 Prozent gewannen. Eine Schlußnotiz kam allerdings nicht zustande. Bekula waren gegen den Anfang um 1¾ Prozent gedrückt, Farben und Klöckner schlossen je ¾, Chade 1½ RM. höher.

Am Kassamarkt überwogen heute die Abschwächungen. Bremer Oel gaben um je 3 Prozent, Anhalter Kohlen und Gildemeister um je 2¾ Prozent, Holzverkohlung um 2 Prozent nach. Gebessert waren Zellstoff um 3½, Brang um 3¼ Prozent.

Die offizielle Berliner Notiz stellte sich für den Dollar auf 2,57½, für das Pfund auf 13.22.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: Ausgabe I, 1934: 99,75; Ausgabe II, 1934: gestrichen; Ausgabe I, 1940: 96—97,12; Ausgabe II, 1940: gestrichen. Ausgabe I, 1943—1948: 95,12; Ausgabe II, 1943—1948: 94,12. Wiederaufbauanleihe 1944—1945 sowie 1946—1948: 59,62—60,37. Steuergutscheine blieben unverändert.

An der Nachbörse blieb es völlig geschäftslos.

Berliner Geldmarkt

In den Mittagsstunden unterlag das Pfund stärkeren Schwankungen. Man hörte London-Paris mit 80.50 bis 80.34, London-Kabel 5.11¾ bis 5.12¾. In Paris geht der Dollar auf 15.70 und das Pfund auf 80.42 zurück. Der Schweizer Franken schwächte sich auf 492¼ ab. Zürich meldete eine weitere Befestigung des französischen Franken auf 20.32, während das Pfund weiter auf 15.35 nachgab.

Tagesgeld war heute etwas leichter. Der Satz stellte sich auf 4½, 4 Prozent. Nach Schatzanweisungen und Privatdiskonten hielt die Nachfrage an.

Die Londoner Börse eröffnete fest und lebhafter. Bevorzugt waren internationale Werte und Minenwerte.

Frankfurter Mittagbörse

Tendenz: behauptet.

An der heutigen Börse war das Geschäft wiederum klein. Im Hinblick auf die außenpolitischen Ereignisse hält das Publikum sowohl als auch die Kulisse stärker zurück und geben Neuengagements nur im notwendigsten Maße ein. Die angekündigten Maßnahmen Roosevelts brachten einen Rückgang des Dollarkurses und auch das englische Pfund lag im Zusammenhang damit schwächer, zumal unter Umständen mit gleichen Maßnahmen der englischen Regierung gerechnet werden kann. Dieser Schritt würde zur Folge haben, daß die Beziehungen zu den Exportländern neuen Schwierigkeiten unterworfen würden. Am Markt der Dollarbonds lagen diejenigen Werte, die von Amerika noch arbitriert werden können, schwach und gaben bis 1½ Prozent nach. Stahlvereinsbonds verloren ⅛%. Von deutschen Reichsanleihen konnte sich Altbesitz um ⅛ Prozent befestigen. Späte Reichsschuldbuchforderungen lagen gut behauptet. Neubesitz unter mehreren Schwankungen ⅛ Prozent niedriger. Am Aktienmarkt wurde die Mitteilung von erhöhtem Kalilandabsatz mit Befriedigung vermerkt. Die Tendenz lag gut behauptet. Farbenindustrie bei kleinen Umsätzen plus ¾ Prozent. Auch Metallgesellschaft ½ Prozent höher. Scheideanstalt erneut unter Druck und 2 Prozent schwächer. Montanwerte lagen meist etwas niedriger. Klöckner — 1 Prozent, Rheinstahl und Mannesmann je — ¼ Prozent. Dagegen Harpener ¾ Prozent, Mansfelder 1½ Prozent höher. Elektrowerte lagen uneinheitlich, Gesfürel gewannen 1 Prozent, Schuckert gaben ½ Prozent ab. Von Zellstoffwerten konnten Waldhof 2¼ Prozent anziehen. Im einzelnen: Daimler minus ¼ Prozent, Afa minus ⅛ Prozent, Conti Gummi plus ¼ Prozent.

Im Verlauf ging das Geschäft am Rentenmarkt noch eine Kleinigkeit zurück. Altbesitz und späte Schuldbücher verloren je ⅛ Prozent, Neubesitz dagegen konnten 50 Pfg. anziehen. Staats-, Länder- und Stadtanleihen lagen ruhig. Dollarbonds und Reichsmarkobligationen lagen erneut bis 1 Prozent schwächer. Gold- und Liquidationspfandbriefe bröckelten verschiedentlich um ½—¾ Prozent ab. Fremde Werte blieben ruhig.

Am Aktienmarkt blieb das Geschäft mit Ausnahme von Farbenindustrie ruhig. Bei starker Nachfrage notierten JG Farben bei 125½ nach 124¾ Prozent. Gesfürel verloren ihren Anfangsgewinn von 1 Proz. Im übrigen traten kaum Veränderungen ein. Tagesgeld unverändert 3½ Prozent.

Mannheimer Effektenbörse

Die Tendenz der heutigen Börse war knapp behauptet. Am Rentenmarkt lag etwas Angebot vor, so daß die Kurse leicht nachgaben. Farbenanteile 125 Prozent, Daimler 37¼ Prozent, Waldhof 47 Prozent, Bankaktien waren kaum verändert. In Versicherungsaktien waren Badische Assekuranz niedriger offeriert. Der Rentenmarkt lag, wie schon erwähnt, im wesentlichen etwas schwächer. Neubesitz gab auf 18,75 nach. Altbesitz wurde mit 98,25 gehandelt. Von den Pfandbriefen lagen die Emission der Rheinischen Hypothekenbank 0,5 Prozent schwächer. Kommunalanleihen durchschnittlich gut behauptet. Es notierten: Dt. Anl. Abl. Neubes. 18,75, Altbes. 98,25, 6proz. Baden 96, 7proz. Heidelberg 88, 8proz. Ludwigshafen 88, Mannheim Abl. Altbes. 91,25, 8proz. Mannheim Stadt 87,25, 8proz. Baden Komm. Gpfd. 94,25, 8 proz. Pfälzer Hyp. Goldpf. 95,50, 8proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbriefe 93, 6 proz. Farbenbonds 115.

Bremen-Besigheim 90, Cement Heidelberg 83,5, Daimler-Benz 37,12, Dt. Linoleum 48, Durlacher Hof 50, Eichbaum-Werger 72, Enzinger Union 75, Gebr. Fahr 103, JG Farben 125, 10proz. Großkraft 119, Kleinlein 58, Knorr 184, Kons. Braun 40, Ludwigsh. Aktienbr. 75, Ludw. Walzmühle 75, Pfälz. Mühlenwerke 75, Pfälz. Preßhefe 104, Rheinelektra 92,5, d. BA 95, Salzwerk Heilbronn 185, Schwartz-Storchen 83, Seil Wolff 20, Sinner 78, Südd. Zucker 188, Tt. Oele 85, Westeregeln 113, Zellstoff Waldhof 47.

Bad. Bank 122, Commerzbank 51, DD Bank 57,5, Dresdner Bank 61,5, Pfälz. Hyp. Bank 85,75, Rheinl. Hyp. Bank 116.

Bad. AG für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 38,5, Mannheimer Versicherung 20, Württ. Transport 36.

Brown, Boveri 11, Ganter 52, Haid u. Neu 19, Mez 48, Schlink 72, 7proz. Reichsbahn BA 110.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel
Verantwortl. für Reichs- u. Außenpolitik: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilhelm Ratzel; für Badische und Kommunalpolitik: Karl Goebel; für Innenpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wecker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Max Hoß, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 17—18 Uhr. (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmitt, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Dezember 39 000.
Druck: Schmalz & Loschinger, Abteilung Zeitungsdruck.

MARCHIVUM

Verzeichnis der Märkte und Messen in Baden 1934

In dem vom badischen Statistischen Landesamt zu Anfang des Jahres 1933 herausgegebenen Verzeichnis der Märkte und Messen in Baden für 1934 werden folgende, inzwischen bekanntgewordene Veränderungen mitgeteilt:

Bretten: Der in Verbindung mit dem Viehmarkt stattfindende Pferdemarkt wird bis auf weiteres nicht mehr abgehalten.

Donaueschingen: Zuchtviehversteigerung des Verbandes der oberbadischen Zuchtviehgenossenschaften im Juli.

Ettlingen: Rindvieh- und Pferdemarkt am 8. anstatt 9. August und 12. anstatt 13. September.

Freiburg: Der Schlachtviehmarkt für Groß- u. Kleinvieh am Donnerstag jeder Woche findet nicht mehr statt.

Gernsbach: Der Krämer- und Schweinemarkt wird nicht am 20. August, sondern am 2. und 3. September abgehalten.

Hagnau: Obstmarkt täglich während der Zeit der Obsternte.

Haltingen: Kirschen- und Zwetschgenmarkt während der Zeit der Kirschen- und Zwetschgenernte täglich.

Hausach: Der monatliche Schweinemarkt wird bis auf weiteres nicht mehr abgehalten.

Knielingen: Spargel-, Beeren- und Obstmarkt täglich in der Zeit vom 15. April bis 30. September.

Löffingen: Der Schweinemarkt wird vom 1. Mai auf den 7. Mai verlegt.

Mosbach: Der Rindvieh- (Schlacht-)Viehmarkt und der Schweinemarkt am zweiten Donnerstag jeden Monats wird auf den zweiten Dienstag, und der Schweinemarkt am vierten Donnerstag jeden Monats wird auf den vierten Dienstag verlegt.

Neustadt i. Schw.: In Verbindung mit den Krämermärkten finden nur noch Ferkelmärkte statt.

Offenburg: Der Obstmarkt findet nur Dienstags (wenn Feiertag, tags nachher), Donnerstags (wenn Feiertag, Ausfall), und Samstags (wenn Feiertag, tags zuvor) statt.

Radolfzell: Zuchtviehversteigerung des Verbandes der oberbadischen Zuchtgenossenschaften am 18. Januar, 15. März und 15. November.

Rastatt: In Verbindung mit den Rindvieh- und Ziegenmärkten am 8. Februar, 9. Mai, 9. August und 26. November findet auch Pferdemarkt statt.

Säckingen: Schweinemarkt jeden ersten Dienstag im Monat.

Schallingen bei Freiburg: Kirschenmarkt täglich während der Zeit der Kirschenernte.

Schönau i. Schw.: Außer den in Verbindung mit den Krämermärkten stattfindenden Schweinemärkten werden nur noch folgende Viehmärkte abgehalten: Rindviehmarkt am 3. Mai, Schweinemarkt am 5. April, 6. September und 4. Oktober.

Steinenstadt bei Müllheim: Spargelmarkt während der Zeit der Spargelernte täglich.

Stockach: Am 16. Januar, 20. Februar, 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August, 18. September, 16. Oktober, 20. November, 18. Dezember, findet nur noch der Schweinemarkt statt.

Tauberbischofsheim: Der Krämer- und Schweinemarkt findet nicht am 24., sondern am 17. Dezember statt.

Teutschneureuth: Spargel-, Gemüse-, Erdbeeren-, Stein-, Kern- und Beerenobstmarkt täglich während der Erntezeit der genannten Erzeugnisse.

Waldkirch: Der Krämermarkt am 1. Mai findet nicht mehr statt.

ES NOTIERTEN:

Berliner Produktenbörse

vom 16. Januar 1934

	frei Berlin	ab märk. Station
Weizen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Weizen *) Durchschnittsqualität	193—195	—
Futterweizen märkischer	—	—
Sommerweizen märkischer	—	—
Roggen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märk. Roggen **) Durchschnittsqualität	158—160	—
Märk. Roggen **)	—	—
Märk. Roggen **)	—	—
Gerste Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab märk. Station"		
Braugerste, feinste, neue	185—191	176—182
Braugerste, gute	180—187	171—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165—173	156—164
Wintergerste zweizeilig	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—
Industriegerste		
Feine Sorten über Notiz		
Stimmung: ruhig		
Hafer für 1000 kg in RM. „frei Berlin" und „ab Station"		
Märkischer Hafer Durchschnittsqualität	148—155	139—146
Feinste Qualitäten über Notiz		
Weizenmehl (ohne Ausland) in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
Auszugsmehl 0,405 Asche ***) Type 0—41 %	31,70—32,70	—
Vorzugsmehl 0,428 Asche ***) Type 0—50 %	30,70—31,70	—
Bäckermehl 0,79 Asche ***) Type 41—70 %	25,70—26,70	—
Vollmehl 0—65 %	29,70—30,70	—
Feinste Marken über Notiz		
Stimmung: ruhig		
Roggenmehl in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
0,82 Asche ***) 0—70 %	21,80—22,90	—
Feinere Marken über Notiz		
Kleie in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle		
Weizenkleie	12,20—12,50	—
Roggenkleie	10,50—10,80	—
Stimmung: ruhig		

***) Nach Prof. Mohs.

*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost ist zulässig.

**) Vereinzelt. Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig.

Berliner Produktenbörse

vom 16. Januar 1934

	RM. für 100 kg
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kleine Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Peluschken	16,50—17,50
Ackerbohnen	16,50—18,00
Wicken	15,00—16,50
Lupinen, blaue	11,50—12,50
Lupinen, gelbe	14,50—15,50
Seradella, alte	—
Seradella, neue	19,00—22,00
Leinkuchen, Basis 37 %	12,60
Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	10,50
Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hbg.	11,00
Trockenschnitzel	10,30—10,40
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg	8,50
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Stettin	9,00—9,10
Kartoffelflocken	14,50
Kartoffelflocken, freie Ware	14,00

Tendenz: ruhig.

Preise in RM. — Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 16. Januar 1934

Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen II	181,00	—
Weizen III	184,00	—
Weizen IV	186,00	—

Hafer mit Normalgewicht 475 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Per März	—	—
Roggenmehl	—	—
(ab Boden Berlin)		

Alles per 1000 kg in Reichsmark
Roggenmehl per 100 kg einschließlich Sack frei Berlin.

Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Roggen II	148,00	—
Roggen III	151,00	153,00
Roggen IV	153,00	155,00

Berliner Devisenkurse

vom 16. Januar 1934

	Geld 15. Januar 1934	Brief 15. Januar 1934	Geld 16. Januar 1934	Brief 16. Januar 1934
Buenos Aires	0,678	0,682	0,693	0,697
Kanada	2,647	2,653	2,582	2,588
Istanbul	1,983	1,987	1,983	1,987
Japan	0,806	0,808	0,789	0,791
Kairo	13,915	13,945	13,585	13,615
London	13,535	13,565	13,205	13,235
New York	2,647	2,653	2,572	2,578
Rio de Janeiro	0,226	0,228	0,224	0,226
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam	168,580	168,920	168,330	168,670
Athen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel	58,140	58,460	58,240	58,360
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,520	81,680	81,420	81,580
Helsingfors	5,994	6,006	5,844	5,856
Italien	22,020	22,060	21,930	21,970
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	41,560	41,640	41,560	41,640
Kopenhagen	60,490	60,610	60,990	61,110
Lissabon	12,340	12,360	12,040	12,060
Oslo	68,030	68,170	66,480	66,620
Paris	16,440	16,480	16,430	16,470
Prag	12,455	12,475	12,455	12,475
Island	61,240	61,360	61,740	61,860
Riga	80,020	80,180	80,020	80,180
Schweiz	81,220	81,380	80,920	81,080
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,670	34,730	34,670	34,730
Stockholm	69,830	69,970	68,130	68,270
Tallin (Estland)	74,920	75,080	72,930	73,070
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 16. Januar 1934

(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER schwächer		BLEI still		ZINK stetig	
	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld
Januar	40,25	39,50	15,25	14,75	19,00	18,25
Februar	40,75	39,75	15,25	14,75	19,00	18,25
März	40,50	40,00	15,25	14,75	19,25	18,50
April	40,75	40,50	15,50	14,75	19,50	18,75
Mai	41,00	40,75	15,50	15,00	19,75	19,00
Juni	41,25	41,00	15,50	15,00	20,00	19,25
Juli	41,75	41,25	15,50	15,00	20,25	19,75
August	42,00	41,50	15,75	15,75	20,50	19,75
September	42,25	41,75	15,75	15,75	20,75	20,00
Oktober	42,50	42,00	15,75	15,75	21,00	20,25
November	42,75	42,25	16,00	15,50	21,25	20,50
Dezember	43,00	42,50	16,00	15,50	21,50	20,75

Berliner Metall-Notierungen

vom 16. Januar 1934

	RM. für 100 kg.
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg oder Rotterdam	47,75
Raffinadekupfer, loco	44,00—45,00
Standardkupfer, loco	40,00—40,50
Original-Hütten-Weichblei	—
Standard-Blei per Jan.	14,50—15,25
Original-Hütten-Rohzink ab norddeutsch. Stationen	19,25—19,75
Remelted-Plattenzink von handelsüblich. Beschaffenheit	—
Original-Hütten-Aluminium, 98—99 %, in Blöcken	160,00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	164,00
Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in Pfd. p. engl. To.)	308,00
Hüttenzinn mindestens 99 %	—
Reinnickel, 98—99 %	305,00
Antimon-Regulus	39,00—41,00
	RM.
Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg	39,50—42,50
Gold Freiverkehr per 1 Gramm	—
Alt-Platin (Abfälle) Circapreis	—
Techn. rein. Platin, Detailpreis in RM. per F.-Gramm	—

Tendenz:

Rauhfutter

am 16. Januar 1934

	ab märk. Station	frei Berlin
Drahtg. Roggenstroh (Quadratballen)	0,45—0,60	0,80—0,85
Drahtg. Weizenstroh (Quadratballen)	0,35—0,40	0,65—0,70
Drahtg. Haferstroh (Quadratballen)	0,55—0,65	0,80—0,85
Drahtg. Gerstenstroh (Quadratballen)	0,60—0,75	0,80—0,85
Roggenlangstroh (2 × mit Stroh geb.)	0,65—0,80	1,05—1,10
Roggen-Langstroh (m. Bindfaden geb.)	0,50—0,70	0,95—1,00
Bindfdg. Roggenstroh	0,45—0,55	0,80—0,85
Bindfdg. Weizenstroh	0,35—0,45	0,70—0,75
Bindfdg. Häcksel	1,25—1,45	1,35—1,65
Tendenz: ruhig		
Handelsübl. Heu, gesund und trocken, nicht ü. 30% Besatz m. minderw. Gräsern	1,40—1,70	2,10—2,30
Gutes Heu, desgl. nicht ü. 10% Besatz	2,40—2,80	3,00—3,10
Luzerne, lose	3,20—3,60	3,90—4,00
Thymotee, lose	3,30—3,70	4,00—4,10
Kleeheu, lose	3,10—3,50	3,80—3,90
Mielitz-Heu, rein lose	—	—
Mielitz-Heu, lose (Warthe)	2,10—2,45	2,80—2,90
Mielitz-Heu, lose (Havel)	1,80—2,10	—

Drahtgepr. Heu 40 Pfg. über Notiz
Tendenz: schwächer.

Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreis frei Waggon für 50 kg in RM.

Berliner Börse vom 16. Januar 1934

Kassakurse

	Tag 15. 1.	16. 1.
Dt. Anl. Ausl.		98,25
do. Neubesitz		17,70
6% Hoesch RM.		92,00
6% Fr. Krupp RM.		92,00
7% Mitteld. Stahl RM.		89,00
7% Ver. Stahl RM.		71,00
Bk. el. Werte		59,75
Bk. f. Brau		97,00
Reichsbank		166,00
AG. f. Verkehr		—
Allg. Lokal		—
Canada		—
Dt. Reichsbahn Vz.		110,00
Hapag		24,50
Hamb.-Süd		—
Hansa-Dampf		—
Nordd. Lloyd		27,62
Accumulator		173,00
Aku		41,75
AEG		—
Aschaff. Zell		—
Bayern Motor		133,87
I. P. Bemberg		47,00
Berger Tiefb.		—
Bergmann		—
Berl. Karls. I.		87,75
Bekula		120,25
Berl. Masch.		68,50
Braunk. Brik.		162,00
Bremer Wolle		168,00
Buderus		72,25
Charl. Wasser		84,75
Chem. Heyden		60,50
Comp. Hispano		149,50
Conti Gummi		150,93
do. Linol.		54,00
Daimler-Benz		35,62
Dt. Atlanten		110,75
Dt. Contigas		111,50
Dt. Erdöl		101,87
Dt. Kabel		—
Dt. Linol.		47,27
Dt. Telefon		57,00
Dt. Eisenhdl.		47,27
Dortm. Union		—
Eintracht		—
Eisenb. Verk.		91,00
El. Lieferung		92,25
El. W. Schles.		89,87
El. Licht-Kr.		95,50
Engelhardt		83,00
I. G. Farben		125,50
Feldmühle		76,50
Felten		52,62
Gelsen Berg		57,62
Ges. f. el.		88,75
Goldschmidt		48,75
Hambg. El.		167,87
Harb. Gummi		24,00
Harpener		87,75

Kassakurse

	Tag 15. 1.	16. 1.
Hoesch-Köln		65,75
Holzmann		61,25
Hotelbetr.		43,50
Ilse Bergb.		—
do. Genuß		167,27
Junghans		81,12
Kalichemie		86,00
Kali Aschers		111,00
Klöcknerwerke		57,25
Kokswerke		85,00
Lahmeyer		112,00
Laurahütte		19,50
Leopoldgr.		25,00
Mannesmann		55,62
Mansfeld		27,87
Maschb. Unt.		38,00
Max'hütte		—
Metallges.		25,75
Montecatini		—
Niederl. K.		160,00
Oberbedarf		—
Orenstein		59,00
Phönix Berg		45,12
Polyphon		17,00
Rhein. Braun		198,75
Rhein. El.		91,25
Rheinstahl		86,00
Rh. W. Elektr.		100,20
Rütgerswerke		89,25
Sachsenwerk		71,75
Salzdetfurth		150,00
Sarotti		—
Schl. Bg. Zink		—
do. El. „B"		117,87
Schub.-Salz		191,50
Schuckert		101,50
Schultheiß		99,00
Siem.-Halske		112,50
Stöhr Kammg.		100,00
Stolberg Zink		31,25
Südd. Zucker		180,00
Thür. Gas		110,75
Leonh. Tietz		16,62
Ver. Stahl		—
Vogel Draht		82,75
Wasser Gelsen		49,12
Westeregeln		11,12
Zell Waldh.		93,50
Otavi Minen		—

Schlußkurse

Ablösung 1—3		8,12
do. Neubes.		18,85
7% Ver. Stahl		71,25
Bk. el. Werte		—
Bank f. Brau		—
Reichsbank		168,00
AG. f. Verkehr		—
Allg. Lokal		—
Dt. Reichsb.		—

Schlußkurse

	Tag 15. 1.	16. 1.
Hapag		—
Hamburg-Süd		—
Nordd. Lloyd		—
Akkumulatoren		—
Bayern Motor		133,75
I. P. Bemberg		47,00
Berger Tief		149,12
Berl. Karlsr.		89,50
Bekula		119,25
Berl. Masch.		60,37
Braunk. Brik.		—
Bremer Wolle		168,00
Buderus		73,00
Conti Gummi		150,50
do. Linol.		—
Daimler		36,25
Dt. Contigas		111,50
Dt. Erdöl		107,00
Dt. Linol.		—
Eisenb. Verk.		90,00
El. Lieferg.		91,00
El. Licht-Kr.		99,00
Farbenind.		125,50
Feldmühle		—
Felten-Guille.		53,00
Gelsen. Bg.		58,00
Ges. f. el.		88,50
Goldschmidt		—
Harb. Gummi		23,50
Harpener		87,50
Hoesch		67,50
Holzmann		66,00
Ilse Berg Genuß		87,00
Gebr. Junghans		85,0
Kali Chemie		86,50
Klöckner		85,62
Kokswerke		—
Lahmeyer		19,25
Mannesmann		60,00
Mansfeld		28,00
Max. Hütte		140,00
Metallges.		—
Orenstein		—
Phönix Berg		—
Rhein. Brk.		199,75
do. Elektr.		—
Rheinstahl		86,25
Rh.-W. El.		99,50
Rütgers		53,00
Schub.-Salz.		—
Schuckert		101,87
Schultheiß		99,00
Siemens		145,50
Stöhr Kammg.		—
Stolb. Zink		31,75
Südd. Zucker		190,00
Thür. Gas		—
Ver. Stahl		38,25
Westeregeln		112,50
Zellst. Waldhof		48,37

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 16. Januar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	—	—	—
März	1240,00	1237,00	1237,00
Mai	1255,00	1254,00	1254,00
Juli	1276,00	1274,00	1274,00
Oktober	1296,00	1294,00	1294,00
Dezember	1309,00	1305,00	—

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 16. Januar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,10	3,80	Juli	—	—
Februar	4,20	3,90	August	4,75	4,60
März	4,30	4,00	September	—	—
April	4,40	4,10	Oktober	4,80	4,60
Mai	4,50	4,20	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	—	—

Tendenz: stetig

Frankfurter Mittagsbörse vom 16. Januar 1934

	Tag 15. 1.	16. 1.
6% Dtsch. Reichsanleihe 1927	96,25	96,00
7% Heidbg. Stadt	84,50	85,50
8% Ludwigsh. 26	—	90,00
8% Mannheim 26	87,25	88,00
6% Mannheim 27	87,50	88,00
Grkr. Mhm. Kohle	14,00	14,00
5% Mhm. St. Kohle	13,50	13,50
Grkr. Mhm. abg.	85,50	85,50
Dt. Kom. Sam. I	96,87	96,50
Frkf. Hyp. Liqu.	93,75	91,75
Hess. Ld. Hyp. L.	93,25	92,75
8% Pfälz. Hyp. 2—9	96,25	95,00
7% do. 11—12	96,00	95,50
6% do. 14	96,00	95,50
5½% do. Liqu.	94,25	94,00
do. Anteilscheine	—	6,40
Rhein. Hyp. 5—9	93,50	93,00
do. Reihe 35	93,50	93,00
do. Kommunale 4	—	—
5½% do. Liqu.	94,00	93,75
Bad. Bank	—	120,00
Bad. Hyp. u. W.-Bk.	—	—
Com.- u. Priv.-B.	51,50	50,50
Dt. Diskontogesell.	57,00	56,25
Dresdner Bank	61,50	61,50
Frkf. Hyp. Bank	85,50	84,75
Pfälz. Hyp. Bank	88,25	88,00
Reichsbank	166,00	166,50
Rhein. Hyp. Bank	116,00	115,00
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	29,25	29,50
Brauer. Henninger	101,00	101,00
Löwenbräu München	207,00	207,00
Pf. u. Bg. Zweibr.	90,00	90,00
Brauerei Pforzh.	44,50	44,50
Schöfferh. Binding	176,00	173,75

	Tag 15. 1.	16. 1.
Schwartzstorchen	83,00	83,00
Eichb.-Werger	71,50	71,50
Allg. El. Ges.	26,16	26,37
Bad. Maschinen	—	—
Bremen-Besigheim	88,00	88,00
Brown Boveri	11,37	11,00
Cement Heidelbg.	83,87	83,50
Chem. Albert	—	—
Daimler-Benz	36,75	36,25
Dt. Erdöl	103,00	102,00
Dt. Gold- u. Silbsch.	187,00	184,00
Dt. Linoleum	47,50	47,75
Licht u. Kraft	100,00	99,87
Enzinger-Union	74,00	74,00
Eßlinger Masch.	26,00	26,00
IG. Chemie voll	156,00	156,50
IG. Farben	124,25	125,25
IG. Farb. Bonds	113,00	112,75
Goldschmidt Th.	49,00	48,00
Gritzner	21,12	20,62
Grün Bilfinger	204,00	206,50
Haid & Neu	15,50	15,50
Hanfw. Füssen	29,50	29,50
Hoch-Tiefbau	89,75	89,75
Holzmann Ph.	68,00	—
Junghans, G. (St.)	32,00	32,00
Klein-Schanzl.	42,18	42,12
C. H. Knorr	—	—
Konserv. Braun	40,75	40,00
Lahmeyer & Co.	86,75	86,50
Ludwigsh. Walzm.	75,00	—
Metallgesellsch.	67,00	67,00
Rheinelektr. VA.	95,00	—
do. St. A.	—	96,75
Rhein-Main-Don.	92,00	92,00
Rütgerswerke	52,25	51,25
Schnellpr. Frankth.	6,75	7,00

	Tag 15. 1.	16. 1.
Schuckert Nürnbg.	102,50	112,00
Seilind. Wolff	20,00	20,00
Siemens & Halske	145,12	143,75
Zucker südd.	188,50	189,00
Thür. Lfg. Gas	—	78,00
Ver. Dt. Oele	65,00	65,00
Zellstoff Aschaffbg.	34,12	34,00
Zellstoff Waldhof	47,00	—
Buderus Eisenw.	74,00	72,75
Eschweiler Bg.	210,00	210,00
Gelsenkirchen	58,87	58,00
Harpener	87,50	87,50
Ilse Bergbau	—	—
Kali Aschersleben	112,87	—
Salzdetfurth	152,00	151,00
Kali Westeregeln	111,00	114,00
Klöcknerwerke	58,50	57,00
Mannesmannröhr.	60,00	60,00
Oberbedarf	9,35	9,25
Phönix Bergbau	45,50	45,00
Rhein. Braunkohl.	190,00	194,50
Rhein. Stahl	86,75	86,25
Salzw. Heilbronn	185,00	185,00
Ver. Stahlw.	37,87	38,12
Allianz	240,00	—
Frankona 100	124,00	122,00
Mannh. Vers.	20,00	20,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	97,00	97,00
Fällig 1934	102,25	102,00
1935	100,12	100,00
1936	97,00	97,00
1937	93,62	93,62
1938	92,00	92,00
Ablös.-Anl. Altbes.	98,25	98,25
do. Neubes.	18,85	18,75

Das Spezialgeschäft für Handarbeits-Wolle, Stick- u. Häkelgarne, Schweißwolle, Strickwesten u. Pullover, Strümpfe Handschuhe und Unterwäsche / Zahlungserleichterung **Lina Lutz, R 3, 5a**

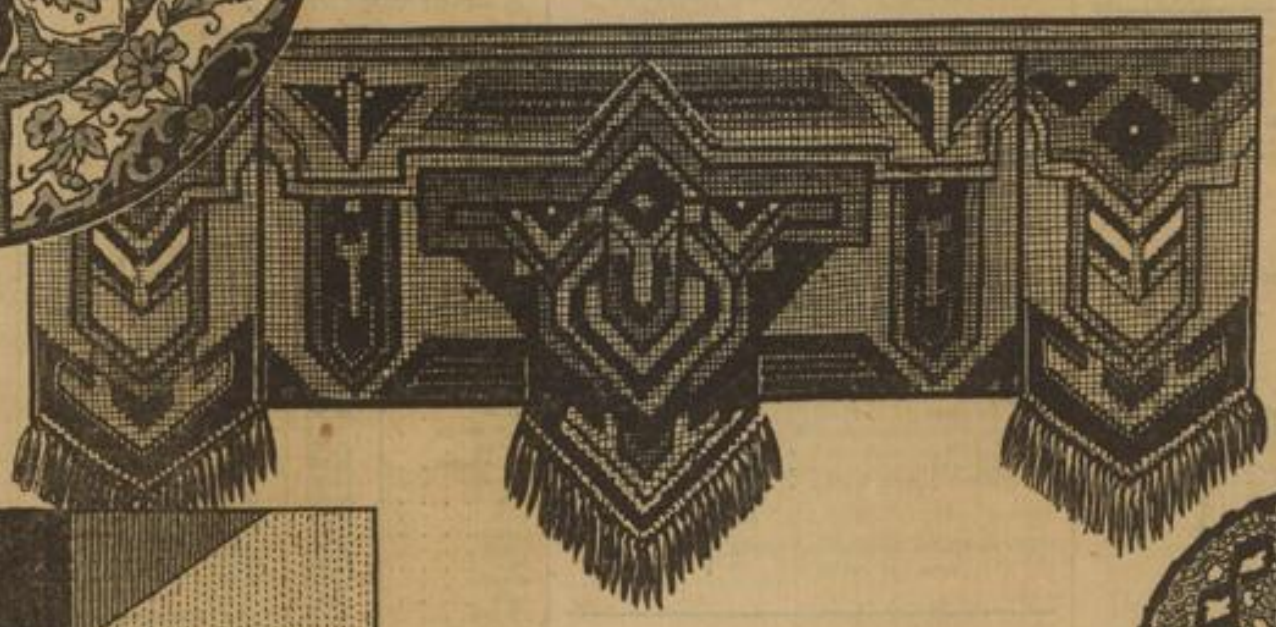
70265. Tischdecke in Kettmarbeit. Die 131 cm im Durchmesser große Decke ist aus Aidastoff zu fertigen, an dem 3 Gewebekreuzungen 1 cm messen. Zum Sticken nimmt man nordische Wolle in den Farben Hellstahlblau, Dunkelrot, Mittelsandfarben, Altgold und Schwarz. Man arbeitet zuerst nach dem Zählmuster die Konturlinien, von denen die Lage der Stiche von den Umrandungslinien genau angegeben ist, dann füllt man die Flächen reihenweise aus. Jeder Stich greift über 2 Gewebekreuzungen in der Höhe u. über 1 Gewebekreuzung in der Breite. Die fertige Decke ist von links zu plätten u. zu füttern.

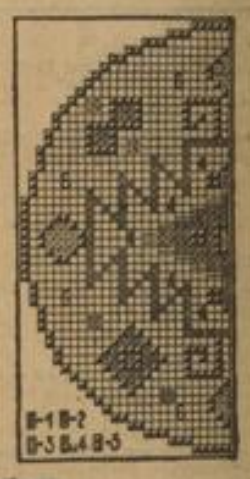
70553. Gehäkelte Teppichbrücke. Für die 180 zu 90 cm große Teppichbrücke benötigt man 4 mm im Durchmesser starke weiße Schnur u. Schachenmayr Nomotta Sport-Wolle Extra in Gelb, Hell-, Mittel- und Dunkelbraun und Hellzedergrün. Die Brücke wird hin und zurück gehend in f. M.-R. über Schnur gearbeitet. Die ausführliche Beschreibung nebst Arbeitsprobe befindet sich auf dem Verkaufszählmuster, das das ganze Muster der Teppichbrücke gibt.

70554. Wandbehang in Kreuzstichstickerei. Die Größe des Wandbehanges richtet sich je nach dem Grundstoff, den man verwendet. Entweder arbeitet man auf Smyrna-Stramin (5 Gewebekreuzungen 4 cm) mit Schachenmayr Nomotta Teppich-Wolle und erreicht eine Größe von 185 zu 73 cm, oder aber man stickt mit Schachenmayr Nomotta Decken-Wolle 8 fach auf Aidastoff (3 Gewebekreuzungen 2 cm), und erhält eine Größe von 154 zu 61 cm. Man benötigt die entsprechende Wolle in Hell- und Dunkeltaubenblau, Hell- und Mittelhimbeerfarben, Mandelgrün, Goldgelb, rötlich-Sandfarben und Negerbraun. Die ausführliche Beschreibung nebst anschaulicher Arbeitsprobe befindet sich auf dem Verkaufszählmuster, das die Hälfte des Musters gibt.

M. 1. Fußkissen in Smyrnaarbeit. Erforderlich: Smyrna-Kanevas, von dem 4 Kästchen 3 cm messen und Smyrna-Wolle. Das hübsche Kissen ist 40 cm groß. Das Muster ist 52 Kästchen hoch und ebenso breit. Es ist nur zur Hälfte gegeben. Man arbeitet zunächst die einzelnen Reihen nur bis zur Mitte, wendet dann das Zählmuster um und sticht die zweite Hälfte genau so. Es müssen also die gleichen Figuren sich schräg gegenüberliegen. Das Kissen selbst darf nicht gewendet werden, da die Knoten stets in einer Richtung gearbeitet werden müssen. Man kann sich auch das Muster zunächst auf Kästchenpapier vervollständigen und danach das Kissen gleich im ganzen arbeiten. Man arbeitet die Platte reihenweise stets von links nach rechts, jedes Kästchen bedeutet 1 Knoten. Man knüpft mit stumpfer Nadel über einen 1½ cm breiten Stab um die zwei nebeneinanderliegenden Querfäden des Kanevas Schlingen, die nach beendeter Reihe aufgeschnitten werden. Der Grund ist dunkelgraublau gehalten, nur in der Mitte sandfarben, schwarz-braun und dunkelrot gefüllt.

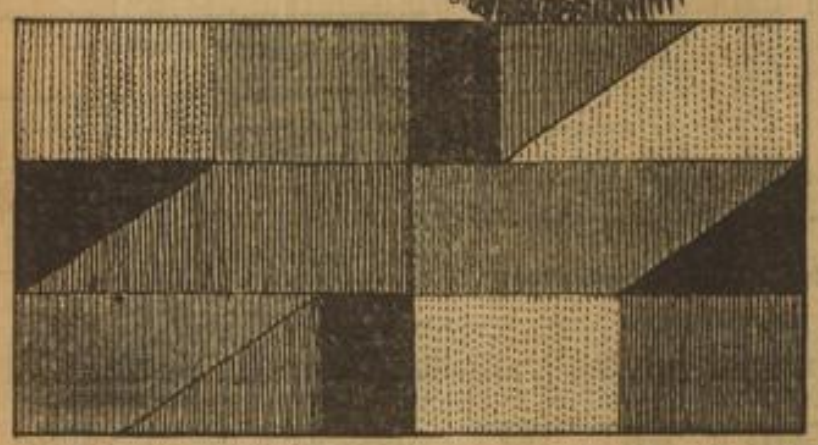
Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Muster vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Hindenburgstraße 72





70265. Runde Tischdecke in Kettmarbeit. Beyer-Zählmuster Nr. 70265/VIII (Preis RM. 1,20) mit ausführlicher Beschreibung und Proben erhältlich.

70553. Gehäkelte Teppichbrücke. Beyer-Zählmuster Nr. 70553/V (Preis 63 Pfg.) mit ausführlicher Beschr.



Woll-Handarbeiten

70554. Wandbehang in Kreuzstichstickerei mit Fransenabschluß. Größe: 185 zu 73 cm. Beyer-Zählmuster Nr. 70554/V (Preis 63 Pfg.) mit ausführlicher Beschreibung erhältlich.

M. 1 (rechts). Fußkissen in Smyrnaarbeit. S. die darüberstehende Hälfte des Zählmusters. 1 sandfarben, 2 altgold, 3 moosgrün, 4 dunkelrot, 5 schwarzbraun, 6 dunkelgraublau.

Emma Schäfer
Moden-Journale - Schnittmuster - Maß-Schnitt-Atelier
M 7, 24 Anruf 306 03 4659K

Schnittmuster für die Deutsche Turnerinnen-Gleichtracht Kleidung
in allen Größen vorrätig. Schnittmuster-Preis 63 Pfg. für Rock, Bluse und Jacke
Alleinhersteller: Vertrags-Verlag Otto Beyer, Leipzig
Beyer-Schnitte - Wiener Meisterschnitte - Maß-Schnitte nach jedem Bild oder Skizze - Moden-Journale aller Verlage - Frühjahrs-Alben - Masken-Alben

Geschw. Adamczewski D 2, 15 — Inh. Paul Stahl — D 2, 15
Das Spezialhaus für Frauen-Handarbeiten Decken - Kissen - Wolle 10274K

Das reizende **Damen-Nachthemd** aus farbigem Flanell RM. 3.30

Beachten Sie meine Schaufenster!
Wäsche-Speck C 1, 7 8301 K Paradeplatz

Jetzt auch **Morgen-Röcke**

Trauer-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsere Mitglieder von dem am Montag früh erfolgten Ableben unseres hochverdienten und verehrten Ehrenmitgliedes, Mitbegründer des Bundes und langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn

Fabrikant Günther Dinkler

in Kenntnis zu setzen.

In unbeirrbarer Selbstverleugnung und Ritterlichkeit hat dieser deutsche Weidmann seine Tatkraft und seine reichen jagdlichen Erfahrungen, gepaart mit einer vornehmen u. gütigen Menschlichkeit, seit Bestehen des Bundes in den Dienst der badischen Jägerei gestellt, bis ein unerbittliches Hallali den lebensfrohen Freund und Kameraden nun aus unserer Mitte gerissen hat.

Sein guter Geist und sein Andenken werden in unseren Reihen fortleben. Ein letzter grüner Bruch aus Freundeshand geleite ihn.

Unsere Mitglieder erweisen dem treuen Weidmann die letzte Ehre am Mittwoch, den 17. Januar, nachm. 1.30 Uhr, bei der Feuerbestattung im hiesigen Krematorium. 7149K

Bad. Bund Deutscher Jäger e. V., Bezirks-Gruppe Mannheim
Hugo Stotz, 1. Vorsitzender **Otto Dernen**, Schriftführer

Am 14. Januar ist uns nach kurzer schwerer Krankheit

Herr Richard Eichelberger
Stadtverwaltungsinspektor

durch den Tod entrissen worden.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter, der sich sowohl durch außergewöhnliche Pflichttreue als auch durch gute kameradschaftliche Eigenschaften ausgezeichnet hat. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 7494K

Mannheim, den 16. Januar 1934.

Die Arbeitskameraden des städt. Maschinenamts

An die Bezieher der Vororte Mannheims und der Landorte

Betr. Zustellung der „HB"-Sonntags-Ausgabe

Aus technischen Gründen ist es nicht möglich, das „HB" obigen Beziehern noch Samstags abends zuzustellen. Unsere Träger der Vor- und Landorte werden daher die Zeitung **Sonntags morgens** austragen.

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H.
Vertriebsabteilung

Billige gute **Gemüse** in Kilodosen
Spinat . . . 45
Kohlrabi . . 50
Jung. Erbsen 70
Mischgemüse 80
aden ose
Brechbohnen 60
Pfifferlinge . 1.25
Gemüsespargel 1.25
Stemmer O 2, 10, Tel. 2 624

Verlobte! 1900K
Besichtigen Sie bitte das Haus der schönen Möbel
Rob. Leiffer Friedrichsplatz 8 unter den Arkaden
Sie werden angenehm überrascht sein!
Bezugsscheine auf Ehestandsdarlehen werden angenommen!

Unseren Kaffee, unseren Kuchen, sollte jeder mal versuchen
Kaffee-Konditorei Valentin Rathausbogen am Paradeplatz 12789

Leder-Ausschnitt!
Empfehle mein reichhalt. Lager in Kernledersohlen sowie Flecke, Spanger, Abfälle, Gummiabsätze, Gummisohlen, Klebstoffe, sämtl. Schuhmacherartikel
Carl Kamm, F 3, 1 Ecke Lederhandlung 6010K

Amtl. Bekanntmachungen

Betr.: das Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Emil Herrmann in Mannheim.

Ich habe in meiner Eigenschaft als Konkursverwalter in dem oben bezeichneten Konkursverfahren folgende Bekanntmachung gemäß § 151 KO. zu veröffentlichen:

„In dem Konkurs über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Emil Herrmann in Mannheim soll eine Abschlagsverteilung erfolgen. Hierzu sind 41 000.— RM. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 806 606.72 RM. nichtbevorrechtigte Forderungen.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Mannheim B 6 4 eingesehen werden."

Mannheim, den 15. Januar 1934.

Dr. Heinrich Ebertsheim
Rechtsanwalt, als Konkursverwalter.

Gummi-Wärmflaschen repariert
Gummi-Kapf Qu 2, 19 8202 K

Besucht nur nationale Gaststätten!

Text-Bücher!
für sämtliche Veranstaltungen des Nationaltheaters in der Zentralvorverkaufsstelle (für alle Plätze)
Völkische Buchhandlung P 4, 12 am Strohmarkt. Haltestelle der Straßenbahn

Auch der kleine Auftrag belebt!
Wir müssen uns nun einmal alle anstrengen, um unsere deutsche Wirtschaft anzukurbeln. Was Sie fürs Heim tun, ist niemals unnütz ausgegebenes Geld. 1898K
Prüfen Sie deshalb ob Sie jetzt Tapeten, Linoleum oder Stragula benötigen. Sprechen Sie dann mit
BÖLINGER Seckenheimerstr. 48

MARCHIVUM